Heute auf Seite 3: Ukrainer in Polen

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 49 – Folge 14 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 4. April 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Euro-Einspruch:

„Die Demokratie geht ..."

Sachsens Biedenkopf will den Euro im Bundesrat ablehnen

Der Euro ist so gut wie beschlossen, doch die Kritik an dem Währungsprojekt – laut Kanzler Helmut Kohl die „entscheidende Voraussetzung für Frieden und Freiheit" – wird immer lauter und deutlicher.

Konnte die Super-Koalition der Euro-Parteien den Bund freier Bürger von Manfred Brunner noch als Splittergruppe abtun, so wurde die Kritik an den vier von dem Bundesverfassungsgericht klagenden Professoren schon schwieriger. Als sich 160 Wirtschaftswissenschaftler zu Wort meldeten und erklärten, der Euro komme zu früh, konnte Bonn mit einem Totschlagsargument. Die Kritik komme zu spät. Doch das eurokritische Papier, das Sachsens Ministerpräsident Kurt Biedenkopf an den CDU-Bundesvorstand sandte, stellt alles bisher gekannte in den Schatten. Unbarmherzig wie niemand vor ihm räumt Kohls alter Intimfeind mit den Euro-Visionen des Kanzlers auf, läßt sie wie Seifenblasen platzen und fordert eine Verschiebung der Währungsunion.

Ausdrücklich unterstützt Biedenkopf in seinem Schreiben an die CDU-Funktionäre die Kritik der 160 Wirtschaftsprofessoren, die die Staatsverschuldung als zu hoch angeprangert hatten. Er wirft der Bundesregierung vor, den Eindruck zu erwecken, daß es ihr nicht auf die Maastricht-Kriterien, „sondern auf die Durchsetzung einer längst gefallenen politischen Entscheidung ankommt".

Die von Finanzminister Theo Waigel als „ehrliche 2,7 Prozent" bezeichnete Neuverschuldung beruht nach Ansicht von Biedenkopf auf „kurzfristigen Sonderbedingungen". Dies gelte, so schreibt der CDU-Politiker weiter, auch für andere Länder, die unter der Maastrichter Neuverschuldungshürde von drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts geblieben waren. Biedenkopf hält neben der BRD insbesondere die EU-Kernländer Frankreich und Italien noch nicht für reif genug, um an der 1999 beginnenden dritten Stufe der Europäischen Währungsunion teilnehmen zu können. „Der Beginn der dritten Stufe ist ohne diese Kernstaaten kaum sinnvoll", schreibt Biedenkopf.

Wie schon die 160 Wirtschaftsprofessor meint er: „Die Gesamtverschuldung der Mitgliedstaaten nahm seit Maastricht nicht ab, sondern stieg weiter an." Die Währungsunion sei daher „mit politischen Risiken verbunden, die zum Zeitpunkt der Ratifizierung der Maastricht-Verträge weder erkennbar waren noch in Kauf genommen worden wären".

Aus der Währungsunion könne eine „Konfliktunion" werden, warnt Biedenkopf. Enorme Zahlungen für schwächere Euro-Länder „werden vor allem Deutschland belasten". Daß es keine politische Union zugleich mit dem Euro geben könne, sei „das größte Risiko" für Europa. „Aus dem krönenden Abschluß der wirtschaftlichen und politischen Integration Europas ist unversehens die Voraussetzung für die politische Integration geworden, aus dem Schlußstein das Fundament. Die Gründe für diesen Paradigmenwechsel wurden den Bürgern bisher nicht erläutert."

Ohne zusätzliche Stabilitätsgarantien werde Sachsen den Euro im Bundesrat ablehnen, droht Biedenkopf an. Doch niemand anders als Biedenkopf selbst ergänzt: „Der Entscheidungsprozeß, der zur Europäischen Währungsunion führen soll, wird weniger durch die Parlamente als durch die europäischen Exekutiven und die Kommission gestaltet. Eine wirkliche Entscheidungsfreiheit des Parlaments, wie sie das Bundesverfassungsgericht in seinem Euro-Urteil verlangt habe, „sei bei der für Ende April vorgesehenen Beschlußfassung de facto nicht mehr gegeben". Längst werde so getan, als ob die notwendige Zustimmung von Bundestag und Bundesrat keinerlei völkerrechtliche Bedeutung mehr habe. Kritische Nachfragen „werden weithin als Obstruktion, als Behinderung des europäischen Einigungsprozesses, letztlich als seine Gefährdung bewertet", klagt der Ministerpräsident.

Biedenkopf schreibt in seinem Begleitbrief an die Vorständler: „Immer häufiger kann man das Argument hören: Europa kommt, die Demokratie geht." **HL**



Präsentiert eine politische Biographie des Schauspielers Heinrich George: Prof. Werner Maser, hier an der Grabstätte in Berlin. Bericht und Interview siehe Seiten 8 und 9 Foto Jan George

Frontverschiebung / Von Elimar Schubbe

Seit Niedersachsen ist die Schlachtordnung für den Bundestagswahlkampf durcheinander geraten. Zwei festgefügte politische Lager – so schien es vorher – würden um die Eroberung der Regierungsmacht kämpfen: Helmut Kohls Kleine Koalition aus Union und FDP auf der einen und die von der kommunistischen PDS unterstützte vereinte Opposition aus SPD und Bündnisgrünen auf der anderen Seite. Doch die norddeutschen Wähler und die realitätsverdrossenen Grünen sorgten dafür, daß die Frontlinien ihre klaren Konturen verlieren.

Erinnern wir uns: Niedersachsen zwang mit Stimmen aus dem bürgerlichen Lager der SPD einen pragmatischen (oder opportunistischen?) Kanzlerkandidaten auf – Gerhard Schröder. Der ideologisch kapitelfeste linke SPD-Vorsitzende Oskar Lafontaine mußte nach dem Schröder-Plebiszit seine Ambitionen auf eine zweite Kanzlerkandidatur fahren lassen. Die Grünen kamen mit Stimmenverlusten aus dem Tritt.

Wenige Tage danach bliesen sie zur großen Mobilmachung für den Bundestagswahlkampf. Doch ihr Magdeburger Parteitag geriet mit der spektakulären Niederlage des sogenannten realpolitischen Flügels und den irrwitzigen arbeitnehmerfeindlichen Benzinpreisbeschlüssen zu einem Desaster.

Wieder einige Tage später erteilten denn auch die Wähler in Schleswig-Holstein den Grünen eine schlimme Quittung: Sie verloren ein Drittel ihrer Stimmen und wurden aus Kreistagen, Stadt- und Gemeindeparlamenten hinausgewählt. Die Stimmgewinne der SPD konnten die schweren Verluste der Öko-Partei nicht ausgleichen. Das bürgerliche Lager aus CDU und FDP war der Wahlgewinner. Schröder sprach sogleich von den Grünen als Risiko für

„Entwürfe aus dem Auswärtigen Amt ..."

Spendenskandal um Außenminister Klaus Kinkel (F.D.P) in Karlsruhe

Der Spendenbericht des Bundestages für 1996 brachte es an den Tag. Die landeseigene Landeskreditbank Baden-Württembergs in Karlsruhe hatte 25 000,– DM an die FDP überwiesen. Da diese Bank jedoch eine Institution eines Bundeslandes und aus diesem Grunde zu besonderer Neutralität politischen Parteien gegenüber verpflichtet ist, bahnt sich eine Affäre an: Spenden an Parteien widersprechen dem Neutralitätsgrundsatz.

Dagegen soll die L-Bank gleich zweimal verstoßen haben. In beiden Fällen ging es um Beträge, die FDP-Politiker aus dem „Ländle" als Honorar für einen Vortrag bei der L-Bank dem baden-württembergischen Landesverband ihrer Partei überwiesen ließen. Für einen Vortrag im Haus der L-Bank am 18. Oktober 1996 anläßlich einer Picasso-Ausstellung kassierte Außenminister Kinkel 20 000,– DM, die er dem Konto seiner Partei gutschreiben ließ. Und auch MdB Gisela Frick wies der FDP über die L-Bank 5000,– DM zu.

Die Aufdeckung dieser Überweisungen brachte zunächst die Bank und die Höhe des vollkommen überzogenen Honorars den Politiker Kinkel in Erklärungszwänge.

Um die Parteilichkeit zu entkräften, ließ die Direktorin der L-Bank, Gabriele Instenberg-Schieck, vermelden, daß ihre Bank selbstverständlich keine Parteispenden tätigen würde. Was für die Bank als Befreiungsschlag gedacht war, belastete nun den Minister, denn bei Honorar wird die Steuer fällig.

Nun wurde auch die Opposition munter: SPD und Grüne beantragten Aufklärung: Während die Antwort der Landesregierung noch aussteht, blieb der SPD-Abgeordnete Bindig, der gefragt hatte, ob der Außenminister bei seinem Vortrag Unterlagen aus dem Auswärtigen Amt verwendet habe und bei der Ausarbeitung Beamte des Auswärtigen Amtes mitgewirkt hätten, noch ohne Antwort. Der Minister, so Staatsminister Hoyer (FDP) beklommen, habe „auch Entwürfe aus dem Auswärtigen Amt verwendet". Für die SPD ist der Fall klar: Der Außenminister habe staatliche Leistungen für eine Parteispende ausgenützt. Dabei habe die L-Bank geholfen. Warum sonst, so der Vorwurf, seien die 25 000,– DM auf der Spendenliste des Bundestages aufgetaucht? Dieser Vorwurf an die Adresse der L-Bank wurde soeben mit neuen Fakten untermauert: Die „Stuttgarter Nachrichten" vom 21. März 1998 zitieren aus einem Schreiben der L-Bank vom 23. Oktober 1996 an Minister Kinkel: „Die Honorarfrage ist bisher nicht angesprochen worden. Ich schlage vor, daß wir hier 20 000,– DM für eine Bestimmung Ihrer Wahl einsetzen." Dies sei als Beleg dafür zu werten, daß die Bank das Honorar als Spende verbuchen wollte. Folgerichtig habe der Außenminister der L-Bank mitgeteilt, daß der Betrag „an die FDP Baden-Württemberg gehen sollte".

Ohne die Summe steuermindernd geltend gemacht zu haben, überwies die L-Bank, beharrt aber darauf, eine Honorarzahlung getätigt zu haben. **Felix Kilian**

DIESE WOCHE

Eine Geheimattacke
Wo bleiben deutsche Interessen? 2

Gedanken zur Zeit
Eine Investition in ein Abenteuer 4

Ortsbestimmung in Südeuropa
US-Zielvorstellungen für das Nato-Land Türkei 5

Sternstunden
10 Jahre Kulturstiftung der Länder 7

Ritt nach Königsberg
Eine Schweizerin wandert nach Ostpreußen aus 13

Ehrenbürgerschaft
Rastenburger Burkhard Knapp in seiner Vaterstadt ausgezeichnet 23

Noch nicht am Ziel
Nationale Minderheiten ringen ums Überleben 24

Beilagenhinweis: Unserer Ausgabe ist ein Überweisungsträger der Bruderhilfe beigelegt.

den angestrebten Wahlsieg im September.

Diesem distanzierenden Wort Schröders folgten Ende vergangener Woche in der Bundestagsdebatte um den Nato-Beitritt Polens, Ungarns und der Tschechei aus dem Munde von Spitzenpolitikern der Union und der SPD bemerkenswerte Worte zur bundespolitischen Frontverschiebung. So lobte Verteidigungsminister Volker Rühe unter dem Beifall von CDU- und SPD-Abgeordneten den sozialdemokratischen Außenpolitiker Karsten Voigt dafür, daß er in seiner Partei Überzeugungsarbeit für das Nordatlantische Bündnis geleistet habe. Im gleichen Atemzug kanzelte er – ebenfalls unter Beifall von CDU- und SPD-Abgeordneten – die Grünen wegen der Nato-Feindlichkeit ihres Mehrheitsflügels ab.

Voigt wiederum ging unter dem Beifall von CDU- und SPD-Abgeordneten mit bis dahin ungekannter Schärfe gegen die Öko-Truppe zu Gericht. Gleiches tat der SPD-Außenpolitiker Günther Verheugen, der an die Adresse der Grünen unmißverständlich klarstellte, daß die sicherheitspolitische Verankerung Deutschlands in der Nato für eine SPD-geführte Bundesregierung nicht einmal Gesprächsgegenstand sein könne. Die SPD-Verteidigungsexpertin Brigitte Schulte schließlich dankte der Bundeswehr – und damit dem Verteidigungsminister –, unseren östlichen Nachbarn geraten zu haben, erst ihre Personalstruktur der Nato anzupassen und nicht gleich unbesehen amerikanischen Waffenkaufempfehlungen zu folgen.

Alles Zufall, weil die Grünen ein Bild heilloser Zerrissenheit beim Votum über die Nato-Osterweiterung abgaben? Oder mehr? Jedenfalls darf spekuliert werden, ob hier nicht erste Brückenpfeiler gebaut wurden. Lafontaine plädiert zwar weiterhin verbissen für ein rot-grünes Regierungsbündnis und sagt kein Widerwort gegen sozialistische Verschlimmbesserungen im programmatischen Forderungskatalog der Jusos. Doch Schröder widern die Grünen an, und er hält eine Große Koalition nicht für ein nationales Unglück. Schäuble ebenfalls nicht. Es kann spannend werden.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Pawel Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Ein Präsident mit FPÖ-Empfehlung?

Die Macht Jörg Haiders wächst nach der Burgenlandwahl stetig weiter an

Angesichts der bevorstehenden ersten österreichischen EU-Präsidentschaft sind die im heurigen Jahr fälligen Wahlgänge sowie die Budgetdebatte auf die ersten sechs Monate des Jahres 1998 verlegt worden.

Der wichtigste Wahlgang des Jahres 1998 ist zweifellos die neue Bestellung des Bundespräsidenten, ein Amt, das in einer direkten Volkswahl am 19. April vergeben wird. Der bisherige Amtsinhaber Thomas Klestil tritt nunmehr zwar als unabhängiger Bewerber auf, wird aber von der ÖVP zweifellos organisatorisch unterstützt; für Klestil hat auch die FPÖ unter Jörg Haider eine Wahlempfehlung abgegeben, nicht zuletzt, um die beiden Kandidatinnen des linken Spektrums, die evangelische Superintendentin des Burgenlandes, Gertraud Knoll, und die Vorsitzende des Liberalen Forums (LiF), Heide Schmidt, zu verhindern. Die SPÖ hat dagegen erstmals auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet.

Es ist offen, in welchem Umfang die Kernwähler der FPÖ Haiders Empfehlung folgen werden, da gerade der Wiener Baumeister Richard Lugner mit seinen Themen (Kampf dem Proporz, Kritik an der EU-Osterweiterung) viele Freiheitliche anspricht. Als fünfter Kandidat zu erwähnen ist noch Karl Walter Novak, ein Mann, der vor wenigen Jahren ein Neutralitätsvolksbegehren organisiert hat und der sich massiv gegen einen Nato-Beitritt und gegen den Euro ausspricht.

Verschlechtert haben sich in den vergangenen Wochen vor allem die Perspektiven für Heide Schmidt, nicht zuletzt wegen der Landtagswahlen in Niederösterreich, bei denen das das LiF aus dem Landtag flog; vertreten ist Schmidts Partei, die in der Bevölkerung hauptsächlich nur durch die Randgruppenpolitik aufgefallen ist, nur mehr in zwei österreichischen Regionalparlamenten.

Abgelöst würde das LiF durch die Grünen, die mit zwei Mandaten erstmals auch im Landtag des größten Bundeslandes vertreten sind. Klar hinzugewinnen konnte die FPÖ (plus zwei Mandate), die nun neun Sitze und wie bisher ein Mitglied der Landesregierung aufweist und von der SPÖ auch einen Sitz in der Länderkammer des Parlaments (Bundesrat) hinzugewann. Eindeutiger Wahlverlierer ist die SPÖ; sie büßte zwei Mandate ein und erzielte in Niederösterreich mit 18 Sitzen das schlechteste Ergebnis seit 1945. Klarer Wahlsieger mit absoluter Merheit ist die ÖVP, die ein Mandat hinzugewann. Die ÖVP verdankt dieses Ergebnis dem Umstand, daß weder SPÖ noch FPÖ Personen aufwiesen, die als Alternative zum ÖVP-Landeshauptmann auftreten konnten. **A. v. Arneth**

Spendenaufruf der Bruderhilfe für die Landsleute in der Heimat

Liebe Landsleute,

auch im vergangenen Jahr hat die Bruderhilfe, dank Ihrer großzügigen Unterstützung, vielen bedürftigen Landsleuten in der Heimat helfen können.

Erschreckend ist die Tatsache, daß die Zahl der Bedürftigen jährlich zunimmt. Das soziale Netz in Ostpreußen ist sehr grob gestrickt. Im Königsberger Gebiet gibt es überhaut keine soziale Absicherung. Immer mehr Menschen, nicht nur alte, sondern auch junge Menschen, geraten durch Arbeitslosigkeit, Krankheiten und andere Dinge in Notsituationen, die aus eigenen Kräften nicht gemeistert werden können.

Durch die Mithilfe der Kreisgemeinschaften, die die Gelder der Bruderhilfe vor Ort verteilen, ist sichergestellt, daß Ihre Spenden dort helfen, wo Hilfe gebraucht wird, bei den wirklich bedürftigen Menschen in Ostpreußen.

In Zusammenarbeit mit Vertretern der Deutschen Vereine in Ostpreußen prüfen die Kreisgemeinschaften jede Notsituation, um die knappen Mittel dort einzusetzen, wo die Not am größten ist.

Ihre Spendenbereitschaft in den zurückliegenden Jahren hat uns den Mut gegeben, auch in diesem Jahr an Ihre Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft zu appellieren und Sie um eine Spende zu bitten.

Helfen Sie mit zu helfen,

auch mit kleinen Beiträgen, denn viele kleine Spenden sind eine große Hilfe.

Wir sagen allen Spendern im voraus herzlichen Dank, stellvertretend für alle, denen durch Ihre Bereitschaft geholfen wird.

Wenn Sie helfen möchten, bedienen Sie sich bitte des beiliegenden Überweisungsvordrucks, der auch als Vorlage bei Ihrem Finanzamt gelten kann, oder überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto der Landsmannschaft Ostpreußen – Bruderhilfe e. V. bei der Hamburgischen Landesbank, Konto-Nr. 600 502, BLZ 200 500 00.

Wo bleiben die deutschen Interessen?

Eine Scheinattacke wird für den Wähler als Entlastungsangriff stilisiert

Ein wahres Wort kommt von den Sozialdemokraten: „Daß Bundesfinanzminister Theo Waigel die fehlende Beitragsgerechtigkeit bei den EU-Beiträgen, die er jetzt wahlkampfwirksam wiederentdeckt, selbst in der Vergangenheit durch seine Zustimmung zum aktuellen System der EU-Finanzierung abgesegnet hat, weiß jeder", schreibt die Bundestagsabgeordnete Wieczorek-Zeul. Tatsächlich stimmten Kanzler Kohl und Waigel Anfang der neunziger Jahre einem Beitragssystem für Europa zu, das die deutschen Kassen allein 1997 nach Berechnungen der Bundesbank mit 28,13 Mrd. Mark netto belastete. Seit 1993 summieren sich diese Nettozahlungen auf 144,574 Mrd. Mark.

Trotz der milliardenschweren Sünden der Vergangenheit präsentierte sich Waigel auf dem Treffen der europäischen Finanzminister im britischen York als Kämpfer für finanzielle Gerechtigkeit. Von der Brüsseler Kommission erwartete er konkrete Vorschläge zur „Reduzierung unserer Spitzenbelastung" bei der EU-Finanzierung und beklagte die „unfaire Lastenverteilung". Die deutsche Delegation machte sich in den Gesprächen dafür stark, einen Rabatt zu erhalten, wie er den Engländern 1984 auf dem Gipfel von Fontainebleau zugestanden wurde. Knapp fünf Milliarden Mark, so wurde Waigel zitiert, wolle er pro Jahr weniger zahlen.

Die Brüsseler Kommission sieht die Dinge erwartungsgemäß völlig entgegengesetzt. Das Beitragssystem sei durch Änderungen „viel gerechter" als früher geworden, heißt es in der „Agenda 2000", einer Brüsseler Wegweisung für die Reform der Agrarpolitik und die Erweiterung der EU um zunächst fünf osteuropäische Staaten. Für Waigel hält die Kommission außerdem eine Überraschung parat. Zur Osterweiterung schreibt Brüssel nämlich in der Agenda, daß „sich die Positivsalden der Nettoempfänger verringern und die Nettobeiträge der übrigen Staaten erhöhen werden". Übersetzt heißt das: Heutige Empfängerländer wie Spanien, Griechenland und Portugal bekommen weniger raus, Zahler wie Deutschland müssen noch mehr reinbuttern.

Daher startete Waigels Partei in Bonn einen Entlastungsangriff für den geplagten Finanzminister und

Die Nettobeiträge werden sich noch erhöhen

übte scharfe Kritik an den Europa-Kommissaren Monika Wulf-Mathies (SPD) und Martin Bangemann (FDP), denen im Zusammenhang mit der „Agenda 2000" die Verletzung deutscher Interessen vorgeworfen wurde. CSU-Landesgruppenchef Glos verlangte, Außenpolitik müsse deutschen Interessen dienen. Glos nahm zugleich Außenminister Kinkel unter Beschuß, der Kritik an der Agenda in vorauseilendem Gehorsam gegenüber Brüssel als „überzogen" gegeißelt hatte.

CSU und Teile der CDU stören sich daran, wie massiv die deutsche Kommissarin Wulf-Mathies die Agenda 2000 verteidigt. Die Eurokraten-Planung sieht im Bereich Landwirtschaft massive Verluste für deutsche Bauern vor, die auf über vier Milliarden Mark beziffert werden. Wulf-Mathies lehnte Waigels Forderung nach einem deutschen Beitragsrabatt nach britischem Vorbild ab, weil man damit den britischen „Sündenfall zum System erheben" würde.

Den Kritikern der Agenda und des Beitragssystems warf Wulf-Mathies „fundamentalistische Standpunkte" vor. Die Äußerung der Kommissarin widerspricht dem EU-Beschluß vom 25. Juni 1984. Damals wurde festgelegt: „Es ist jedoch beschlossen worden, daß jeder Mitgliedstaat, der gemessen an seinem Wohlstand eine zu große Haushaltslast trägt, zu gegebener Zeit in den Genuß einer Korrekturmaßnahme gelangen kann." Daraus kann man leicht die Schlußfolgerung ziehen: Wenn die Bundesregierung nachdrücklich eine Beitragsverringerung wegen der Wiedervereinigung verlangt hätte, wäre sie längst gegeben worden.

Deutschland zahlt nach Waigels Angaben 21 Milliarden netto an Brüssel, also sieben Milliarden weniger, als die Bundesbank errechnete. Das liegt daran, daß Waigel nur den eigentlichen EU-Haushalt nennt, während andere europäische Kassen (z. B. der Entwicklungshilfefonds) außen vor bleiben. Verglichen stehen Länder wie Frankreich (0,7 Milliarden) und Italien (2,6 Milliarden) werden kaum belastet. Das meiste Geld fließt nach Spanien (12 Milliarden), Griechenland (8) und Portugal (5,7). **H. L.**

Kommentar

„Was sollen wir in Ostpreußen?"

Während man im politischen Bonn mit überlautem Getöse und einer dicken Portion Zweckoptimismus die Preisgabe der eigenen Währung feiert, ohne auf die über siebzigprozentige Ablehnungsfront der Bevölkerung und das skeptische Urteil kompetenter Fachleute zu hören, dringt aus dem fernen Rußland die leise Stimme eines russischen Menschenrechtlers zu uns, die ungefragt feststellt: „Königsberg ist eine deutsche Stadt." Sergej Kowaljow, der in der nachbolschewistischen Ära Rußlands seine Stimme immer dann zu erheben weiß, wenn es mit den Geschicken seines Landes nicht zum besten steht, nahm sich nun neben der Problematik der Beutekunst aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs auch der völkerrechtswidrigen Aneignung fremden Gebietes durch seine Regierung an: „Was sollen wir in Ostpreußen? Wir haben genug eigenes Land, das noch herrenlos ist. Wozu brauchen wir so viel fremdes Land?"

Damit hat sich in allerjüngster Zeit nach den kritischen Einlassungen des russischen Generalleutnants N. P. Klokotow und des litauischen Präsidenten Valdas Adamkus (*OB* Folgen 4 und 5 /98) über die immer noch andauernde Fremdverwaltung Ostpreußens eine weitere Stimme erhoben, dieses Mal aus der Bürgerrechtsbewegung, die auf völkerrechtlichen Ordnungsvorstellungen beruht und dem gedeihlichen Einvernehmen unserer beiden Völker dienlich sein kann. Man weiß natürlich aus den bitteren Erfahrungen der letzten zwölf, fünfzehn Jahre, daß menschen- und bürgerrechtliche Forderungen gerade in Bonn nicht sonderlich hoch geschätzt werden. Als die Verbitterung über das nun verdient untergegangene Honekker-Regime seinen Ausdruck in der damaligen Ausreisebewegung fand, war es gerade diejenige Bonner Administration, die später alles in blühende Landschaften verwandeln wollte und bislang nur die geistige Ödnis westdeutscher Verhältnisse zu übertragen wußte, die den damals schnell anwachsenden Bürgerunmut im Einklang mit der maroden SED zu deckeln suchte.

Die Hofierung der Staatspartei und der offizielle Empfang Honekkers in Bonn bleiben ebenso unauslöschlich in die Annalen unserer Nationalgeschichte eingeschrieben wie der Milliarden-Kredit des Franz Strauß, der freilich den dramatischen Untergang auch nur verzögern, aber nicht mehr verhindern konnte. Wenn nun ein russischer Rufer seine Stimme erhebt, um Unrecht am deutschen Volk aus der Welt zu schaffen und dies politisch von den Verantwortlichen ungenutzt und von der Gesamtheit unseres Volkes weithin unbeachtet bleibt, so ist dies ein sicheres Zeichen dafür, wie entscheidend nicht nur unsere nationalpolitische und demokratische Empfindung geschädigt ist und wie wenig uns die Schicksale von Nachbarvölkern kümmern: Freilich, auf längere Sicht hin (und dies gilt für alle Abendländer) bleibt man nämlich nicht im Stand der Unschuld, wenn man Hehlerei im großen Stile duldet.

Hierzu gehört eben auch, daß man abgetrennte Heimat nicht für ein wenig bekömmliches westeuropäisches Linsengericht eintauschen darf. Insofern sollte Sergej Kowaljows Klage über mangelnde Demokratie gehört und recht verstanden werden. **Peter Fischer**

Polen:

Trübes Wasser

Verfolgt, verjagt, vergessen: Die ukrainische Volksgruppe

Die Vertreibung der Deutschen war noch im vollen Gange, da rückten schon die neuen Bewohner Südostpreußens, Schlesiens oder Pommerns an. Unter ihnen selbst Vertriebene – Ukrainer, deren schweres Schicksal bis heute in War-schau niemandem eine Träne oder gar Reue wert scheint. Seit kurzem tritt jenes Kapitel jedoch ins Bewußtsein zurück, das so gar nicht zum fleckenlosen Selbstbild polnischer Nationalhistoriker passen will.

Von JOCHEN ARP

Polen hat es verstanden, in den Augen der Weltöffentlichkeit, speziell der Deutschen, als eine Nation zu gelten, die in den Strudel der politischen Ereignisse dieses Jahrhunderts geraten ist, ohne daß auf das Land irgendein Schatten fällt. Viele meinen, daß Polen keinerlei Mitverantwortung trägt, daß es nichts sei als ein Opfer. Damit hat sich die offizielle polnische Sicht der Zeitgeschichte zumindest bei den Deutschen durchgesetzt, was dazu geführt hat, daß ein offenbar kaum versiegbarer Strom der Wiedergutmachung nach Polen fließt.

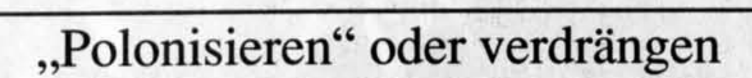
Erst bei genauerer Betrachtung stellt sich die polnische Geschichte nach der Wiederherstellung des polnischen Staates 1916 ganz anders dar.

In der Erinnerung an die Führungsrolle, die das polnisch-litauische Reich im 15. Jahrhundert in Osteuropa spielte – es reichte von der Ostsee bis ans Schwarze Meer –, strebte die polnische Führungsschicht nach dem Ersten Weltkrieg ein Großpolen ohne Rücksicht darauf an, daß die beanspruchten Gebiete von Polen nicht oder nur spärlich besiedelt waren. Die Niederlage Deutschlands und Österreichs begünstigte den polnischen Expansionsdrang.

Die Siegermächte schlugen die bis dahin zum Deutschen Reich gehörenden Gebiete Westpreußens und Posens ohne Volksabstimmung dem neuen polnischen Staat ebenso zu wie das Industriegebiet Ostoberschlesiens. Damit und mit den traditionellen deutschen Siedlungsgebieten in Mittelpolen, Galizien und Wolhynien, in denen Deutsche verstreut seit dem 12. und 13. Jahrhundert lebten, beherbergte Polen eine starke deutsche Minderheit, die Anfang der 20er Jahre auf etwa zwei Millionen geschätzt wurde.

Viel größer aber war eine andere nichtpolnische Volksgruppe: die Ukrainer im Südosten Polens. Sie umfaßte vier bis sechs Millionen Menschen, die geschlossen in der Westukraine lebten. Dieses Gebiet hatte sich Polen 1920 mit Waffengewalt einverleibt. Die von Bürgerkriegen zerrüttete Sowjetunion mußte der Abtretung 1921 zustimmen. Die nunmehr zu polnischen Staatsbürgern gewordenen Ukrainer fanden sich niemals mit der Trennung vom Mutterland ab und bildeten fortan in Polen einen Un-

„Polonisieren“ oder verdrängen



ruheherd. Immer wieder aufklakkernde ukrainische Aufstände wurden von der polnischen Armee niedergeschlagen. Die Ukrainer galten in den zwanziger und dreißiger Jahren in Polen als „Staatsfeind Nr. 1“.

Die polnischen Regierungen zwischen den Weltkriegen verfolgten eine Volkstumspolitik mit dem Ziel, „Polen so rein wie ein Glas Wasser“ werden zu lassen, wie es der polnische Kultusminister und spätere Ministerpräsident Grabski bereits 1919 postulierte, das hieß, die nichtpolnischen Bevölkerungsanteile sollten beseitigt werden. Den Deutschen gegenüber wollte man das erreichen, indem man Polen „entdeutschte“, d. h., die Deutschen so unter Druck setzte, daß sie möglichst auswanderten. Darin war man erfolgreich: zwischen 1918 und 1934 wanderten über 700 000 Deutsche aus Polen ab. Von Anfang 1939 bis zum Kriegsbeginn flohen weitere Deutsche ins Reich; bis Mitte August beherbergten die in Deutschland eingerichteten Flüchtlingslager schließlich ca. 70 000 Volksdeutsche, die den polnischen Schikanen entflohen waren. Weitere 18 000 deutsche Flüchtlinge befanden sich in den Aufnahmelagern der damaligen aus dem polnisch gebliebenen Gebiet in die Sowjetukraine umzuziehen, ohne hinreichenden Erfolg.

Darauf wurden zwischen Oktober 1944 und August 1946 insgesamt 482 000 Ukrainer aus Polen in die UdSSR zwangsumgesiedelt. Nach dem Willen Warschaus sollten nur Ukrainer aus polnisch-ukrainischen Mischfamilien zurückbleiben. Diese Rechnung ging indes wieder nicht auf. Viele Ukrainer entzogen sich der Zwangsumsiedlung, so daß ein erheblicher ukrainischer Bevölkerungsanteil in Polen verblieb.

Die polnische Führung, auch wenn sie jetzt kommunistisch war, hielt aber weiterhin nichts von einer „multikulturellen“ Gesellschaft. Die ukrainische Minderheit, die zwischen den beiden Kriegen so viele Schwierigkeiten gemacht hatte, sollte endgültig zerschlagen werden.

Inzwischen war Polen erfolgreich gewesen in seinen Bestrebungen, die alte deutsche Minderheit in Polen entweder umzubringen oder zu vertreiben. Sie gab es fast nicht mehr. Und es gelang den Polen auch, die nunmehr annektierten und ihnen von den Siegermächten zugesprochenen, nahezu „Freien Stadt Danzig“. Den Ukrainern gegenüber verfolgte die polnische Regierung eine andere Politik. Da die Ukrainer Slawen waren, hoffte Warschau, sie polonisieren zu können. Das schlug fehl. Die Ukrainer beharrten auf ihrem Volkstum und waren angesichts der Tatsache, daß sie in geschlossenen Siedlungsgebieten lebten, auch erfolgreich.

Im Zweiten Weltkrieg strebten die polnischen Exilregierungen, gleichgültig ob die von britischen Gnaden in London residierende oder die von Moskau ausgehaltene, wiederum einen polnischen Staat mit möglichst einheitlicher polnischer Nationalität an. Daher schloß die polnische Exilregierung in Moskau im September 1944 einen Vertrag mit der UdSSR, der das Ziel hatte, nach dem Kriege die Bevölkerungen auszutauschen: die Sowjetunion wollte das ihnen 1920/21 entrissene Gebiet der Westukraine von Polen zurückhaben, um sodann jene Polen, die noch dort lebten, zu bewegen, freiwillig nach Polen umzusiedeln, während andererseits die Reste der ukrainischen Volksgruppe – ebenfalls freiwillig – in die Sowjetrepublik Ukraine ziehen sollten. Zwar gingen nach der deutschen Niederlage die Polen aus der wieder sowjetisch gewordenen Westukraine in großer Zahl nach Polen, doch war die Hoffnung, die Masse der Ukrainer zu bewegen, rein deutschen Gebiete wie das südliche Ostpreußen, Hinterpommern, Ost-Brandenburg und Schlesien weitgehend mit den erprobten Gewaltmaßnahmen menschenleer zu machen. Da lag die Idee nahe, die so unbequeme ukrainische Minderheit aus ihren angestammten Gebieten umzusiedeln in die alten deutschen Gebiete. Freiwillig aber folgten die Ukrainer diesen Vorstellungen nicht.

So beschloß das Präsidium des polnischen Ministerrates am 24. April 1947 die Durchführung der Deportation „Aktion Weichsel“ („akcja Wisla“/„Operation Vistula“) unter dem Kommando des polnischen Generals Stefan Mossor. Die noch in ihrer Heimat lebenden Ukrainer sollten nun mit Gewalt ausgesiedelt und in den deutschen Gebieten wieder angesiedelt werden.

Dagegen wandte sich die ukrainische Partisanenarmee UPA. Sie kämpfte seit mehreren Jahren so-

In Städten durften nur Polen leben: *„Neusiedler“ in Breslau 1945*

wohl gegen die Sowjets als auch gegen die Deutschen und gegen die Polen. Ihr Ziel war eine selbständige unabhängige Ukraine. UPA-Freischärler riefen ihre ukrainischen Landsleute auf, sich der Deportation zu entziehen. Es gelang der Partisanentruppe, den polnischen General Zwierczewski zu töten, was das Politbüro des Zentralkomitees der polnischen kommunistischen Arbeiterpartei den Vorwand lieferte, nunmehr die Gewaltmaßnahmen gegen die ukrainische Bevölkerung als Vergeltungsmaßnahme zu deklarieren. Das polnische Ministerium für öffentliche Sicherheit, das Ministerium für die „wiedergewonnenen Gebiete“ (gemeint waren die okkupierten ostdeutschen Gebiete) und der Generalstab der polnischen Armee wirkten in der „Aktion Weichsel“ zusammen.

Fünf Infanteriedivisionen, fünf unabhängig operierende Infanterieregimenter, eine Division von Sicherheitskräften und dazu mehrere Spezialeinheiten wurden eingesetzt, um 150 000 widerspenstige Ukrainer nicht nur zu deportieren, sondern bei der Gelegenheit auch die ukrainische Volksgruppe zu zerschlagen. Dazu dienten folgende Maßnahmen: Nie durften mehr als drei ukrainische Familien in einem deutschen Dorf angesiedelt werden, wobei jede Familie aus einem anderen Ort stammen mußte. Es war ihnen verboten, diese Orte wieder zu verlassen. Untersagt wurde es den Ukrainern, ihre Religion – sie sind in ihrer Mehrzahl griechisch-katholisch – auszuüben. Ukrainer durften sich nicht in Städten niederlassen. Unterricht in ukrainischer Sprache wurde von den Polen ebenso wie die Heimkehr der Ukrainer in ihre Heimatgebiete verboten.

In der Regel blieben den ukrainischen Familien nicht mehr als zwei Stunden Zeit, um sich auf den zwangsweisen Abtransport vorzubereiten. Wer sich widersetzte, wurde kurzerhand erschossen.

Um jedem organisierten Widerstand die Spitze abzubrechen, wurde die Führungsschicht der Ukrainer – Geistliche, Lehrer, Professoren usw. – festgenommen und nach einer Selektion auf der Rampe des KZ Auschwitz (das nun Oswiecim hieß) in das KZ Jaworzlo gebracht, das eine Außenstelle des KZ Auschwitz gewesen war. Es sollen etwa 4000 Personen gewesen sein.

Das Eigentum, das die Ukrainer zurücklassen mußten, wurde vom polnischen Staat beschlagnahmt. Hunderte von ukrainischen Dörfern, die nunmehr menschenleer waren, wurden von den Polen dem Erdboden gleichgemacht, zahlreiche Kirchen auf Geheiß Warschaus verwüstet. Von den 145 griechisch-katholischen Kirchen der Ukrainer sind heute nur noch 60 vorhanden. Wie viele Opfer diese Vertreibungsaktion forderte, kann heute nicht mehr ermittelt werden. Viele Ukrainer versuchten, sich der Zwangsumsiedlung zu entziehen. Sie versteckten sich, kehrten heimlich zurück. Eine unbekannte Zahl wurde dabei vom polnischen Sicherheitskräften liquidiert.

1995 stellte der Woiwodschafts-Staatsanwalt Kattowitz Ermittlungsverfahren wegen der in Auschwitz von den Polen begangenen Verbrechen an und konstatierte anschließend, daß es sich um ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit gehandelt habe. Die polnische Staatsanwaltschaft gab zu, daß „durch Folter“ 161 ukrainische Geistliche, Professoren usw. in Auschwitz zu Tode gebracht worden sind.

Es ist trotz allem nicht gelungen, die Ukrainer zur Aufgabe ihres Volkstums zu zwingen. In den alten deutschen Gebieten lebt noch heute verstreut eine ukrainische Volksgruppe, die etwa 300 000 Menschen umfaßt und die nun-

Nach Auschwitz

mehr darauf besteht, daß das an ihnen begangene Unrecht wiedergutgemacht wird. Sie fordern die ihnen geraubten Grundstücke in ihrer ukrainischen Heimat zurück, wollen ihre Kirchen wiederhaben und verlangen das polnische Eingeständnis der Verbrechen.

Es dürfte verständlich sein, daß das Verhältnis zwischen Ukrainern und Polen gespannt ist. Zwar versuchen die Staatsführungen Polens und der nunmehr unabhängigen Ukraine eine Entspannung herbeizuführen, wobei sie sich auf das Beispiel der deutsch-französischen Aussöhnung berufen, doch stehen dem die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit entgegen. 1996 verboten polnische Behörden den Ukrainern, den im Zweiten Weltkrieg auf polnischem Gebiet gefallenen und dort bestatteten Kämpfern der ukrainischen Aufstandsarmee UPA Grabsteine und Denkmäler zu errichten. Andererseits brandeten die Wellen der Empörung hoch, als Polen auf ukrainischem Gebiet eine Gedenkstätte für gefallene Polen errichten wollten, die 1918 gegen Ukrainer gekämpft hatten.

Nachdem Polen die Aufarbeitung der schrecklichen Ereignisse jahrzehntelang unterdrückt hat, kommen nun die Tatsachen allmählich zu Tage, was die Erregung und Verbitterung unter den Ukrainern wachsen läßt. Auf die Wiedergutmachung warten die Ukrainer bislang vergebens. Warschau beließ es bei der verbalen Verurteilung der „Aktion Weichsel“ durch den Senat der Republik Polen, der zweiten Kammer. Taten folgten nicht.

Zwar haben der Präsident Polens, Kwasniewski, und der Präsident der Ukraine, Kutschma, im Mai 1997 eine Versöhnungserklärung unterzeichnet, doch hat das an dem gespannten Verhältnis zwischen den beiden Volksgruppen in Polen kaum etwas geändert. Die Wunden der jahrzehntelang unterdrückten Ukrainer sind noch lange nicht vernarbt.

Kommentar:

In eigener Sache

Sieht man von speziellen Fachblättern ab, so beschäftigen sich Zeitungen normalerweise kaum miteinander, Fremdes scheint allemal wichtiger. Wenn dies dennoch geschieht, ist entweder den Journalisten der Stoff ausgegangen, der Chefredakteur taugt nichts, oder es soll diffamiert werden. Politisch. Wie sonst etwa hätte man einen Beitrag der „Frankfurter Rundschau" zu bewerten, der unlängst unter dem Titel „Rechts(d)ruck bei den Ostpreußen" erschien und der einen geradezu unerträglichen agitatorischen Rundumschlag gegen die Landsmannschaft und unsere Zeitung enthielt und der an längst der Vergangenheit angehörende SED-Zeiten erinnerte. Dies mußte um so mehr verwundern, weil diese Zeitung nicht nur in der Stadt ihren Sitz hat, in der vor 150 Jahren nachhaltig für die „Preßfreiheit" gerungen wurde, sondern auch selbst gern mit dem hohen Anspruch von recht verstandener Liberalität und Objektivität daherkommt. Doch was fand man angemessen: Man zupfte mit Verve die dissonant klingenden Saiten der Antifa-Klampfe, bemühte einen düster raunenden Chorus unter der Leitung der wegen Rauschgiftmißbrauch in Australien polizeibekannt gewordenen PDS-Bundestagsabgeordneten Ulla Jelpke und schlug schließlich noch die Faschismus-Pauke in der Hoffnung, allgemeinen und begeisterten Beifall zu finden. Verrechnet. Die Ostpreußen haben – offenbar im Gegensatz zur Bundeswehrakademie – keine Verbindungen zu Manfred Roeder und dem Deutsch-Russischen Gemeinschaftswerk. Peinlich für die liberalen Rechercheure, eine Gegendarstellung war fällig, um die sie sich zu drücken suchten – noch peinlicher. **Peter Fischer**

Schleswig-Holstein:

„Wir wollen bleiben, was wir sind"

Vor 150 Jahren erhoben sich die Schleswig-Holsteiner gegen die dänische Fremdherrschaft

Am 24. März war es150 Jahre her, seitdem die deutschen Schleswig-Holsteiner sich erhoben gegen dänische Fremdherrschaft, für deutsche Einheit, demokratische Rechte und soziale Reformen. Als sich in jener März-Nacht 1848 in Kiel eine provisorische schleswig-holsteinische Regierung bildete und verkündete, die Herzogtümer würden sich den deutschen Einigungsbestrebungen anschließen, löste das einen fast drei Jahre währenden Krieg zwischen Deutschen und Dänen aus. Die Schleswig-Holsteiner riefen den Deutschen Bund zur Hilfe; der schickte Truppen, mußte sie aber unter dem Druck der europäischen Großmächte, die einen Erfolg der revolutionären Schleswig-Holsteiner über den dänischen König nicht zulassen wollten, zurückziehen. Alleingelassen kämpfte die schleswig-holsteinische Armee schließlich bei Idstedt, einem kleinen Ort zwischen Flensburg und Schleswig, gegen eine dänische Übermacht und unterlag. So gerieten die deutschen Herzogtümer Schleswig und Holstein wieder unter die dänische Krone, doch mußte sich Dänemark verpflichten, nie wieder zu versuchen, den Landesteil Schleswig Dänemark einzuverleiben.

Die darauf folgenden Jahre sind kein Ruhmesblatt in der dänischen Geschichte. Dänemark bemühte sich, vor allen Dingen das nördliche Schleswig-Holstein mit Druck, ja, mit Gewalt zu danisieren. Nicht nur, daß das Schleswig-Holstein-Lied ebenso verboten wurde wie die Landesfahne Blau-Weiß-Rot, beides Symbole der deutschen Erhebung gegen dänische Herrschaft – mit Schuldekreten versuchte man, die deutsche Sprache zurückzudrängen. Fast alle deutschen Pastoren wurden durch aus Dänemark herbeigeholte Geistliche ersetzt, von denen nicht wenige eine Verpflichtung eingegangen waren, für die dänische Polizei Spitzeldienste zu leisten. Alle Deutschen, die zur Ausübung ihres Berufes eines Privilegs des Königs bedurften – Advokaten, Apotheker, Beamte, Lehrer –, wurden brotlos und mußten außer Landes gehen, wenn sie ihren Beruf ausüben wollten. Der prominenteste war Theodor Storm. Tausende deutsch gesinnter Schleswig-Holsteiner wanderten nach Amerika aus. Kleinliche Schikanen, so das Grußdekret, das verfügte, daß jeder dänische Soldat durch Lüften des Hutes zu grüßen sei, schufen Haß und Verbitterung. „Wir wollen bleiben, was wir sind", war die Parole, unter der die Schleswig-Holsteiner 13 Jahre lang passiven Widerstand leisteten.

Als 1863 Dänemark erneut versuchte, sich Schleswig einzuverleiben, und damit gegen internationale Verträge verstieß, hatte der inzwischen zum preußischen Ministerpräsidenten gewordene Bismarck die Möglichkeit, die schleswig-holsteinische Frage zu lösen. Nachdem Dänemark ein Ultimatum, den Vertragsbruch rückgängig zu machen, nicht befolgt hatte, kam es zum Einmarsch preußischer und österreichischer Truppen nach Schleswig-Holstein und schließlich nach Dänemark. Mit dem Sturm auf die Düppeler Schanzen durch preußische Soldaten endete der Feldzug. Dänemark mußte auf Schleswig-Holstein verzichten. Nach einem kurzen Zwischenspiel wurde Schleswig-Holstein eine preußische Provinz (worüber die Schleswig-Holsteiner nicht glücklich waren) und 1871 ein Teil des Deutschen Reiches, womit sich ihr Traum erfüllte.

Obwohl die schleswig-holsteinische Landesregierung sich nicht dazu aufraffen konnte, offiziell des Tages zu gedenken, gab es am 24. März im ganzen Land eine Vielzahl von Erinnerungsveranstaltungen, an der viele tausend Schleswig-Holsteiner teilnahmen. Die historischen Ereignisse wurden beschworen, der Gefallenen gedacht. Keine Zeitung ließ es sich nehmen, in umfangreichen Beiträgen die Bedeutung des Tages ins Bewußtsein zu rufen. Und tatsächlich war die schleswig-holsteinische Erhebung von 1848 eine Wende in der Geschichte des Landes: aus Untertanen, die dem Schicksal ihrer Nation passiv gegenüberstanden, wurden aktive, engagierte Bürger, die mitreden und mitbestimmen wollten. Und die Fremdherrschaft nicht dulden wollten.

Hans-Joachim v. Leesen

Schleswig-holsteinische Armee und Marine in Wartestellung *(Nach einer zeitgenössischen Lithographie)*

Gedanken zur Zeit:

Investition in ein Abenteuer

Euro-Triumph mit Nachgeschmack / Von Hans -J. Leersch



Politiker geben gerne Versprechen ab. Erinnert werden wollen sie später weniger gerne daran. Was ist den Deutschen nicht alles versprochen worden: Blühende Landschaften, Halbierung der Arbeitslosigkeit, Bekämpfung der Kriminalität. Ein neues Versprechen sollten wir uns merken: „Es sind alle Voraussetzungen gegeben, damit der Euro eine Währung wird, die so stabil wird wie die Deutsche Mark", sagte Finanzminister Theo Waigel (CSU), nachdem das Bonner Kabinett die Berichte der EU-Kommissionen, des Europäischen Währungsinstituts und der Deutschen Bundesbank abgesegnet und die pünktliche Einführung der Währungsunion angekündigt hatte.

Natürlich hätte sich ganz Europa gewundert, wenn die Brüsseler Kommission ihr Lieblingsprojekt gestoppt hätte. Doch der Volksmund weiß , daß Gesichter mehr sagen als Worte. Die versteinerte Miene von Bundesbankpräsident Hans Tietmeyer, der den Euro loben sollte, sprach Bände. Der Bundesbankpräsident brachte seine Sätze nur abgehackt heraus, wirkte deprimiert und sah so aus, als wolle er am liebsten seinen Rücktritt erklären.

„Ich bin doch kein Gynäkologe", rüffelte Tietmeyer einen Fragesteller, der wissen wollte, was er von Gerhard Schröders Äußerung halte, der Euro sei eine „kränkelnde Frühgeburt".

Die Euro-Debatte und die frei von den Fakten und Warnungen gefaßten Beschlüsse ergeben ein fast gespenstisches Bild: Da investiert die Bonner politische Klasse das in fünf Jahrzehnten erarbeitete Vermögen des Volkes in ein riskanetes Abenteuer. Sicher, die Deutsche Bundesbank hat zugestimmt. Doch entscheidend ist der letzte Satz des Bundesbank-Gutachtens: „Die Auswahl der Teilnehmer bleibt letztlich eine politische Entscheidung."

Doch der Souverän, das deutsche Volk, hat nichts zu entscheiden. Niemand in Bonn hat sich die Mühe gemacht, das Grundgesetz zu ändern und eine Volksabstimmung herbeizuführen. Man ahnt: Die Entscheidung ist längst gefallen. Nicht gestern, nicht vorgestern, nicht letztes Jahr, sondern bereits vor Jahren. Auch der Bundestag, die repäsentative Vertretung der Deutschen, sei in seiner Entscheidung nicht mehr wirklich frei, liest man zwischen den Zeilen einer umfangreichen Stellungnahme von Sachsens Ministerpräsident Biedenkopf.

Würde die Entscheidung über den Euro frei sein, müßte sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt negativ ausfallen. Selbst das Bundesbank-Gutachten liest sich streckenweise wie ein Argumentationskatalog für Euro-Kritiker. Tietmeyer vermißt dauerhafte Maßnahmen, die die Einmaleffekte ablösen sollen. Während die fast überall zu hohe Staatsverschuldung laut Tietmeyer eine „Hypothek von gestern" ist, warnt der Bundespräsident außerdem davor, daß die meisten Länder für bereits beginnende Krisen der Sozialsysteme (deutsche Rentenversicherung!) keine oder nur zu geringe Vorsorge getroffen hätten.

Und angesichts dieser Kritik soll der Euro „stabilitätspolitisch vertretbar" sein? Den aufmerksamen Betrachter beschleichen Zweifel, ob die Deutschen die ganze Wahrheit über das Euro-Projekt erfahren haben. Die Kritik wurde bisher jedenfalls nicht widerlegt. So steht auch nach wie vor die „ungeschminkte Analyse" des Präsidenten des Bundes der Steuerzahler, Karl Heinz Däke, im Raum. Däke hatte erklärt, daß die Bundesregierung beim Euro „mit zahlreichen Tricks arbeitet, Schönfärberei betreibt und wesentliche Erfordernisse großzügig übergeht". Der Steuerzahlerpräsident forderte eine Verschiebung des Euro um mindestens drei Jahre – vergeblich.

Däke hatte wie ein Prophet vorausgesagt, daß die Politiker den Euro „auf Biegen und Brechen" durchsetzen wollen. Gleich im Dutzend präsentierte er deutsche Buchhaltungstricks bei den Maastricht-Kriterien, mit denen Waigel seine Neuverschuldung drückte und auf seine „ehrlichen 2,7 Prozent" Nettokreditaufnahme vom Bruttoinlandsprodukt kam. Damit blieb er deutlich unter der erlaubten Höchstverschuldungsgrenze von 3,0 Prozent.



Manfred Brunner (Mitte) an der Spitze der Anti-Euro-Demo Foto Meyer

BFB-Demonstration gegen Euro

Über tausend Anhänger des „Bundes Freier Bürger / Offensive für Deutschland" (BFB) demonstrierten am vergangenen Sonnabend in Frankfurt für eine Volksabstimmung über die Euro-Einführung. Nach einer Großkundgebung vor der geschichtsträchtigen Paulskirche zogen die Demonstranten zum Sitz der Bundesbank. Dort stellten sie sich symbolisch schützend vor den Ort, an dem die D-Mark „zu Hause" ist.

Für den BFB-Vorsitzenden Manfred Brunner steht mit der Euro-Währungsunion nicht nur die D-Mark auf dem Spiel, sondern auch die Demokratie. Mehrfach von Beifall unterbrochen, stellte der frühere Kabinettschef von EU-Kommissar Bangemann fest, viele seien sich sicher, wie man in der Vergangenheit die Demokratie hätte verteidigen müssen – dieselben wüßten aber nicht, was sie der Demokratie heute schuldig seien. Statt das Volk über das Schicksal des Landes entscheiden zu lassen, treffe eine kleine Funktionärskaste die Entscheidung zur Abschaffung der Mark.

Begleitet wurde die Demonstration vom lauten Gegröle linker Krawallmacher, die erfolglos versuchten, die Versammlung zu sprengen. BFB-Generalsekretär Heiner Kappel nannte deren Verhalten „faschistoid und undemokratisch". Am Abend begann ein Staffellauf von Frankfurt nach Bonn, wo eine Viertelmillion Unterschriften gegen den Euro übergeben wurden.

In den Medien wurde die Demonstration der Tausend fast gänzlich ignoriert. Statt dessen gingen Meldungen über eine andere Demonstration am selben Tage über alle Sender: die von 50 Palästinensern im Westjordanland. **H. T.**

In Kürze

Keine Entschädigung

Bundesaußenminister Klaus Kinkel hat jetzt im Münchner Presseclub gegenüber dem Deutschen Ostdienst ausdrücklich erklärt, daß eine Entschädigung sudetendeutscher Vertreibungsopfer aus dem deutsch-tschechischen Zukunftsfonds „nicht vorgesehen" ist.

Noch mehr Mauertote

Laut „Spiegel" ließ die Stasi auch „an den normalen Betriebsabläufen vorbei" Leichen verbrennen. Die Überreste seien vermutlich auf einem Friedhof im Stadtteil Treptow beigesetzt worden. Wie die Fahnder der Zentralen Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität bei Ermittlungen am Berliner Krematorium herausfanden, handelt es sich um bisher unbekannte DDR-Flüchtlinge.

Weitere Volksbegehren

Nach dem Erfolg bei dem Volksbegehren in Hamburg will die Initiative „Mehr Demokratie" weitere Aktionen starten: Ab dem 20. April wird zunächst in Bremen aufgerufen, sich an einem Volksbegehren zu beteiligen, dann am 23. Mai in Bayern und Baden-Württemberg. Die Bürger Berlins sollen voraussichtlich am 15. Juni angesprochen werden und die Thüringens im Herbst. Wie der Sprecher der Initiative, Oliver Hinz, informierte, sei auch auf Bundesebene ein Vorstoß geplant.

Integrationsproblem

Die Probleme bei der Einbürgerung der russischen Minderheit bedeuten für Estland eine der größten Hürden vor dem EU-Beitritt. Knapp 30 Prozent der Bevölkerung Estlands sind Russen, zum Teil mit russischer, zum Teil mit estnischer oder ganz ohne Staatsangehörigkeit. In manchen Regionen des Landes besteht die Bevölkerung bis zu 95 Prozent aus Russen. Die seit April 1995 für Einbürgerungswillige obligatorische Sprachprüfung in estnisch ist allerdings für viele zu schwierig und zu teuer. Dadurch hat sich die Zahl der Einbürgerungen merklich gesenkt.

Export verdoppelt

Die deutschen Exporte nach Mittel- und Osteuropa sowie in die GUS-Staaten sind im vergangenen Jahr um 28 Prozent auf den Rekordwert von 91,6 Milliarden DM gestiegen. Dies entspreche einem Anteil von 10,5 Prozent am gesamten Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland, so der Ost-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft in Köln. Gegenüber 1993 habe sich damit der deutsche Export in diese Region nahezu verdoppelt.

Unter Druck gesetzt

Drei Schweizer Großbanken wollen mit dem Jüdischen Weltkongreß und Anwälten amerikanischer NS-Opfer über die Höhe eines „Gerechtigkeitsfonds" beraten, um Boykott-Aufrufe in Amerika zu verhindern. Die Sanktionsdrohungen wurden vor dem Hintergrund erhoben, daß die von Schweizer Kreditinstituten in einen Schweizer Spezialfonds eingezahlten hundert Millionen Franken den Angehörigen von NS-Opfern nicht ausreichten. Sie hätten mit zwanzig Milliarden Dollar gerechnet.

Berlin:

In Sachen Türkei redet Amerika Tacheles

Eine Ortsbestimmung durch die „Trilaterale Kommission" im Kronprinzenpalais

Berlin war dieser Tage traditionsträchtiger Schauplatz zweier bedeutsamer Zusammenkünfte, die aufgrund geschickter Regie dennoch eine Einheit ausmachten. Dabei ging es unter den versammelten Politikern und Wirtschaftsexperten auch um eine Ortsbestimmung internationaler Politik im Zusammenhang mit Südosteuropa.

Sozusagen „Unter den Linden" trafen sich im wiedererstandenen Hotel „Adlon" hochkarätige Mitglieder der „Trilateralen Kommission", eines exklusiven Polit-Klubs unter US-Führung, der seit Jahrzehnten maßgeblichen Einfluß auf Außen- und Sicherheitspolitik im Weltmaßstab nimmt. Scherzhaft läuft die Organisation, die die beiden vormaligen Kriegsgegner Japan und Deutschland im Blick hält, auch unter dem Namen „Zentralkomitee des Kapitalismus". Hauptthemen dieser der Öffentlichkeit kaum zugänglichen Konferenz waren „Weltweite Kapitalströme und die neuen Industrieländer". Diskutanten Zbigniew Brzezinski, Richard Holbrooke, Henry Kissinger, Heinrich von Pierer, Günter Verheugen und Wolfgang Schäuble, Eberhard Diepgen, Kanzler Helmut Kohl.

Gewichtigstes Thema dürfte die Frage nach „Herausforderungen für Europa" gewesen sein. Und dabei ließ vor allem der amtierende Vermittler der USA im Zypern-Konflikt, Richard Holbrooke, die Katze aus dem Sack: Die USA sind über die derzeitigen Verhältnisse zwischen EU und Türkei äußerst ungehalten. Der Beschluß der Gemeinschaft, das Beitrittsgesuch der Türken zurückzuweisen, beschädige „ernsthaft die Suche nach Stabilität in Südosteuropa". Gleichzeitig zog der US-Senior-Politiker Henry Kissinger im Hinblick auf die Nato-Osterweiterung die Bremse. Sie dürfe zumindest nicht „grenzenlos" sein. Mit dem Stichwort „Türkei" war gewissermaßen der Bogen hin zu einer weiteren Veranstaltung gespannt, bei der die Trilateralen zwar nur zu Gast, aber doch integraler Bestandteil waren. Im preußischen Kronprinzenpalais tagte mit höherem Öffentlichkeitsanspruch eine internationale Konferenz mit dem globalistisch anmutenden Thema „Geistige Führung im 21. Jahrhundert", bei der zugleich die Gründung der „American Academy" in Berlin gefeiert wurde, die zukünftig amerikanische Funktionseliten an der Spree sehen möchte.

US-Vizeaußenminister Strobe Talbott forderte im Kronprinzenpalais unmißverständlich, daß seitens der EU die Tür zur Türkei nicht zugeschlagen werden dürfe. Talbott bezeichnete die USA zwar nur als ein „interessiertes Nichtmitglied der EU", erklärte aber unmißverständlich, sein Land stehe nachdrücklich „für die volle Integration der Türkei in die europäischen Institutionen".

Nicht, daß die USA die Problemfälle Kurdenfrage oder Fundamentalismus nicht sähen, allein für sie sind ganz andere Dinge Kriterien politischer Strategie: Nie zuvor war die Türkei für die USA von ähnlich wichtiger geostrategischer Bedeutung. Die Einbindung Ankaras in amerikanische Interessen ist gleichbedeutend mit Stabilisierung des Balkans sowie des Nahen und Mittleren Ostens. Eine Lösung der palästinensisch-israelischen Frage wird ohne den Katalysationsfaktor Türkei und dessen Einfluß auf den Irak kaum möglich sein. Schließlich ist die Türkei auch Transitland für Gas und Öl.

Solcherlei Faktoren verführen zu beinhartem Pragmatismus und liefern auch einen Vorgeschmack darauf, was Europa im Sinne globaler Politik unter US-amerikanischer Führung in Zukunft zu erwarten hat.

Dies erkannt und in diplomatischer Form im Kronprinzenpalais genannt zu haben ist einmal mehr das Verdienst von Wolfgang Schäuble. Klar und deutlich warnte der Badener davor, daß die Türkei zwar in der eigenen Interessensphäre zu halten sei, Europas Identität aber nicht durch ständige Erweiterungen der EU aufs Spiel gesetzt werden dürfe. Giftig reagierte darauf ein Kommentator der „Frankfurter Rundschau". Männer wie Schäuble, so schreibt er, die vor Europas „Überfremdung" warnten, „fürchteten ganz anderes: die Türkinnen und Türken selbst, ausgestattet mit Freizügigkeit". Militanten Fundamentalismus und Kurdenkämpfer in Deutschland stören den Kommentator dabei offensichtlich nicht.

So war denn der Konferenz-Block eine aufschlußreiche politische Ortsbestimmung im Hinblick auf die Türkei. Spannend dürfte nunmehr werden, wie beispielsweise die Bundesregierung den Spagat zwischen der Befriedigung amerikanischer Interessenlage einerseits und Vorstellungen der EU zur Türkei-Einbeziehung zu bewältigen versucht.

Konrad Rost-Gaudenz

Zitate · Zitate

„Der „Schwarz-Weiß-Bekenntniszwang" hat alle Bereiche und jedes Thema infiziert. Ganz gleich, ob es sich um bestimmte Aspekte der israelischen Außenpolitik handelt, um Kriegsgreuel auch der Seite, die in einem ethnischen Konflikt als Opfer eines Aggressors gilt, ob es um Wirtschaftsflüchtlinge oder um ausländische Gewaltverbrecher geht. Man darf nicht drüber reden."

*

„Vielleicht liegt es an den Schaumschlägern und Angsthasen, daß wir uns mit dem Selbstbewußtsein als Nation so schwertun. Im Grunde verhält es sich hier doch ähnlich wie in einer Familie: Wenn Eltern ihr Kind stabilisieren, es selbstbewußt machen, sein Rückgrat stärken, damit es nicht bei jeder Belastung einknickt, dann hat das nichts mit Überheblichkeit und Größenwahn zu tun. Es ist an der Zeit, das auseinanderzuhalten. Deutsche müssen sich ihrer veränderten Rolle in der Welt bewußt werden. Die Zeiten der unterwürfigen Schuldgefühle müssen vorbei sein, ohne die historische Schuld der Deutschen zu vergessen – das geht, und nur so geht es auf Dauer!"

Gabriele Krone-Schmalz
Journalistin und Osteuropaexpertin, in „Jetzt mal ehrlich" 1996

Vor 150 Jahren:

„... als im Lenz das Eis gekracht"

Die Revolution von 1848/49 in Deutschland (Schluß)

Von ALFRED v. ARNETH

In Neapel hatte Ferdinand II. schon im Mai 1848 durch einen reaktionären Staatsstreich die wenige Monate zuvor gewährte Verfassung außer Kraft gesetzt. Er bekämpfte den sizilianischen Aufstand, der sich bis 1849 hinzog, mit allen Mitteln, so daß er sich den Haß der Bevölkerung zuzog – er wurde „Rebomba" genannt. Von seiner Schreckensherrschaft ließ er trotz britischer und französischer Vorstellungen nicht ab. 1859 erlag er den Folgen eines drei Jahre vorher auf ihn verübten Attentats.

Freiheit in Krähwinkel

Auf amol geht's los
in Paris ganz kurios,
Dort sind's fuchtig worn
und hab'n in ihrem Zorn,
Weil's d' Knechtschaft net lieb'n
den Louis-Philippe vertrieb'n.
Das Beispiel war bös,
so was macht a Getös'
Und völlig über Nacht
ist Deutschland erwacht.
Johann Nestroy, 1848

Nachdem die beiden Revolutionsjahre in einer für die Italiener aussichtslos erscheinenden Lage geendet hatten – fast überall kam es in der Folge zu harten Unterdrückungen nationaler und liberaler Bewegungen –, richtete sich die Hoffnung der Patrioten auf Sardinien-Piemont unter dem neuen König Viktor Emanuel II., dem einzigen italienischen Staat, in dem die 1848 gewährte Verfassung bestehen blieb. Den Utopien eines italienischen Fürstenbundes unter päpstlichem Vorsitz und dem radikalen republikanischen Programm eines Mazzini setzte er in der Folge das Ideal eines Königreichs Italien unter sardisch-piemontesischer Führung entgegen.

*

Frankreich erlebte unter dem „Bürgerkönig" Louis-Philippe (1830–1848) die goldenen Tage bürgerlichen Unternehmertums. Mit der Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft gab es auch die Anfänge eines Proletariats und die ersten Regungen sozialistischer Ideen. Die vom Bürgertum vertretene Politik des „Juste milieu" wurde von den extremen Parteiungen von rechts und links, den bourbonischen Legitimisten, den Bonapartisten, deren Präsident Louis Napoleon 1836 und 1840 Putschversuche unternommen hatte, 1846 aus dem Gefängnis nach England floh und dort seine Stunde abwartete, und den Republikanern bekämpft.

Seit Louis-Philippe sich ab 1844 an das von Metternich konservativ organisierte Europa annäherte, verstärkte sich die Opposition in Frankreich, zu der auch die Intelligenz und Studenten stießen. Die Wirtschaftskrise 1846/47 (Folge u. a. von einer Kartoffelkrankheit und von industrieller Überproduktion) und die dadurch ausgelöste Hungersnot radikalisierte das neue Proletariat. „Reformbankette" mit Forderungen vor allem nach einer Reform des herrschenden Zensus-Wahlrechts und der Errichtung von Nationalwerkstätten zur Arbeitssicherung wurden verboten. Dieses Verbot bewog Studenten und Arbeiter zu Demonstrationen; am 22. Februar 1848, einen Tag später, kam es zu Barrikadenkämpfen, und am 24. Februar erfolgte ein Sturm auf das Palais Royal. Heinrich Heine bewunderte in diesen Tagen das „Talent der Franzosen beim Barrikadenbau". Demonstranten drangen in den Sitzungssaal der Kammer ein und erzwangen die Proklamation der Republik. Der „Bürgerkönig" Louis-Philippe dankte ab und floh nach England. Wie in der Julirevolution 1830 war in „drei glorreichen Tagen" der Umsturz vollzogen, wie 1789 war eine Reform in eine Revolution übergegangen. In der Provinz wurde die Revolution aber als eine in Paris und in erster Linie für die Pariser gemachte Umwälzung angesehen.

Die proklamierte Zweite Republik trug nicht rechtsbürgerlich-konstitutionelle, sondern linksbürgerlich-republikanische und auch sozialistische Züge, die die Furcht der Bürger und Bauern vor gesellschaftlichem Umsturz weckten. Arbeitsminister Louis Blanc, ein sozialistischer Theoretiker, verkündete das „Recht auf Arbeit" und errichtete Nationalwerkstätten zur Beschäftigung von Arbeitslosen, Innenminister Alexandre-Auguste Ledru-Rollin war Vorkämpfer des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes, das am 4. März verkündet wurde. Der romantische Dichter Alphonse de Lamartine richtete als Außenminister ein Manifest an Europa: Die Französischen Revolutionäre von 1848 würden nicht wie jene von 1792 Revolutionsideen mit Feuer und Schwert verbreiten, betonte jedoch, daß die Verträge von 1815 in den Augen der Franzosen nicht mehr existierten.

Die Wahlen zur Nationalversammlung brachten in der 900 Sitz fassenden Nationalversammlung der bürgerlich-gemäßigten Mehrheit 450 Sitze. Die radikalen Republikaner erhielten 200 Sitze, ebenso viele die Anhänger des abgeschafften „Bürgerkönigtums". 50 Sitze fielen an die Anhänger der 1830 gestürzten Bourbonen. Die bürgerliche Mehrheit wandte sich ebenso gegen eine auswärtige Interventionspolitik, z. B. in Polen oder Italien, wie gegen eine radikale Entwicklung im Inneren.

Radikale Elemente, denen der parlamentarische Weg zur Macht versperrt war, veranstalteten Straßendemonstrationen unter Führung des Sozialisten Louis-Auguste Blanqui, der die Rote Fahne statt der Trikolore und eine „Diktatur des Proletariats" anstrebte. Als der Vollzugsausschuß der Nationalversammlung die Nationalwerkstätten wegen Unrentabilität schloß, kam es zum Juni-Aufstand der Arbeiter. Nicht nur Großbürgern, sondern auch Kleinbürgern und der Masse der ländlichen Bevölkerung saß die Angst vor einem zweiten Robespierre und einer neuen Terrorherrschaft im Nakken. Wieder wurde nach einem „starken Mann" gerufen und in Kriegsminister General Louis-Eugene Cavaignac gefunden. Im Auftrag der gewählten Volksvertretung ließ er die „rote Gefahr" zusammenschießen, die mehrtägigen Straßen- und Barrikadenkämpfe in Paris forderten Tausende Tote.

Die von der Nationalversammlung am 4. November 1848 beschlossene Verfassung suchte „Ordnung mit Freiheit" zu verbinden und eine durch allgemeines und gleiches Wahlrecht konstituierte und durch Gewaltentrennung ausbalancierte Republik zu errichten. Die Exekutive wurde einem vom Volk direkt für vier Jahre gewählten, nicht wiederwählbaren Präsidenten übertragen, die Gesetzgebung einem Ein-Kammer-Parlament. Die gemäßigten Republikaner nominierten Cavaignac zum Kandidaten für das Präsidentenamt, die von Tag zu Tag an Stärke gewinnende „Partei der Ordnung" den aus dem Exil zurückgekehrten Prinzen Louis Napoleon. In dem Neffen Napoleons I. und bonapartistischen Prätendenten sah sie den berufenen Retter der Nation. Als Wahlpropaganda diente die zum Mythos gesteigerte Napoleon-Legende. Das Wahlversprechen hatte der Neffe vom Onkel übernommen – nämlich so wie dieser 1799 nun 1848 die Anarchie zu beenden und Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Am 10. Dezember 1848 wurde Louis Napoleon mit 5,4 Millionen Stimmen zum französischen Präsidenten gewählt, auf Cavaignac entfielen 1,4 Millionen, auf Ledru-Rollin 400 000, auf Lamartine nur 11 000 Stimmen. Wie die meisten Wähler sah Louis Napoleon in der Präsidentschaft nur das Sprungbrett zum Kaisertum – unter Belebung bonapartistischer Traditionen steuerte er gleich auf ein persönliches Regiment zu. Erleichtert wurde ihm das durch das allgemeine Sicherheitsbedürfnis gegen die Gefahr des sozialen Umsturzes, die Haltung der Kammer und den Gegensatz zwischen den Bourbonen und der Dynastie Orleans, der die Wiederherstellung des Königtums nicht zuließ. Da sich die Kammer Napoleons Forderung nach Wiederwählbarkeit des Präsidenten und voller Wiederherstellung des 1850 eingeschränkten allgemeinen Wahlrechts versagte, setzte er mit dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 die Verfassung außer Kraft, genau ein Jahr später ließ er sich zum Kaiser der Franzosen ausrufen. Beide Staatsstreiche waren nachträglich durch Volksabstimmungen mit großer Mehrheit gebilligt worden.

Napoleon I. hatte fünf Jahre gebraucht, um vom Ersten Konsul zum Kaiser zu avancieren, sein Neffe nur vier Jahre vom Präsidenten zum Kaiser. Er sollte sich 18 Jahre – um acht Jahre länger als sein Onkel – auf dem Kaiserthron halten, den er nicht zuletzt durch die Ereignisse im Zusammenhang mit der Vollendung der kleindeutschen Revolution von oben durch Bismarck und Moltke verlor.



Germania, von ihren Fesseln befreit *(Zeitgenössische Darstellung von Philipp Veit)*

Wien

Wenn wir noch knien könnten, wir lägen auf den Knien;
wenn wir noch beten könnten, wir beteten für Wien!
Doch lange schon verlernten wir Kniefall und Gebet –
Der Mann ist uns der beste, der grad und aufrecht steht!
Die Hand ist uns die liebste, die Schwert und Lanze schwingt!
Der Mund ist uns der frommste, der Schlachtgesänge singt!
Wozu noch bittend winseln? Ihr Männer, ins Gewehr –
Heut ballt man nur die Hände, man faltet sie nicht mehr!
Es ist das Händefalten ein abgenutzt Geschäft –
Die linke an die Scheide, die rechte Hand ans Heft!
Die linke an die Gurgel dem Sklaven und dem Schuft,
die rechte mit der Klinge ausholend in der Luft!
Ein riesig Schilderheben, ein Ringen wild und kühn –
Das ist zur Weltgeschichte das rechte Flehn für Wien!

Ja, Deutschland, ein Erheben! Ja, Deutschland, eine Tat!
Nicht, wo im roten Dolman einhersprengt der Kroat,
nicht, wo vom Huf der Rosse das Donauufer bebt,
nicht, wo vom Stephansturme der weiße Rauch sich hebt,
nicht, wo aus Sklavenmörsern die Brandraketen sprühn –
nicht dorthin, ernster Norden, gewaffnet sollst du ziehn!
Nicht dorthin sollst du pilgern zur Hilfe, zum Entsatz –
allwärts, um Wien zu retten, stehst du an deinem Platz!
Räum auf im eignen Hause! Räum auf und halte Stich –
den Jellachich zu jagen, wirf deinen Jellachich!
Ein dreister Schlag im Norden ist auch im Süd ein Schlag;
mach fallen unser Olmütz, und Olmütz rasselt nach!

Der Herbst ist angebrochen, der kalte Winter naht –
O Deutschland, ein Erheben! O Deutschland, eine Tat!
Die Eisenbahnen pfeifen, es zuckt der Telegraph –
Du aber bleibst gelassen, du aber bleibst im Schlaf!
Beim Todeskampf der Riesin dastehst du wie von Stein –
alles, wozu du dich ermannst, ein kläglich Bravoschrein

Ferdinand Freiligrath
Köln, 3. November 1848

Das Lied von Robert Blum

Was zieht dort zur Brigittenau
Im blut'gen Morgenrot?
Das sind die kroatischen Jäger
Sie führen den Fahnenträger
Der Freiheit in den Tod.
Sie haben ihn gefangen
Trotz Recht und Reichsgesetz
Es hat ihm das Urteil gesprochen
Es hat ihm den Stab gebrochen
Der Mörder Windischgrätz.
Zum Richtplatz sie ihn führen
Ihn schreckt nicht Tod noch Grab
Doch als er gedenket der Lieben
Die ihm sind daheim geblieben
Rollt still eine Träne herab.
Die Träne für Weib und Kinder
Entfahret keinem Mann
Wohlan, jetzt gilt es zu sterben
Für die Freiheit mit Blut
zu werben
Ihr Jäger, wohlauf schlaget an.
Er schlingt sich die Binde
Wohl um der Augen Licht
O mein Deutschland,
für das ich gestritten
Verlaß die Freiheit nicht.
Es krachen die Gewehre
Im Blute liegt der Held
Es haben die Büchsen der Jäger
Der Freiheit Fahnenträger
Den Robert Blum gefällt.

Preußischer Mediendienst

Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur
Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)

Hans-Joachim Schoeps
Preußen
Geschichte eines Staates
Schoeps hat sich mit seiner Geschichte Preußens nachdrücklich für eine historische Rechtfertigung dieses Staates eingesetzt.
672 Seiten, gebunden, zahlreiche s/w-Abbildungen
DM 48,00 (Best.-Nr. U1-4)

Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)

Otto Hupp
Königreich Preußen
Nachdruck von 1896 und 1898
Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchkunst. Hier finden sich 677 Ortswappen mit Erläuterungen aus den preußischen Provinzen.
184 Seiten, gebunden
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-16)

Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land.
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Kriegsfurien und Vertreibung vernichtet wurden.
120 S., mit vielen Original-fotos, Großformat, fester Einband (früher 49,80), jetzt nur
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)

Lothar Gall
Bismarck
Diese Biographie verdichtet zugleich in Person und Werk Bismarcks eine Epoche, in der die deutsche Nation zu ihrer Identität im modernen Sinne gelangte.
992 S., geb. zahlr. s/w-Abb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-5)



Anatolij Bachtin / Gerhard Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen erschütternden Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 S., zahlr. Abb., geb.
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)

Zeitgeschichte



K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)

Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 Seiten, Tb., zahlr. Abb.
DM 29,90 (Best.-Nr. L1-3)

Politik



Klaus J. Groth
Die Diktatur der Guten
Diktatur hat einen neuen Namen: Political Correctness. Dieses Buch zeigt, wie eingeschränkt Meinungsfreiheit geworden ist, und wie das, was sich nicht anpaßt, diffamiert wird. 280 Seiten
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-21)

Hankel / Nölling / Schachtschneider / Starbatty
Die Euro-Klage
Warum die Währungsunion scheitern muß
Vier renommierte Wissenschaftler klagen vor dem Bundesverfassungsgericht. Ihr Ziel: den Euro stoppen, die Katastrophe verhindern. Die wichtigsten Argumente gegen den Euro. 304 Seiten, Pb.
DM 16,90 (Best.-Nr. R2-5)

Kochbücher

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Rezepte und Anekdoten
104 Seiten, gebunden
DM 24,80 (Best.-Nr.. R1-14)

Literatur

Agnes Miegel
Es war ein Land - Ostpreußen
Gedichte und Geschichten
210 Seiten mit 18 Bildern
DM 22,00 (Best.-Nr. R1-16)

Anni Piorreck
Agnes Miegel
Ihr Leben und ihre Dichtung.
304 Seiten, 8 Abb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-21)

Agnes Miegel
Die Frauen von Nidden
Gesammelte Gedichte von unserer "Mutter Ostpreußen", 264 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-19)

Arno Surminski
Sommer vierundvierzig oder Wie lange fährt man von Deutschland nach Ostpreußen?
Mit seinem neuen Roman kehrt Arno Surminski in seine ostpreußische Heimat zurück. Er erzählt eine Liebesgeschichte in der Dünenlandschaft der Kurischen Nehrung vor dem Hintergrund der Zerstörung Königsbergs im August 1944. Roman,
448 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. U1-1)

Vertrieben ...
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Ein Lesebuch mit den Werken von 58 Autoren, beschreibt den beispiellosen Exodus von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen. Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 Seiten, 21 Abb., geb.
DM 22,50 (Best.-Nr. K2-21)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

Videofilme

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. 60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens. 60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min.
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Ein Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. 100 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-4)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Unzureichend auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitet, führte die deutsche Kriegsmarine auf allen Weltmeeren und an Europas Küsten einen heldenhaften Kampf. Am Ende unterlag sie einer erdrückenden Übermacht. Anhand von Origialfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine. 5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die deutsche Luftwaffe entwickelte sich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges schnell zu einem schlagkräftigen Instrument. Neukonstruktionen und eine moderne Ausbildung trugen entscheidend zu den Blitzsiegen der ersten Jahre bei. Doch die "Wunderwaffen" kamen zu spät, um die erdrückende alliierte Übermacht abzuwehren. Die umfangreichste Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchiven.
3 Kassetten, ges. ca. 150 Min.
DM 98,00 (Best.-Nr. H1-23)

Flucht und Vertreibung

1944 brach über die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien eine furchtbare Katastrophe herein.
Mit dem Vormarsch der Roten Armee begaben sich Millionen von Deutschen auf die Flucht.
Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews mit Betroffenen wird dieses Schicksal nacherzählt.
Teil 1: Inferno im Osten
Teil 2: Die Rechtlosen
Teil 3: Zwischen Fremde und Heimat
3 Kassetten à 60 Minuten
komplett nur 99,80 (Best.-Nr. P1-1)

SPIELFILM-KLASSIKER

Feuerzangenbowle
mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt (1944)
94 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-20)

FP 1 antwortet nicht
mit Hans Albers und Sybille Schmitz. (1932)
80 Minuten
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-9)

CD und MC

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzelgeschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Freiheit, die ich meine
Vaterländische Lieder
Inhalt: Die Gedanken sind frei, Freiheit, die ich meine; Kein schöner Land; Brüder, reicht die Hand zum Bunde; Aus grauer Städte Mauern; Einigkeit und Recht und Freiheit u.v.a., ca. 40 Min., MC
DM 16,80 (Best.-Nr. H1-50)

Das große Album der Volkslieder aus Deutschland
Kein schöner Land, Freut euch des Lebens, Das Wandern ist des Müllers Lust, Nun ade, du mein lieb Heimatland u.v.m.
3 MC nur
DM 32,00 (Best.-Nr. P1-23)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-22)

Und heute spielt die Marschmusik
Alte Kameraden, Sportpalast Walzer, Prinz Eugen, Andreas Hofer, Zillertaler Hochzeitsmarsch u.v.m.
3 MC nur
DM32,00 (Best.-Nr. P1-19)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-18)

Heino
Zum 30-jährigen Bühnenjubiläum des beliebten Barden seine schönsten Lieder insgesamt 32 Lieder
3 CD nur
DM 49,95 (Best.-Nr. P1-30)
3 MC nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-29)

Sagen und Märchen aus der ostpreußischen Heimat



Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Hertha Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80 (Best.-Nr. O1-2)

Erich Pohl
Die Volkssagen Ostpreußens
Nachdruck der Ausgabe Königsberg 1943
303 Seiten, Pb.
DM 34,80 (Best.-Nr. O1-1)

Christian Papendick / Albert Leuteritz
Die Kurische Nehrung Landschaft zwischen Traum und Wirklichkeit
Wunderschöner Bildband
"Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut als Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll." (Wilhelm von Humboldt)
284 S., über 300 farb. u. zahlr. s/w-Abb., Ln. Großformat
DM 98,00 (Best.-Nr. H2-24)

Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)

Die Schlachten Friedrichs des Großen
Führung, Verlauf, Gefechtsszenen in Farbe, Karten
Ein Großband, der ein eindrucksvolles Panorama des preußischen Schicksalskampfes (in beiden Schlesischen Kriegen und dem Siebenjährigen Krieg) zeichnet. 176 Seiten, gebunden
DM 35,00 (Best.-Nr. W1-14)

Heinz Schön
Die Gustloff-Katastrophe
Der Bericht eines Überlebenden: Die mit Flüchtlingen überladene "Wilhelm Gustloff" sank am 30. Januar 1945 nach drei Torpedotreffern.
516 Seiten, 350 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-4)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten u. verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert. 228 S., 700 Abb., geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

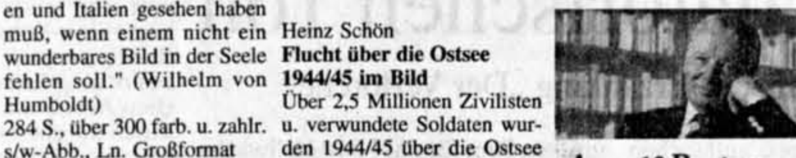
Rolf Hinze
Das Ostfront Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)

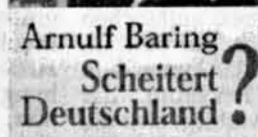
Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/45
416 S., geb., zahlr. Abb.
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-18)

James Bacque
Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in am. und frz. Lagern in den Jahren von 1945 - 46. 382 S., Tb.
DM 16,90 (Best.-Nr. L1-4)

Franz W. Seidler
Blitzmädchen
Die Geschichte der Helferinnen der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. 166 S., 216 Fotos, 5 Karten, 13 Skizzen
DM 24,80 (Best.-Nr. B5-1)

Bruno Bandulet
Was wird aus unserem Geld?
Welche Gefahren unserem Geld drohen, wenn der Euro kommt, und wie Sie sich schützen können.
288 Seiten, gebunden
DM 38,00 (Best.-Nr. L1-10)





Arnulf Baring
Scheitert Deutschland?
Abschied von unseren Wunschwelten
Ein sehr kritischer Blick des bekannten Professors auf Deutschlands Zukunft als Industrienation unter den Bedingungen des außenpolitischen Wandels nach der Neuvereinigung und der bevorstehenden Härten durch die Europäische Währungsunion. Eine schonungslose Abrechnung mit der Konzeptionslosigkeit der Bonner Politik.
352 S., gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. D1-1)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB14/98

Künstlertum im Räderwerk der Macht

Heinrich Georges politische Biograpahie aus der „edition q" der Quintessenz Verlags GmbH

Dunitschka, unsere Dunitschka hat geschrieben", jubelt der rundliche Postmeister in einer ergreifenden Mischung von Freude, wehem Vaterstolz und banger Vorahnung, daß es mit der Tochter, die den frivolen Verführungskünsten eines charakterlosen Offiziers erlag, vielleicht doch nicht zum besten steht. Immerhin faßt der Postmeister in Alexander Puschkins gleichnamiger Novelle beim Lesen Mut und legt seinen Pferden eine Extraportion Heu nach. Man würde wohl kaum das kleine Meisterstück der russischen Literatur so gut kennen, wenn es nicht durch Heinrich George einen so in der Tiefe des Gefühls anrührenden Ausdruck gefunden hätte, wie in Gustav Ucickys Puschkin-Verfilmung von 1940.

Als der wohl bekannteste und populärste Film mit George in der Hauptrolle in den deutschen Lichtspieltheatern lief, stand das Deutsche Reich gleichsam auf der Höhe seiner Macht: Der Frieden mit Moskau dauerte an der Oberfläche noch fort, der mit den Westmächten schien noch einmal einen Funken Lebenshoffnung zu bekommen: Soldaten der Wehrmacht wurden kurzzeitig entlassen, die Wirtschaft war noch längst nicht auf den totalen Krieg umgestellt, das Lebensgefühl zehrte noch von dem Glauben an baldige Waffenruhe. Sechs Jahre später sind die bisher schwersten und blutigsten Schlachten der Menschheit geschlagen, Deutschland zerstört, geteilt und Heinrich George, der wohl größte deutsche Schauspieler, teilt mit seinem Tod das Schicksal von Millionen Menschen, die in das mörderische Räderwerk des Krieges geraten waren.

Freilich jeder Lebensgang ist auf seine Weise einmalig, eigentümlich in seiner Ausformung und in seinen Wechselbeziehungen zu Zeitgenossen und Zeitumständen. Werner Maser, durch zahlreiche zeitgeschichtliche Veröffentlichungen ausgewiesener Historiker und Mithäftling Georges im Konzentrationslager Sachsenhausen, ist dem Leben und Werden des im Urteil von manch gegenwärtigen Zeitgenossen noch immer umstrittenen Mimen nachgegangen, wobei er – naheliegend für einen Wissenschaftler aus der historischen Zunft – das stets brisante Wechselverhältnis von politischer Macht und Künstlertum am Beispiel des 1893 in Stettin unter dem Namen Georg August Friedrich Hermann Schulz Geborenen auszuleuchten trachtet.



Erweiterte mit der unvergeßlichen Darstellung des Postmeisters in Puschkins gleichnamiger Novelle seinen künstlerischen Ruhm: *Heinrich George in Gustav Ucickys Film*

George, Sohn eines aus Ostpreußen stammenden Marineoffiziers und späteren Obersekretärs der pommerschen Landeshauptstadt und einer Gastwirtstochter, durchläuft künstlerische Himmelsflüge und bleibt gleichsam mit der „irdischen" Seite seines Seins in Tuchfühlung mit zwei diktatorischen Systemen, die dieses Jahrhundert zumindest in Europa bis in die Gegenwart nachhaltig bestimmt haben.

Für viele Nachgeborene ist es aus der Fülle der Möglichkeiten einer beruhigteren Zeit heraus allemal ein Leichtes, den Speer der Verdammnis in jene zu stoßen, die in nationalsozialistischer oder bolschewistischer Zeit politisch indifferente oder gar mittuende Künstler waren. Freilich ist es aber auch häufig so, wie Anastasius Grün einmal schrieb: „Manch Urteil ist längst beschlossen, eh' des Beklagten Worte geflossen."

Als Lenin und Stalin in der Verbannung ihrer sibirischer Lager über ihre Weltverbesserungsthesen brüteten, wären sie vermutlich kaum davon zu überzeugen gewesen, daß dies einmal im beispiellos blutigen Gulag-System enden würde. Als Künstler, Intellektuelle aber auch Arbeiter und ehemalige Frontkämpfer sich in die Hitler-Bewegung eingliederten, dürften sie kaum die Katastrophe von 1945 im Blick gehabt haben, ganz abgesehen davon, daß viele überhaupt keine Möglichkeit besaßen, ihr Schicksal außerhalb Deutschlands sozial oder kulturell auch nur einigermaßen hinreichend akzeptabel neu gestalten zu können. Und gerade hier greift der Ansatz des Historikers Maser hilfreich, aufhellend und wohltuend zuordnend ein, indem er den Schauspieler George in die Umbrüche einer manchmal heute noch kaum nachvollziehbaren Welt stellt, die aber, im vergleichbaren Licht unserer jüngsten Nationalgeschichte betrachtet, so fern nun auch wiederum nicht zu liegen scheint: Wer von den Westdeutschen war es, der den offenkundigen Bedrängnissen von Künstlern und Schriftstellern in der nun so schmählich untergegangenen DDR gegen die Mächtigen in Ost-Berlin oder den bundesdeutschen Zeitgeist beistand? Man denke nur an Rainer Kunze oder Wolf Biermann und werfe dann den ersten Stein auf Heinrich George oder die vielen anderen!

Daß hierzu Mut gehört und unbequeme Haltung, versteht sich, auch dann, wenn das Leben sich nicht nahtlos in das Klischee einfügen läßt: So war der Weltkrieg I-Teilnehmer George, um einige Eckdaten seines Lebensganges zu beleuchten, entgegen umlaufenden Gerüchten oder gezielten Zweckmeldungen keineswegs beim ersten Schuß „verrückt" geworden, vielmehr wurde er als freiwilliger „Einjähriger" bereits zu Weihnachten 1914 Unteroffizier, nachdem ihm zuvor schon das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen worden war. Bereits Ende 1914 Offiziersstellvertreter, geriet er 1917 in Streit mit einem Leutnant, was mit gönnerhafter Duldung eines musisch interessierten Vorgesetzten nur so noch aufgelöst werden konnte, daß er im März 1917 aus der kämpfenden Truppe ausschied und entlassen wurde.

Die von Georges Ehefrau Berta Drews und später von der offenbar davon beeinflußten Peter Laregh und Mesalla, derzeitiger Generalintendant des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters, aufgebrachte These, wonach George durch die Kriegserfahrungen von 1915 in die „Irrenanstalt Kückenmühle" verbracht worden sei, verbleibt trotz hochgelehrter Dissertation im Bereich der Fabel. Hierzu gehört auch die völlige Abstinenz Georges in Sachen nationalsozialistischer Organisationen: Er sympathisierte, wie viele seiner Künstlerkollegen auch, mit der kommunistischen Bewegung, mit Piscator, Brecht und Otto, freilich ohne auch hier Mitglied zu werden oder kollektivistische Ansätze für Kunst und Theater zu billigen. Drastisch formulierte er gegen den Geist des damaligen Theaters, es dürfe weder zu einem „Abort" noch zu einer „Latrine für die Genietruppen" geraten, gleichwohl aber war er erfüllt vom Seelenhunger einer umbrechenden Zeit. Vielleicht sah George anfänglich auch in den nationalsozialistischen Thesen bestimmte Wünsche und Hoffnungen ansatzweise erfüllt, die sein künstlerischer Geist schwärmerisch im Sinne seiner Vorstellungswelt ausweitete, wobei nur der falsch darauf reagiert, der nicht weiß, daß auch die NSDAP eine Linkspartei gewesen ist.

George, der nie der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen angehörte, hat sich über parteipolitisches Kalkül und Polit-Thesen nie geäußert, dazu war er dem engeren Feld der Bühnen- und Filmkunst allzusehr verhaftet. Tatsache bleibt jedenfalls, daß er als-bald die insbesondere im Bühnenmilieu wirksame antisemitische Haltung des Goebbels-Ministeriums durch aktive Hilfe konterkarierte, Spielverbote aufhob, unterlief oder jüdischen Mitbürgern bei der Ausreise behilflich war und bis zuletzt sind in seinem „Judenstall", wie Goebbels das Theater einmal verbittert genannt hatte, rund ein Dutzend jüdischer Kollegen angestellt gewesen. Daß sein Leben schließlich in einem Lager jener Kräfte endete (da den hohen Mächten, die das Schicksal bestimmen, offenkundig der Sinn auch für groteske Tragödien nicht abgeht, sei kurz angezeigt, was Maser dann in seinem Buch ausführlich tut, daß nämlich u. a. der NKWD-Zuarbeiter Wolfgang Harich in der Sache George eine maßgeblich negative Rolle spielte und den überzeugten Kommunisten eine Dekade später seinerseits für viele Jahre in das Räderwerk der Ulbrichtschen Stasi brachte), mit denen er in den späten zwanziger Jahren sympathisiert hatte, gehört vielleicht zu jenen exemplarischen Lebensgängen, die zugleich das Geschick der europäischen Mitte in diesem Jahrhundert ausmachen. Deutschland in seiner Mittellage, immer zwischen den Anschauungsfronten des Westens und des Ostens, immer selbst gefährdet, immer selbst gefährdent, George, in gewissem Einklang mit den bestimmenden, aber verfälschten und verfehlten Ansätzen einer einst revolutionären Bewegung, schließlich Täter und Opfer eines Künstlertums, das im Räderwerk der Macht Preise abverlangt, die zu zahlen artistische Akteure wohl zu zahlen bereit wären, wenn es denn lohnte. Leider taten sie es nicht.

Hier das solide historische Rüstzeug eines Wissenschaftlers zum Zwecke der Aufhellung und der Wirkweise von Macht und Geist, Tradition und Umwälzung als Elle und Maßstab angelegt zu haben, macht das George-Buch Masers so lesenswert, denn nichts sollte den Historikern wichtiger gelten als das Ziel, Geschichte so darzustellen, wie sie war.

Peter Fischer

Werner Maser: Heinrich George. Mensch aus Erde gemacht. Die politische Biographie, edition q der Quintessenz Verlags GmbH, 463 Seiten mit 127 Fotos und Dokumenten, Hardcover mit Schutzumschlag, ISBN 3-86124-351-2, DM 44,–

Stiche ohne denunziatorischen Ton

Über Hans-Ulrich Treichels traurig-komische Erzählung „Der Verlorene"

Als kürzlich der Schriftsteller W. G. Sebald in einem Vortrag die These aufstellte, das Leid und der Schrecken, die den Deutschen im und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg Erfahrung geworden seien, hätten aus Gründen politisch-moralischer Tabus keine wirklich relevante Motivgröße in der deutschen Nachkriegsliteratur gewonnen, gab es nicht nur Zustimmung. Es gab auch Protest, der als Gegenbeispiele die Namen Nossack oder Kaschnitz aufzählte und dem Autor der These schlicht Literaturunkenntnis attestierte.

Kein Zweifel: Wer mit der deutschen Nachkriegsliteratur vertraut ist, wird mühelos eine Fülle von literarischen Texten aufzählen können, die genau das zum Thema gemacht haben, was W. G. Sebald als Leerstelle beschreibt, die endlich zu füllen sei. Andererseits wird man das Gefühl nicht los, daß W. G. Sebalds These literarhistorisch vielleicht nicht ganz präzise operiert – zeitgeschichtlich dafür um so genauer ist: Es gibt seit mindestens zwei Dutzend Jahren eine wachsende Tabuisierung gegenüber jener Erfahrung, die die deutschen Opfer des von Deutschland ausgegangenen Krieges betrifft. Die, die W. G. Sebalds These im Prinzip zustimmten, beließen es aber nicht nur bei der Beschreibung des von ihnen gesichteten Defizits. Sie wähnten auch zugleich mit dem wachsenden Zeitabstand Zeiten wachsender Beschreibung durch neue Generationen von Schriftstellern gekommen, denen es nun möglich sei, das aus vielerlei Gründen Unsagbare endlich sagbar, also zum Stoff von Geschichten und Romanen zu machen.

Wie zur Bestätigung dieser These ist jetzt eine Erzählung erschienen, die der 1952 in Westfalen geborene Lyriker und Prosaist Hans-Ulrich Treichel geschrieben hat. Sie heißt „Der Verlorene" und führt uns in die ersten Jahre des westdeutschen Nachkriegswirtschaftswunders, in denen das große nationale Unglück wenigstens in einer Hälfte des Landes scheinbar zu versinken begann und materieller Reichtum und seelische Zufriedenheit ins Land der Täter, in dem auch Opfer lebten, zurückkehrten. Aber obwohl Treichels Hauptfiguren in genau diesem historischen Kontext auftauchen wie Überlebende nach der Sintflut, wird doch schon bald klar: Hinter dem neuen materiellen Reichtum, der wächst und wächst, verbirgt sich die schmerzhafte Gefühlsarmut einer Generation, die der Krieg seelisch entwurzelt hat. Treichels Figuren, ein Elternpaar, sind Vertriebene aus dem deutschen Osten, und was ihnen auf der Flucht geschehen ist, muß schrecklich gewesen sein: Vergewaltigung der Mutter durch Soldaten der Roten Armee und Verlust des Sohnes Arnold, der aus Angst vor tödlicher Gewalt kurzerhand Weiterfliehenden mitgegeben wird. Dieser Sohn ist der „Verlorene", und er ist es auch, der die Familienatmosphäre und damit den zweiten, nach dem Kriege geborenen Sohn wie ein ewiger Schatten und Alptraum beherrscht. Diese Geschichte der Seelenverschattung einer äußerlich erfolgreichen Fleischgroßhändlerfamilie, die nicht aufgibt, den Verlorenen wiederzufinden, wird nun von Treichel aus der Sicht eines heranwachsenden Jungen erzählt: mit großem Sinn für das Naiv-Hellwache in solch einem Entwicklungsstadium, zu dem immer auch die innere Erprobung von Gut- und Schlechtsein gehört, von intuitivem Mitleid und gezielter Boshaftigkeit.

Der Ich-Erzähler kann in dem fiktiven Bruder, der zum wirklichen werden soll, keine wirkliche Bereicherung erkennen, weil er an tausend Verhaltensweisen der Eltern zu spüren glaubt, wie der Verlorene dem Vorhandenen Liebe und Nähe entzieht, was den wirklichen Sohn physiologisch regelrecht neurotisiert. Denn die unermüdliche Recherche nach dem Verlorenen, die besonders von der Mutter vorangetrieben wird, endet in einem fast absurden Ringen um die Identität eines für Arnold gehaltenen Findelkindes mit Sozialbehörden und Erbbiologen.

Treichel erzählt seine traurig-komische Geschichte fast fotografisch starr; in ihren besten Partien sind es Prosa-Stahlstiche eines sozialen und mentalen Milieus in den 50er Jahren, das zwischen seiner realen Lebens- und der tatsächlichen Seelenlage keine Sinn-Kongruenz mehr herzustellen vermag: Weder durch den besinnungslosen, genußfeindlichen Arbeitswahn des Vaters noch durch die ebenso fanatische wie gebrochene Trauerkultur der Mutter.

Aber Treichel erzählt all dies, das auf kein Happy-End zuläuft, ohne denunziatorischen Unterton. Nicht einmal dann, wenn ein Leichenwagenfahrer, nur wenige Jahre nach dem Krieg, vom Direktor eines Krematoriums zu berichten weiß, der sich geradezu mit Leidenschaft um die technische und hygienische Perfektion seiner Menschenkörperverbrennungsanlage sorgt. Oder wenn jene Ärzte und Wissenschaftler ins Bild kommen, die erbbiologische Gutachten erstellen müssen und deshalb – nach wie vor – Körper vermessen und Blut auswerten. Doch kalt ist das Ganze schon erzählt. So kalt, daß man glaubt, die Geschichte spiele auf dem Mond einer völlig fernen Zeit, nicht aber im Westdeutschland Adenauers, Schumachers und Heuss' und damit in unser aller Eigen- oder Vorgeschichte.

Ulrich Schacht

Hans-Ulrich Treichel: Der Verlorene, Erzählung Suhrkamp, 175 Seiten, 32 DM

Interview:

„... das Herz in meinen Händen“

Werner Maser über seine soeben veröffentlichte Biographie des Schauspielers Heinrich George „Mensch aus Erde gemacht“

Der aus Ostpreußen stammende Historiker Prof. Werner Maser, bislang insbesondere als Biograph von Politikern und bedeutsamer Chronist und Deuter zeitgeschichtlicher Ereignisse bekannt, zeichnete nun in einer aufwendigen Publikation den Lebensgang des aus Stettin stammenden Schauspielers Heinrich George nach. Der große Mime, dessen Leben 1946 ein tragisches Ende in einem sowjetischen Konzentrationslager in Sachsenhausen bei Berlin fand, geriet mit seinem geradezu kometenhaften künstlerischen Aufstieg in den Bann politischer Umbrüche. Dies mußte beinahe zwangsläufig dazu führen, daß George jenseits seiner artistischen Fähigkeiten in das politische Räderwerk der Vor- und Nachkriegszeit mit ihren jeweiligen Deutungsmustern geriet. Hier mißverständliche Legenden, krude Verdrehungen und politische Zwecklügen freizulegen, um den Menschen George im Zwielicht seiner und unserer Zeit besser als früher wahrnehmen zu können, war die Absicht von Prof. Maser. In einem Interview, das Peter Fischer führte, äußert sich der Wissenschaftler über sein neuestes Werk.



Vertiefte seine historischen Studien zur Biographie Heinrich Georges oft auch mittels intensiver Gespräche vor Ort: *Professor Werner Maser. Der Historiker hier im Gespräch mit Georges Nachfolger als Generalintendant des Berliner Schiller-Theaters, Professor Boleslaw Barlog, im Sommer letzten Jahres*

Herr Prof. Maser, Sie gelten als hochgeschätzter Biograph von so unterschiedlichen Personen aus der Politik wie Hitler, Hindenburg, Ebert oder Kohl. Warum nun eine Persönlichkeit wie Heinrich George, die scheinbar ausschließlich in der Sphäre des Künstlerischen angesiedelt war?

Es war das Bedürfnis, Heinrich George endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen! Wären seine Vita und sein Engagement lediglich „im Künstlerischen angesiedelt“ gewesen, hätte ich gewiß keine politische Biographie geschrieben.

Läßt man zunächst die politischen Begleitumstände im Lebensgang Georges außer acht und fragt nach der künstlerischen Rangordnung des Schauspielers. Wo läge dann sein Stellenwert?

Erratischer Block

An der Spitze aller Theater- und Filmschauspieler, die es bislang gegeben hat. Er war und ist nach wie vor der erratische Block unter Kieselsteinen.

Beruht Georges Ruhm eher auf seinen Darstellungen im Bereich Film oder Bühne?

Sowohl als auch!

Nun ist die Biographie Georges verknüpft mit dramatischen politischen Vorgängen unserer Nationalgeschichte, er war beruflich verbunden mit namhaften Persönlichkeiten der NS-Zeit und er kam in einem stalinistischen Konzentrationslager zu Tode. Ein ungewöhnliches deutsches Schicksal oder ein vergleichbares?

Angesichts seiner Berufung und seines Berufes eher ein singuläres „Schicksal“, vor allem auch wegen der schier unglaublichen Denunziationen und Lügen, deren Behauptungen zum Teil noch heute als „objektive“ Tatsachenschilderungen gesehen wurden und werden.

Sie haben Ihr Buch nach einem gleichnamigen Bühnenstück mit dem Untertitel versehen „Mensch aus Erde gemacht“. Wie sehr war George das?

Das Drama „Mensch aus Erde gemacht“ von Friedrich Griese war von Griese ausdrücklich auf „Georges Leib geschrieben“. George, um den letzten Teil Ihrer Frage zu beantworten, war jedoch ein total anderer Mensch als die Hauptfigur Grieses, der in George den genialen Schauspieler erblickte, der fähig erschien, sein Drama, das den NS-Vorgaben extrem widersprach, angemessen zur Geltung zu bringen, was denn auch geschah. George spielte den Hauptpart so unübertrefflich – und der „Weltanschauung“ des NS-Regimes widersprechend, daß die SS-Führung den energischen Versuch unternahm, das Stück unter allen Umständen zu verbieten. Georges mutiger Erklärung, daß er dann eben gar nicht mehr spielen würde, war es schließlich zu verdanken, daß die SS klein beigab – und George in „seinem“ Stück rund zwanzigmal spielen konnte.

Es gibt eine umfangreiche deutsche Film- und Bühnengeschichte, aber auch eine umfassende Memoirenliteratur über die zwanziger und dreißiger Jahre. Welche neuen Erkenntnisse konnten Sie bei Ihren Studien gewinnen? Muß in diesem Bereich umgeschrieben werden?

Sowohl aus der politischen als auch aus der historischen Perspektive mußte ich – auf Dokumente gestützt – nahezu alles neu bewerten. Nahezu ausnahmslos gehören Darstellungen Georges, die fast immer die historischen Hintergründe und ihren Zusammenhang mit George total verkennen oder gar voreingenommen bösartig verfälschen, ins Reich der Märchen- und Legendenliteratur. Es ist unmöglich, „die neuen Erkenntnisse“, nach denen Sie fragen, hier aufzuzählen. Die Antworten finden Sie nahezu auf jeder Seite der politischen Biographie, die sich ausschließlich auf unbestreitbare Dokumente stützt.

Wodurch unterschied sich der Lebensgang eines Heinrich George von dem eines vergleichbaren Mimen aus Übersee und worin lag in Friedenszeiten der Unterschied zwischen Ufa und Hollywood?

Die US-Schauspieler, um hier nur ein wesentliches Kriterium anzuführen, wurden nicht politisch gegängelt, überwacht und seitens des Staates gezwungen, bestimmte Rollen zu spielen, wie es bei George seit 1933 der Fall war. Hollywood, wo George vor 1933 ebenfalls spielte und beispielsweise von Albert Einstein geradezu wie ein Weltwunder bestaunt wurde, war ein kommerziell orientiertes Künstlerparadies, oft auch für mittelmäßige Mimen. Die Ufa dagegen war ein Kind der deutschen Obersten Heeresleitung und wurde auf Ludendorffs Weisung vor dem Ende des Ersten Weltkrieges gegründet, zu einer Zeit also, als an einen Sieg der Mittelmächte nicht mehr ernsthaft zu denken war. Ihre Aufgabe lag damit – außerhalb der dann folgenden Weimarer Republik – auf der Hand.

Wir kennen das Schicksal Tassos, des Dichters am Hofe von Ferrara. Ist die Kluft zwischen Machtpolitik und Kunst am Beispiele Georges unüberbrückbar, muß sie stets zu Anpassung oder zu totaler Verweigerung führen?

Die Frage ist nur mit „Ja“ zu beantworten. Daß zwischen 1933 und 1945 gelegentlich geringfügige Abweichungen möglich waren, beweisen konkrete Beispiele.

Bei Künstlern, Schauspielern zumal, treten häufig Brüche zwischen künstlerischem Sein und privater Sphäre auf. Welche sind Ihnen bei George besonders aufgefallen?

Da gibt es einen ganzen Katalog von Diskrepanzen, die das Buch ausführlich darlegt. Um diese Antwort mit einer Feststellung Hermann Hesses abzuschließen, möchte ich ihn zitieren: „Ich wollte sein, was ich nicht war“, schrieb er und folgerte: „Ich wollte zwar ein Dichter sein, aber damit auch ein Bürger ... Lange hat es gedauert, bis ich es wußte, daß man nicht beides sein kann.“ Diese Definition gilt natürlich zwangsläufig um so mehr für den Schauspieler. Was George nicht zuletzt besonders auszeichnete, war die Tatsache, daß er sein eigenes Leben für andere aufs Spiel setzte. Als Intendant und Generalinten-

Aus der politisch-historischen Perspektive alles neu bewertet

dant des Berliner Schiller-Theaters, an dem er bis zum Ende des NS-Regimes rund ein Dutzend jüdische und „jüdisch versippte“ Schauspieler spielen ließ, wobei er Kopf und Kragen riskierte, verzichtete er darauf, wenn immer es nur möglich war, Stücke von NS-Autoren aufzuführen. Goethe, Schiller, Shakespeare, Hauptmann, Kleist, Grabbe und Puschkin, um nur einige Namen anzuführen, standen vor allem auf seinen Programmen. Günter Weisenborn, der Mitglied der Roten Kapelle war, holte er als Dramaturg an sein Theater, das Goebbels meist verächtlich als „Judenstall“ bezeichnete. Niemals war er Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Organisationen ... Rassisch verfolgte Kollegen und deren Familien bewahrte er vor dem Tod in Konzentrationslagern und sorgte dafür, daß sie normal leben und arbeiten konnten. Einer von ihnen wurde dank Georges Engagement von Hitler sogar zum Nichtjuden erklärt.

Welche Darstellung Georges hat bei Ihnen den tiefsten Eindruck hinterlassen?

Sie meinen, welche Biographie oder biographische Skizze? Keine! Die meisten von ihnen, ich sagte es schon, gleichen Märchenbüchern, Legendensammlungen – oder puren politischen Instrumentalisierungen.

Sie haben eine geradezu sensationell zu nennende Zahl von zeitgeschichtlichen Dokumenten aufgetan, die dem Leben Heinrich Georges gerechter werden als viele politisch zeitgeistig bestimmte Beiträge. Sieht ein Historiker hier schärfer als manche Feuilletonisten?

Was weiß der gewöhnliche Feuilletonist beispielsweise über historische Hilfswissenschaften, und was kann er mit spezifischen historischen Dokumenten beginnen, zumal dann, wenn sie auch noch, wie es im Falle George zum Teil der Fall ist, auch noch in russischer Sprache abgefaßt sind? Ein seriöser Historiker redet nicht nach, was andere vor ihm „meinten“, ohne seine fachlichen Hilfsmittel „befragt“ zu haben. Sein Amt geht von gänzlich anderen Vorgaben aus. Er hat weder darzustellen, was jeweils gerade vom Zeitgeist – oder gar von besonders betroffenen Personen wie zum Beispiel von Familienangehörigen oder Verwandten – gewünscht wird, sondern zu untersuchen und nachzuvollziehen, wie es wirklich gewesen ist. Daß ich diese Kriterien um einen ganzen Katalog erweitern könnte, wissen Sie als erfahrener Journalist.

Gibt es noch etwas, was George einmalig erscheinen läßt?

Er hat den ungezählt oft zitierten Satz zur Makulatur und puren Platitüde werden lassen, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flicht.

Als Mithäftling Georges in Sachsenhausen können Sie vielleicht beurteilen, wie George sich selbst, sein Leben und seinen Platz in der Geschichte einschätzte.

Heinrich George, und dies weiß ich – Sie sprechen es in Ihrer Frage an – aus persönlicher Erfahrung, war bis zuletzt fest überzeugt, daß er dereinst nicht wie ein welkes Blatt aus der Geschichte geweht werden würde.

Sein Ende war, wie Sie es ja auch als Überschrift für das letzte Kapitel gewählt haben, tragisch.

George starb nicht, wie er es sich in einem Gedicht wünschte, das er im Lager Sachsenhausen geschrieben hatte. „Meinem Leben“, so hieß es da, „erscheint oft das Ende gesetzt, doch das Schicksal muß mich wohl lieben. Ich wurde wie der Reiter über den See gehetzt und bin doch heil geblieben. In Freiheit will ich sterben in himmlischer Luft, den König Lear noch einmal spielen, dann, wenn mein Klingelzeichen ruft, auf den Brettern verenden, den Sielen. Ein ‚Grüß Gott die Kunst‘ aus mir klingen, der einsame Vorhang gefallen sein. Irgendeiner wird irgendwo die Mondnacht singen, und ich fahr in die Versenkung ein. Dann schließ ich beide Augen dicht, das Herz in meinen Händen, erlösch ich wie das Rampenlicht. So, Schicksal, will ich enden.“ – Die Gerechtigkeit war auf der Strecke geblieben!

Eine letzte Frage: Wer wird demnächst unter die Lupe genommen?

Wilhelm Keitel und Hermann Göring.

Herr Prof. Maser, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.



Lewe Landslied,

wenn bei „Ostpreußens" jubiliert wird, dann echt heimatlich. Nicht nur, was die leiblichen Genüsse betrifft. Auch Lieder und Gedichte müssen an die Heimat erinnern, das kann ich vielen Wünschen entnehmen, die ich zumeist aus dem Archiv oder Koppchen erfüllen kann. Aber manchmal muß ich passen. Also: Familie ran!

Unser Landsmann Karl Schmidt sucht ein Lied, das sein Vater zu den Geburtstagen im Familien- und Freundeskreis vorzutragen pflegte. Das war in Puchallowen – später Windau – im Kreis Neidenburg. Dann sang der damalige Landjägermeister: „Einmal im Jahr feiern wir Geburtstag, die Jahre entweichen ...", zum Schluß hieß es dann wieder: „Einmal im Jahr!" Wer kennt's? (Karl Schmidt, Franz-Klingler-Straße 21 in 96450 Coburg).

Wem von uns Älteren wurde nicht zu seinem 30. Geburtstag das Lied „Schier dreißig Jahr bist du alt " gesungen? Daß das auch heute noch der Fall ist, beweist die Zuschrift von Helmut Gorsolke, der seiner Enkelin allerdings nur die ersten Zeilen vorsingen konnte. Nun wünscht sie sich selber den vollen Liedtext. (Helmut Gorsolke, Gottfried-Kinkel-Straße 16 in 53123 Bonn.)

Es gibt eine Fülle von Heimatgedichten, und ich habe mich rein dammlich nach einem gesucht, das so beginnt: „Ich hatte eine Heimat ...", und auch ähnliche gefunden, aber es war nie das gesuchte. Bitte helft nicht nur der genannten Leserin, sondern sendet es auch mir zu, da ich mehrere Anfragen habe. (Renate Meyer-Lissner, Alte Dorfstraße 11 in 27308 Kirchlinteln.) Nun wird's ganz heimatlich: „Der Zaisig – Aus der kalten Heimat". Der flattert in dem großen Fred-Endrikat-Buch, ob als Reim oder in Prosa, das weiß ich nicht. (Gesucht von Gerda Frenzel, Holzstraße 7a in 52349 Düren.) – Ursula Lauter erinnert sich an ein plattdeutsches Poem, das sie einmal tohuus auf einer Feier aufgesagt hat. Es heißt „Gustke bim Torfstäke", und der letzte Satz lautet: „... oaber ehr Herzke bleef scheen witt!" (Ursula Lauter, Ahornstraße 11 in 39291 Friedensau.)

„Und immer neue Tage" ist ein Roman von Charlotte Keyser. Man kann auch sagen: „Und immer wieder Keyser", denn nach ihren Büchern wird laufend gesucht. Diesmal ist es Ingrid Zentgraf, die zwar das Buch „Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach" besitzt, aber nun noch mehr von der Dichterin lesen möchte. (Ingrid Zentgraf, Blitzenröder Straße 66 in 36341 Lauterbach.)

Eine – wie ich annehme – Nachfahrin des ostpreußischen Schriftstellers und Historiographen Ferdinand Gregorovius sucht sein Frühwerk „Werdomar und Wladislaw". Ob dieser 1845 in Erstauflage erschienene Doppelband noch aufzutreiben ist? (Irene Gregorovius, Erich-Weinert-Straße 23 in 07749 Jena).

„Himmlisches Orchester" ist ein Büchlein mit Essays über berühmte Musiker betitelt. Gerhard Fricke, der es 1934 zum Abitur erhielt, hat das verlorene Bändchen später bei seinen Musik-Unterrichtsstunden sehr vermißt und möchte es jetzt so gerne wiederhaben. (Gerhard Fricke, Dr.-Willms-Straße 11 in 28844 Weye-Kirchweye).

Und zum Schluß: Im heimatlichen Lyck lernte Siegfried Joneleit ein Gedicht, von dem ihm nur dieses Fragment in Erinnerung blieb: „... ins Holz der Weltenesche schnitzen ein Zeugnis fernsten Volkes noch ..." Wer kann Text, Titel und Verfasser vermitteln? (Siegfried Joneleit, Ulmenstraße 9 in 74906 Bad Rappenau.)

Also heute waren wir total literarisch – mußte mal sein!

Eure

Ruth Geede

Gesucht und gefunden

oder Wie backt man Gründonnerstagskringel

Mein Mann und ich erinnern uns immer wieder einmal an alte ostpreußische Bräuche. So durfte früher auf keinen Fall ein Gründonnerstagskringel an Ostern fehlen – ein köstlich mundendes Gebäck.

In unserer Gegend gibt es eine Konditorei, die uns mit ihren Plätzchen, Brot und Kuchen schon immer sehr gefallen hat. Da wollen wir fragen, ob der Gründonnerstagskringel bekannt ist. Die Verkäuferin schaute uns verständnislos an! In diesem Moment kommt die Chefin aus der Backstube in den Verkaufsraum: „Ich hörte was von Gründonnerstagskringeln aus Ostpreußen?" Wir bestätigten das, und so entspann sich zwischen ihr und uns ein längeres Gespräch. Schweres hatte sie durchgemacht im Krieg dort und auf der Flucht. Sie hatte versucht, alles zu verdrängen. Als sie aber „Ostpreußische Gründonnerstagskringel" hörte, hätte sie sich überwunden, und nun sei sie hier und auch bereit, welche zu backen, wenn es nur noch das Originalrezept geben würde.

Das hatten wir, da wir das Kochbuch von Marion Lindt besitzen und schon vieles daraus in Erinnerung an unsere Heimat gekocht haben.

Es ist noch eine Woche bis Gründonnerstag. Wir versprachen, das Rezept schnellstens zu bringen.

Am Gründonnerstag wollen wir uns dann den Kringel holen. Im Schaufenster hängt ein Riesenplakat: „Ostpreußische Gründonnerstagskringel".

Die Verkäuferin aber ist ganz verzweifelt, als sie hört, daß wir die „Rezeptbringer" sind. Die Gründonnerstagskringel sind restlos ausverkauft! Sie hat noch einen einzigen Kranzkuchen aus dem selben Teig. Wir sind glücklich.

Ein Jahr später. Wieder steht Ostern kurz vor der Tür. Das ganze Jahr über waren wir oft in der Konditorei gewesen, hatten die Chefin aber nie mehr gesehen. Am Dienstag vor Gründonnerstag mußte ich zum Arzt – ganz in der Nähe der Konditorei. Na, mal sehen, ob Gründonnerstagskringel wieder mit großem Plakat angekündigt sind, und dann „nichts wie bestellen"! Gedacht, getan!

Kein Plakat!? Na, sowas!? Ich frage die Verkäuferin und – wie auf das Stichwort „Gründonnerstagskringel" schaut die Chefin in den Verkaufsraum, stürmt auf mich zu, streckt beide Arme und Hände mir entgegen: „Wie gut, daß Sie kommen!" Sie hatte das Rezept „versust", würde der Ostpreuße sagen, also nicht wiederfinden können. Und es war Dienstag vor Gründonnerstag!

„Wie komme ich jetzt noch schnell an das Rezept?!" Ich erklärte mich bereit, es eilig abzuschreiben, wenn es ihr heute noch nütze. Es war später Abend, als sie in Eile das Rezept abholte. Ich konnte gerade noch bei ihr zehn frische Eier von freilaufenden Hühnern bestellen, die sie mit dem Kringel vorbeibringen wollte, und weg war sie.

Am Gründonnerstag klingelte es gegen Abend an der Haustür. Im Arm hielt die zierliche Chefin der Konditorei ein hohes Paket und den Karton mit den zehn Eiern, strahlte glücklich und sagte: „Im vorigen Jahr war ich traurig, daß Sie nur einen Kranz bekamen. Dieses Jahr sollen Sie Gründonnerstagskringel von mir geschenkt bekommen", drückte mir das Paket in den Arm, auf dem auch noch ein Plüsch-Osterhase saß! Nur die Eier durfte ich bezahlen. Wir plauderten, bis unser Abendbesuch läutete, den ich mit echten ostpreußischen Gründonnerstagskringeln (es waren vier Stück) glücklich machen konnte.

Erzählt von Renate Gronau und aufgeschrieben von **Regina Gronau**

Mit Augenmaß und zarter Hand

Käthe Rauter bemalt Liebes- und Ostereier



Kleine Kunstwerke: *Zart bemalte Eier von Käthe Rauter* Foto privat

Augenmaß und Fingerspitzengefühl ganz besonderer Art muß sie schon haben, die Käthe Rauter, geborene Gerlitzki, aus Marienfelde, Kreis Osterode. Sonst könnte sie kaum ihre kleinen Meisterwerke schaffen, die sie bereits auf vielen Ausstellungen, so in Erlangen und Heidelberg, in Wangen, St. Gallen und in Bern, gezeigt hat. Mit sicherer Hand zeichnet Käthe Rauter kunstvolle Schriften und zarte Motive auf ein ganz besonders Material: Zerbrechliche Eierschalen hat sie sich ausgewählt, um diese mit Schmuckbuchstaben, Sprüchen und Versen zu verzieren.

Nach dem Ausblasen werden die handverlesenen Hühner-, Enten-, Gänse- und manchmal auch Schwaneneier sorgsam bearbeitet und zum Trocknen auf den Kachelofen gestellt. Kein Wunder, wenn es gerade bei der Familie Rauter in Lindau-Bodolz immer wieder Eierspeisen gibt. Der Inhalt der Enten- und Gänseeier allerdings geht an eine Igelstation.

Käthe Rauter hat sich auf rot gefärbte Eier spezialisiert, die sie dann mit Liebesgedichten (und -sprüchen) oder mit kurzen religiösen Texten verziert. Wichtig ist der ausgebildeten Grafikerin immer die Schrift. „Ich habe ein Faible für Schriften", hat sie einmal in einem Interview bekannt. Ihre Liebes- und Ostereier zeigen, wie sehr es ihr gelungen ist, aus dieser Leidenschaft eine Kunst zu machen. Jedes Ei ist schließlich ein Unikat. Und manches Mal mag sich Käthe Rauter gar nicht von ihren kleinen Kunstwerken trennen. Die Sprüche, kleinen Verse, Lebensweisheiten und Haussegen findet sie meist im „Vorübergehen"; diese werden dann notiert, und später findet man sie auf einem kunstvoll gestalteten Ei wieder. **os**

Goldaper Kringel

VON GERT O. E. SATTLER

Goldap, malerisches Städtchen,
Namen sind nicht Schall und Rauch,
ganz berühmt sind deine Kringel,
deine Knusperbrezeln auch.

Hohe Berge, tiefe Täler
und Gewässer bis zum Wald
sind ein Paradies der Erde,
Gottes schönster Aufenthalt.

Welch ein Marktplatz in der Mitte,
Bäcker gingen ein und aus,
Gerber, Wirker, Hütemacher
waren in der Stadt zu Haus.

Goldap liegt am Goldap-Flusse,
liegt am Fuß der Seesker Höh'n,
schon im Frühling
singt der Sprosser:

„Goldap, du bist wunderschön."

*

Entnommen aus „Köstlichkeiten und Besonderheiten aus Ost- und Westpreußen", Husum Verlag, 19097

Für Sie gelesen

Geschichte über „G. Ott"

Er ist klein, rabenschwarz und ziemlich schmutzig. Knusperbraune Hähnchenhaut liebt er heiß und innig, und erzählen kann er – kaum zu glauben. Lotta hat ihn im Wald gefunden und in den Schuppen von Opa Schulte gebracht. Sie und ihr Bruder, genannt Prinz Neumann, schließen den kleinen Hund, der keinen Namen hat, sofort in ihr Herz. Knusperbraune Hähnchenhaut? – Kein Problem. Prinz Neumann besorgt sie seinem neuen Freund, und wenn er dafür ein wenig arbeiten muß. Schließlich kann Hund wunderschön erzählen. Von Lobkowitz, dem seltsamen Mann im schwarzen Mantel, der Rotwein mehr liebt, als ihm guttut. Und von G. Ott, dem alten müden Mann, der so vieles erfunden hat und in einem wunderschönen Garten lebt. Eigentlich waren Lobkowitz und G. Ott ja gute Freunde gewesen, doch eines Tages, so Hund, haben sie sich zerstritten, und Lobkowitz mußte den Garten verlassen. – Staunend hören die Kinder dem Hund zu und beschließen, den wunderschönen Garten zu suchen. Jutta Richter ist mit ihrem Kinderbuch (ab 10 Jahre) **Der Hund mit dem gelben Herzen oder die Geschichte vom Gegenteil** (Hanser Verlag, München, Wien. 112 Seiten, Halbleinen, 24,80 DM) eine zauberhafte Geschichte um die Erschaffung der Welt und die Suche nach Geborgenheit gelungen. Auch für „große" Kinder durchaus geeignet. **SiS**

Geliebter Kintopp

Hardy Krüger: Der Weltenbummler wird 70

Der sympathische Blondschopf wurde am 12. April 1928 in Berlin geboren. Sein eigentlicher Vorname ist Eberhard. Sein Vater war Ingenieur. Bereits in seiner Schulzeit filmte er. An der Seite von Dietmar Schönherr und anderen Halbwüchsigen wurde Krüger von Regisseur Alfred Weidenmann für den Propagandafilm „Junge Adler" (1943/1944) entdeckt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg betätigte er sich in Hamburg zunächst als Beleuchter und Komparse am Schauspielhaus. Von 1946 bis 1947 gehörte er zur Landesbühne Hannover, spielte von 1947 bis 1949 bei der Jungen Bühne Hamburg, dann meldete sich der Film wieder.

Unter der Regie von Johannes Meyer drehte er 1949 „Diese Nacht vergeß' ich nie". Nach „Kätchen für alles", „Das Fräulein und der Vagabund", „Das Mädchen aus der Südsee" sowie „Insel ohne Moral" stellte sich unter der Regie von Rudolf Jugert mit „Ich heiße Nicki" (1951) der erste größere Erfolg ein.

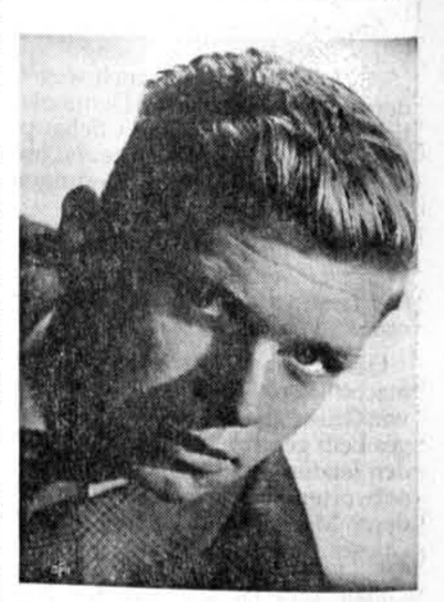
Mit Streifen wie „Alle kann ich nicht heiraten", „Illusionen in Moll", „Solange Du da bist", „Muß man sich gleich scheiden lassen?", „Der Himmel ist nie ausverkauft", „Alibi" und „Liane – das Mädchen aus dem Urwald" wurde Krüger ein Star im deutschen Nachkriegsfilm mit hohem Beliebtheitsgrad. 1953 wurde er nach Hollywood geholt und drehte dort unter den Fittichen von Otto Preminger „Die Jungfrau auf dem Dach".

Internationalen Glanz bekam seine Karriere mit den Filmen „Einer kam durch" (1957), „Mit dem Kopf durch die Wand" (1958), „Taxi nach Tobruk" (1960), „Hatari" (1961) und „Der Flug des Phönix" (1965, Regie: Robert Aldrich).

In erster Ehe war Hardy Krüger mit der Schauspielerin Renate Densow verheiratet (Tochter Christiane Krüger). Nach der Scheidung von seiner zweiten Ehefrau Francesca heiratete er das Fotomodell Anita Park.

Im Fernsehen hatte er mit „Hardys Bordbuch" und eigene Sendung und berichtet heute als Weltenbummler von den Erdteilen dieser Welt. Sein Sohn Hardy Krüger jr. ist in der TV-Surferserie „Gegen den Wind" sehr erfolgreich.

1987 stellte der Mime sein Taschenbuch „Sibirien-Fahrt" vor, ein kurzweiliges und humorvoll geführtes Tagebuch des schriftstellernden Schauspielers über seine abenteuerliche 10 000-Kilometer-Reise quer durch das Land der riesigen Dimensionen. **kai-pres**



Hardy Krüger: *Internationale Karriere gemacht* Foto kai-press

Sternstunden und Glanzlichter

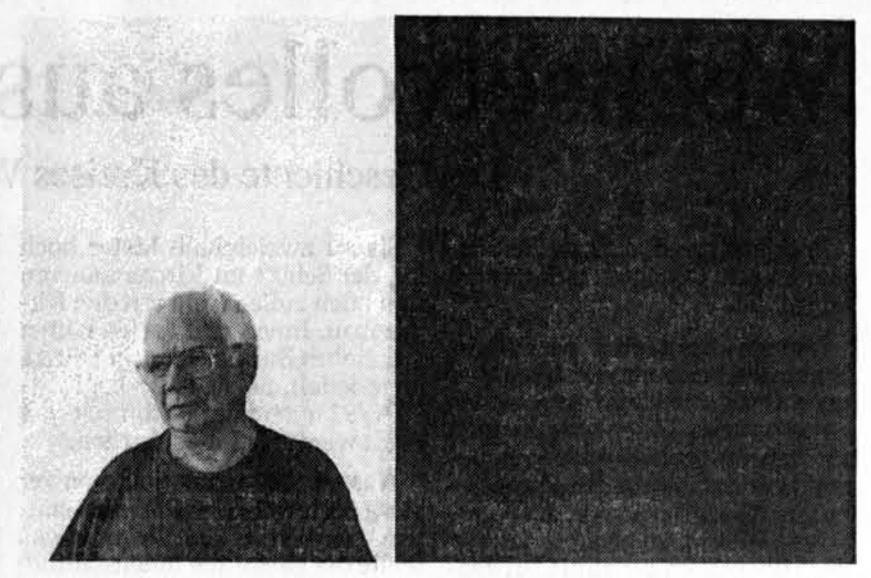
Zehn Jahre Kulturstiftung der Länder – Ausstellung in Stuttgart

Vor gut einem Vierteljahrhundert diskutierte man lebhaft über die Errichtung einer Deutschen Nationalstiftung. Die Ideen gingen schließlich soweit auseinander, daß man sich letztendlich nur für eine „kleine" Lösung entschließen konnte. 1988 wurde die Kulturstiftung der Länder mit Sitz in Berlin gegründet, um Kunst und Kultur nationalen Rangs zu fördern und zu bewahren. Kunstwerke, die „für die deutsche Kultur besonders wichtig und bewahrungswürdig" sind, sollen vor Abwanderung ins Ausland geschützt oder von dort zurückerworben werden. Seit 1995 stellen alle Bundesländer – 1991 traten auch die neuen Länder der Stiftung bei – Fördermittel zur Verfügung, um gemeinsam Kunstwerke zu erwerben, wenn einem Land die Mittel für solch ein Vorhaben fehlen. Das Bundesministerium des Innern, Mäzene und Stiftungen großer Unternehmen stehen ebenfalls hilfreich zur Seite.

Viele Lücken in den Museen, Bibliotheken und Archiven konnten in den vergangenen Jahren geschlossen werden. Lücken, die während der Zeit des Nationalsozialismus („Entartete Kunst") und in der Nachkriegszeit entstanden waren. Vielfach sind vor allem die Museen und Bibliotheken in den neuen Bundesländern zu unterstützen, doch auch Einrichtungen in Berlin, in München oder Marbach etwa haben durch Mittel der Kulturstiftung Wertvolles in ihre Sammlungen einreihen können.

Rund 150 Kunstwerke konnten seit 1988 erworben werden. Erstmals werden diese zusammen auf einer Ausstellung gezeigt. Bis zum 1. Juni präsentiert die Staatsgalerie Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße 30–32, diese sonst nicht ausleihbaren Meisterwerke aus zwei Jahrtausenden (dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr, dienstags und donnerstags 10 bis 20 Uhr, montags geschlossen; öffentliche Führungen: donnerstags 18.30 Uhr, sonntags 15 Uhr).

„Die Gründung der Kulturstiftung der Länder war eine Sternstunde der Kulturpolitik", so Dr. Klaus Maurice, Generalsekretär der Stiftung, im Vorwort zu dem Begleitbuch zur Ausstellung (246 Seiten mit rd. 150 farb. Abb., Pappband, 39 DM, erhältlich bei der Kulturstiftung der Länder, Kurfürstendamm 102, 10711 Berlin). „Eine Sternstunde ist aber auch jede Erwerbung, die die Kulturstiftung, ohne Eigentum daran zu erlangen, an die jeweilige Institution weitergibt." Einen Blick auf die Bedeutung der Meisterwerke aus zwei Jahrtausenden für die deutsche Kultur und einen Überblick über die erworbenen Kostbarkeiten aus Malerei, Graphik, Skulptur, Fotografie, Kunstgewerbe, Literatur und Musik gibt das Begleitbuch zur Ausstellung mit informativen Texten aus namhaften Federn. Gemälde von Angelika Kauffmann und Caspar David Friedrich, von Max Liebermann und Edvard Munch, von Oskar Kokoschka, Franz Marc und Paul Klee sind ebenso auf der Ausstellung zu sehen wie Skulpturen von Wilhelm Lehmbruck oder Ernst Barlach. Münzschätze und Goldfunde, Hauptwerke des Quedlinburger Domschatzes, kostbare Handschriften wie die anhaltinische Cranach-Bibel, Briefe von Goethe und Schiller, handschriftliche Manuskripte von Franz Kafka oder Rudolf Borchardt, aber auch Fotografien aus bedeutenden Sammlungen oder kunstvoll gearbeitete Möbel von David und Abraham Roentgen lassen ahnen, welche unermeßlichen Schätze deutscher Kultur Museen hierzulande beherbergen. **Silke Osman**



Meister des Wortes und der Leinwand: *Johannes Gecelli vor einem seiner Werke* Foto aus dem besprochenen Band

Sichtbar machen

Johannes Gecelli und seine Bilderwelt

Ein Neues habe ich gefunden: die wahre Kunst ist, Unwirklichkeit zu üben", hat Lovis Corinth aus Tapiau einmal erkannt. Jahrzehnte später hat sein Kollege aus Königsberg, der Maler Johannes Gecelli, über das Wirkliche in der Kunst gesagt: „Für die Alten war die wirklichste Wirklichkeit das Wirken der Götter ... Bei den Alten bestand das dringende Bedürfnis, die Wirklichkeit der Götter sichtbar zu machen ... Das Wirkliche, das wirkt, schreiben wir nicht mehr Göttern zu ... Das, was wirkt, bearbeitet heute die Wissenschaft. Daher erklärt die Wissenschaft uns Vieles, was früher den Göttern zugesprochen wurde. Aber, so müssen wir feststellen, nicht alles Wirkliche hat sie im Griff. Also: Es bleibt noch etwas zu tun für die Künstler." – Ist es also die Wirklichkeit, die Johannes Gecelli, dem der diesjährige Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde zugesprochen wurde, mit seinen Bildern festhält, eine eigene Wirklichkeit, die zunächst nur vor seinem inneren Auge besteht?

In einem jetzt im Cantz Verlag, Ostfildern, herausgekommenen Bändchen äußert sich der lehrende Maler (Gecelli lehrte von 1965 bis 1988 an der Hochschule der Bildenden Künste Berlin) über seine Auffassung von Kunst. Die **Texte aus dem Atelier** (Hrsg. Friedrich Meschede, 80 Seiten mit 11 sw Abb., brosch., 24 DM) entstanden in den Jahren 1986 bis 1994 und geben einen Einblick in die Gedankenwelt des Künstlers, dessen Bildflächen zunächst monochrom wirken, bei näherem Betrachten sich jedoch in feine, nebeneinander liegende Striche auflösen.

Mit eindringlichen Worten schildert Gecelli seine Empfindungen und Absichten: „Was der Maler malen will, ist nicht zu sehen. Nirgends hat er es bisher sehen können. Daher muß es, um sichtbar zu sein, von ihm gemalt werden ..." In einem Vortrag vor Studenten forderte er diese auf, „Bilder zu machen" (nicht zu malen!), „weil ... die Welt nicht die Summe der gesicherten Tatsachen ist. Weil gezeigt werden muß, worüber man nicht reden kann."

Bilder sind für ihn, den Künstler etwas Lebendiges: „Kein Ding, kein Tier, kein Mensch. Dir vertraut und verwandt. Es kam von weit her. Du hast es herausgerissen aus dem Nochnicht. Jetzt ist es da. Es sieht dich an: DAS BILD." Es wirkt auf den Betrachter – nicht nur auf das Auge, das ganze Empfinden ist angesprochen. **os**

Ein Leben mit Musik erfüllt

Gottfried Herbst zum 70. Geburtstag – Konzertpianist aus Lyck

Ich bin in meinem Leben zu Hause, hat Gottfried Herbst einmal still bekannt. Einem Leben, das erfüllt ist von Musik. – „Einen hervorragenden Könner, Verfechter pianistischer Gründlichkeit", so nennt ihn die Presse und lobt seine „präzisen und diskret-unterhaltsamen Vorabinformationen"; er sei dabei „Anwalt des Hörers, nicht Lehrmeister". Am 3. April kann Gottfried Herbst seinen 70. Geburtstag begehen. Kein Grund für den bei München lebenden Ostpreußen, sich zur Ruhe zu setzen. Er wird auch weiterhin Konzerte geben, wie vor kurzem in Berlin, aber auch im Ausland, etwa auf der Insel Capri. Ein besonderer Höhepunkt ist für den Virtuosen stets ein Auftritt in seiner Heimatstadt Lyck. – Am 27. Juni ist es wieder soweit, dann spielt Gottfried Herbst in der dortigen Evangelischen Kirche.

Schon früh erhielt der begabte Junge Musikunterricht, zunächst auf der Blockflöte, dann auf dem Cello. Im Schülerorchester des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums spielte er mit; seinen ersten Klavierunterricht erhielt er bei Erna Mozartski in Lyck. Neben der Musik waren es die Naturwissenschaften, die ihn begeisterten; mit zwölf Jahren besaß er ein Teleskop und bestaunte die Sterne ... – „Das Bedürfnis, stets zu lernen, Inseln des Wissens anzusteuern und zu durchforschen, zwischen ihnen geistiges Umland aufzufüllen – das steckt seit Kinderjahren in mir."

Die Flucht aus der Heimat bereitete seinen Träumen ein jähes Ende. Über die Festung Königsberg und Danzig erreichte er schließlich zu Fuß Berlin. Dort konnte er sein Abitur nachholen, ein Musikstudium am Sternschen Konservatorium und das der Philosophie und Musikwissenschaften an der FU aufnehmen. Heinz Tiessen, der Komponist aus Königsberg, erkannte das Talent seines jungen Landsmanns und förderte ihn sehr. Konzerterfolge blieben nicht aus. Stuttgart, München und Zürich, wo er als Assistent von Geza Anda arbeitete, waren die nächsten Stationen in seinem Leben.

1976 wurde er von der Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet. Selbst hat der Künstler es stets „als eine Auszeichnung des Schicksals, als ein großes Glück und Geschenk empfunden, mein Leben mit Musik erfüllen zu dürfen, und hie und da von diesem Glück und Reichtum weitergeben zu dürfen". **SiS**

Musikalischen Reichtum weitergeben: *Gottfried Herbst nach einem Konzert in seiner Vaterstadt Lyck* Foto privat

Bürgerliche Welt dargestellt

Hamburger Kunsthalle zeigt Chodowiecki

Sein Pferd hat viel Bescheidenheit/ Er pralt mit keinem Raub der farbigen Natur/ Und führet doch so leicht und weit/ Wie jede Kunst, zu jeder Schönheit Spur," ist auf einem der zwölf Blätter zum Thema Steckenpferd zu lesen, die der Danziger Daniel Nikolaus Chodowiecki (1726–1801) schuf und die nun Teil einer Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle sind. Dort kann man **bis zum 14. Juni** aus den Beständen des Museums im Saal der Meisterzeichnungen 35 Radierungen des Danzigers bewundern (täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr, donnerstags bis 21 Uhr).

Es ist nur ein sehr kleiner Einblick in das Schaffen des Künstlers, den die Kunsthalle gewährt, hinterließ der spätere Berliner Akademiedirektor neben einigen wenigen Ölgemälden doch eine beachtlich große Zahl graphischer Blätter (über 2000 Radierungen und 4000 Zeichnungen). Doch sind es typische Arbeiten, die von der hohen Kunstfertigkeit des Danzigers künden. Mit genauer Beobachtungsgabe fing er Typen und bürgerliche Verhaltensweisen ein, die uns Heutigen ein eindrucksvolles Bild vom Leben im 18. Jahrhundert geben. „Ich habe stehend, gehend, reitend gezeichnet; – ich habe nach Gemälden wenig, nach Gips etwas, viel mehr nach der Natur gezeichnet", hat Chodowiecki einmal bekannt, und es ist diese Gabe, die heute noch so fasziniert.

Neben Darstellungen aus dem bürgerlichen Leben des 18. Jahrhunderts sind es aber auch Illustrationen zu Werken der Weltliteratur, die Chodowiecki für u. a. illustrierte wie etwa Lehrbücher und Taschenkalender. Auch der Humor kam bei ihm nie zu kurz; so zeigt das Blatt „Das Gehirn des Künstlers" aus dem Jahr 1792 alles, was ihm im Kopf „herumspukte": Köpfe von Menschen und Tieren – eben all das, was den „Danziger" zu einem „Seelenzeichner" (Lichtenberg) machte. **o-n**

Bild einer versunkenen Epoche

Fanny Lewald über Prinz Louis Ferdinand

Heute würde man sie zweifellos eine Bestseller-Autorin nennen. Die Königsbergerin Fanny Lewald (1811–1889) war eine emsige Autorin; sie hinterließ 26 Romane, 43 Novellen, 36 autobiographische Schriften und 40 Feuilletons. Bekannt und geradewegs zu einer *der* Lieblingsschriftstellerinnen unserer Urgroßmütter aber wurde sie vor allem durch ihre Romane.

Schon in ihrer Schulzeit wurde Fannys Begabung erkannt. In einer Beurteilung ist zu lesen: „Obschon durch Unachtsamkeit zehn Fehler in dem Aufsatz sind, ist er dem Inhalte nach sehr gut. Die Phantasie der Verfasserin, diese ebenso schöne als gefährliche Gottesgabe, kann ihr einst ebensoviel Freude und Glück gewähren als schaden, wenn sie dieselbe nicht stets unter dem strengsten Zügel der Vernunft und Sittlichkeit hält."

Allerdings war Fanny Lewald bereits 30 Jahre alt, als sie ihren ersten Roman „Clementine" veröffentlichte. Ein Jahr später folgte „Jenny", 1996 bei dtv neu aufgelegt, und machte sie weithin bekannt. In ihren Büchern wandte sie sich gegen mangelnde religiöse Toleranz, gegen Vorurteile und soziale Mißstände. Auch ihr vor bald 150 Jahren erschienener Roman „Prinz Louis Ferdinand" läßt diese Anliegen anklingen. 1849 in Breslau erschienen, ist dieser historische Roman um Leben und Sterben des Hohenzollernprinzen auf Anhieb auf ein heftiges Echo gestoßen. Mit ihrer Gratwanderung zwischen Fiktion und Wirklichkeit hat Fanny Lewald sich nicht überall Freunde geschaffen. Wenn der Verlag Bastei Lübbe, Bergisch Gladbach, nun ausgerechnet diesen Roman der Königsbergerin unter dem Titel **Die Abenteuer des Prinzen Louis Ferdinand. Ein tragischer Held der deutschen Geschichte gesehen mit den Augen einer Frau** (neu durchgesehen, mit Anmerkungen und einem Nachwort von Nikolaus Gatter. 464 Seiten, brosch., 12,90 DM) herausgibt, dann nicht, um eine Studienausgabe zu präsentieren, sondern vielmehr um dem heutigen Publikum die Möglichkeit zu geben, anhand dieses lebendigen Zeitbildes einer Epoche nachzuspüren, die längst versunken ist. Ein manchmal wegen des ungewohnten Pathos mühseliges, aber auch spannendes Lesevergnügen. **man**

Wechselvolles aus über sieben Jahrhunderten

Die Geschichte des Kreises Wehlau nahm mit der Wehranlage Wilow ihren Anfang

Wehlaus geschichtliche Zeit beginnt nach Ordensunterlagen im Jahre 1255.

Damals errichteten preußische Schalauer, Sudauer und Nadrauer nach ihrer Rückkehr von einem gemeinsamen Kriegszug in dem für den Burgenbau günstigen Bereich der damaligen Mündungsarme der Alle in den Pregel die Wehranlage Wilow. Im gleichen Jahr jedoch übergaben der zum Christentum übergetretene Nadrauer Edle Tirsko und sein Sohn Mandelo die Befestigung an das von der neu angelegten Königsberger Ordensburg heranrückende Heer des Deutschen Ritterordens.

Von diesem Zeitpunkt ab blieb Wehlau im Besitz des Ordens. Im Schutze der Burg bildete sich eine Ansiedlung. In den folgenden Jahrzehnten wurde diese Burg und Ansiedlung schwer umkämpft und mehrfach zerstört.

Die erste bekannte Urkunde stammt aus dem Jahre 1336. Damals erhielt Gottfried Hundertmark von dem Ordensmarschall Heinrich Dusemer aus Königsberg „mit Zustimmung und Willen" des Hochmeisters Dietrich von Altenburg das Erbschulzenamt. Dieses ist die offizielle Gründungsurkunde von Wehlau.

Bei einem späteren Litauer-Überfall wurde die erste Kirche verbrannt. Zwischen 1360 und 1380 entstand dann der gotische dreischiffige Ziegelbau, der im Januar 1945 zerstört wurde. Der wuchtige Turmstumpf und die mächtigen Grundmauern blieben erhalten und trotzten sogar, wie man erzählt, mehreren Sprengversuchen der Sowjetarmee.

Bis zu zweieinhalb Meter hoch lag der Schutt im Kircheninneren und auch außen rund um den Kirchenbau. Innen und außen hatten sich hohes Buschwerk und Bäume angesiedelt. So war die Lage, als 1991/92 erstmalig Altbürger die Stadt wieder betreten durften.

Was war denn sonst noch von der Stadt übrig geblieben? Wie bei einigen wenigen Städten Ostpreußens fehlte der ganze alte Innenstadtbereich mit dem historischen Rathaus, in dem der große Kurfürst am 19. September 1657 den berühmten Vertrag von Wehlau abschloß, mit dem das Herzogtum Preußen seine volle Souveränität erhielt und damit die Lehensherrschaft des Königs von Polen beendete. Auf dieser Souveränität des Herzogtums Preußen fußend konnte sich der Sohn des Großen Kurfürsten Friedrich III. 44 Jahre später, also am 17. Januar 1701, in Königsberg selbst zum König Friedrich I. in Preußen krönen und somit den späteren mächtigen preußischen Staat begründen.

Interessant ist, daß dieser erste Preußische König sich in der Tradition des sagenhaften Königs Waidewuth sah, ja, als sein Nachfahre sogar, und nicht in der Tradition des Ritterordens!

Das einzige bis 1945 erhalten gebliebene Stadttor, das Steintor mit dem Heimatmuseum, war zwar beschädigt, aber es wurde dann im Zuge der Abtragung der oft noch erhaltenswerten und reparaturfähigen Ruinen der Stadt gesprengt. Ziegel und Ziegelschutt verbrachten meist deutsche Zwangsarbeiterinnen, die erst 1948 das Land verlassen mußten, auf Flußkähnen nach Leningrad und anderen russischen Städten zu deren Wiederaufbau.


Basis für Freundschaft und Verständnis: *Besuch von Vertretern des Kreises Diepholz und der Kreisgemeinschaft Wehlau in Tapiau*

Als einziger größerer Neubau ist seitdem in dem abgeräumten Innenstadtbereich ein mehrstöckiger Plattenbau entstanden. Sonst gibt es hier nichts an Neubauten.

Wehlau, das die Russen heute Snamensk nennen, ist von der russischen Verwaltung vom Status „Stadt" auf den Status einer Großgemeinde herabgestuft worden. Dabei wurden die umliegenden Gemeinden Paterswalde, Sanditten, Poppendorf, Petersdorf und andere eingemeindet. In dieser Großgemeinde Wehlau leben heute nahezu 5000 Einwohner. 1939 hatte die damals flächenmäßig viel kleinere Stadt 8463 Einwohner.

Die drei wichtigsten Betriebe Wehlaus hatten das Kriegsende ohne schwerere Zerstörungen überstanden und wurden von den Russen mit Hilfe deutscher Fachleute sehr bald wieder in Betrieb genommen. Nach 1990 und dem Zerfall der Sowjetunion änderten sich die Verhältnisse der Rohstofflieferanten und der Abnehmer entscheidend, so daß die Pinnau-Mühlenwerke, die Papier- und die Margarine-Fabrik ihre Produktion nach und nach völlig einstellen mußten. Dadurch und durch die Stillegung der meisten Kolchosen ist ein katastrophaler Arbeitsplatzverlust eingetreten, der zu einem sozialen Desaster geführt hat. Wer sich nicht einen großen Gemüse- und Kartoffel-Garten geschaffen hat, aus dem er sich ernähren kann, ist sehr schlecht dran.

Das trifft besonders die Rentner. Im alten Kreis Wehlau ist kein Senioren- oder Altersheim bekannt. Auch die Kindergärten, die den Verhältnissen entsprechend gut ausgestattet waren und genügend Plätze boten, haben sich entleert, weil die Mütter wegen Arbeitslosigkeit kein Geld haben, um die Kosten zu bezahlen. Positives ist vor allem hinsichtlich des Wiederaufbaus der Wehlauer Kirche zu vermelden. Nach vielen Gesprächen und Verhandlungen beauftragte die Kreisgemeinschaft Wehlau das Deutsche Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege Propstei Johannisberg, Fulda e.V., im Jahre 1994, die Rettung der Ruine der Kirche durchzuführen. Diese altehrwürdige Kirchenruine aus der Ordenszeit ist ein Kulturdenkmal ersten Ranges. Heute, vier Jahre später, ist deutlich zu erkennen, daß es allerhöchste Zeit war, einzugreifen., denn sonst wäre durch den ständigen Feuchtigkeitseintrag auch die Grundsubstanz des Bauwerkes völlig zerstört worden. Mit bisher über 100.000 Mark an Spenden der Wehlauer hat die Kreisgemeinschaft aus eigener Kraft dafür gesorgt, daß die Ruine innen und außen von Schutt, Gebüsch und Unrat gesäubert wurde, daß diverse Löcher zugemauert, Gitterfenster und Türen eingebaut wurden und vor allem der Turm eine neue Spitze erhalten hat. Außerdem ist der Turm durch eine neue Wendeltreppe bis oben hin begehbar geworden und bietet einen herrlichen Rundblick auf unsere ostpreußische Landschaft.


Kulturdenkmal ersten Ranges: *Die im Wiederaufbau befindliche Wehlauer Kirche*
Fotos (2) Rudat

Dieses Bauwerk ist nun wieder zum Wahrzeichen des Ortes geworden. Jeder Reisende freut sich darüber, wenn er die ehemalige Reichsstraße 1 befährt, daß ihn hier wieder wie früher ein Kirchturm begrüßt. **Ilse und Joachim Rudat**

Sachbuch:

Von Sowjets und Polen geteilt

Das Kirchspiel „Alte Kirche" im Spiegel seiner Dörfer und Bewohner



Im neuen, vierten seiner ostpreußischen Ortsatlanten richtet Wolfgang Rothe einmal mehr die Aufmerksamkeit auf den Kreis Goldap: Das Kirchspiel „Alte Kirche" Goldap verkörpert symbolisch die Zerrissenheit des Kreises zwischen russischem und polnischem Hoheitsgebiet. Der „Schwerthieb Stalins", wie Polen die innerostpreußische polnisch-russische Demarkationslinie treffend nennen, zerschnitt nach Kriegsende rücksichtslos jahrhundertelang gewachsene kulturelle und wirtschaftliche Lebensadern.

Dies wird beim Betrachten der von Heinz Gruber auf Grundlage deutscher Meßtischblätter sorgfältig gefertigten Ortspläne deutlich: immer wieder zieht sich die Demarkationslinie kompromißlos durchs Gelände, zerschneidet Straßen, Felder und Wälder.

In einem vorangestellten historischen Abriß erwähnt Rothe das polnisch-sowjetische Grenzabkommen von Mai 1945, erstmals korrigiert im August desselben Jahres. Er fährt fort: „Vor 1958 erfolgt noch einmal eine große, freilich wohl endgültig erst ab 1958 bestätigte Grenzkorrektur zu polnischen Lasten: Die Grenze verläuft bis heute zehn bis zwölf Kilometer südlich der ersten Grenze: durch den Nordteil des Kirchspiels „Alte Kirche", mitten durch die Rominter Heide und das Kirchspiel Szittkehmen. Jetzt erst wurden Schuiken, Gr.- u. Kl.-Dumbeln und Kl. Kummetschen endgültig russisch. Ca. 2000 Quadratkilometer sollen dem Königsberger Gebiet (Kaliningradskaja oblast) zugeschlagen worden sein, ein ca. Zehn-Kilometer-Streifen von Heiligenbeil bis Wehrkirchen."

Bei der Beschreibung der einzelnen Gemeinden verfährt Rothe nach einem bewährten Muster. Grubers übersichtliche Ortspläne mit numerisch zugeordneten öffentlichen und privaten Gebäuden, Bewohnernamen, Berufsbezeichnungen und Hofgrößen bilden die Kernaussage.

Eine an bedeutsamen Jahreszahlen für das jeweilige Dorf ausgerichtete, knappe Verlaufsgeschichte bietet ergänzendes Hintergrundwissen. Die Gemeinden sind in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Verwendet wurde sinnvollerweise der letzte amtliche deutsche Ortsname. Dies ermöglicht eine leichtere Orientierung in anderen Kartenwerken, die meist auf dieser Namensgebung bauen. Auf die liebgewonnenen, so klangvoll alte Ortsnamen braucht der Leser nicht zu verzichten. Sie werden hinzugefügt und in ihrer Wortherkunft erklärt. Weitere Namensspielarten der Dörfer werden ebenfalls genannt, was engagierten Heimatkundlern und Familienforschern zur großen Hilfe gereichen mag.

Von einem bösen Fehler, den viele Heimatforscher versehentlich begehen, hat sich auch Rothe bislang nicht freigemacht. Orte wie z. B. Groß Dumbeln schreibt er mit Bindestrich, also Groß-Dumbeln. Das ist nicht korrekt, wie das maßgebende amtliche Ortsverzeichnis beweist. Der häufig begangene Fehler beruht meist auf Kartenstudium: Dort werden Orte mit Attributen wie etwa „Groß", „Klein" oder „Adlig" aus Gründen optischer Zuordnung oft mit Bindestrich an den eigentlichen Ortsnamen geknüpft.

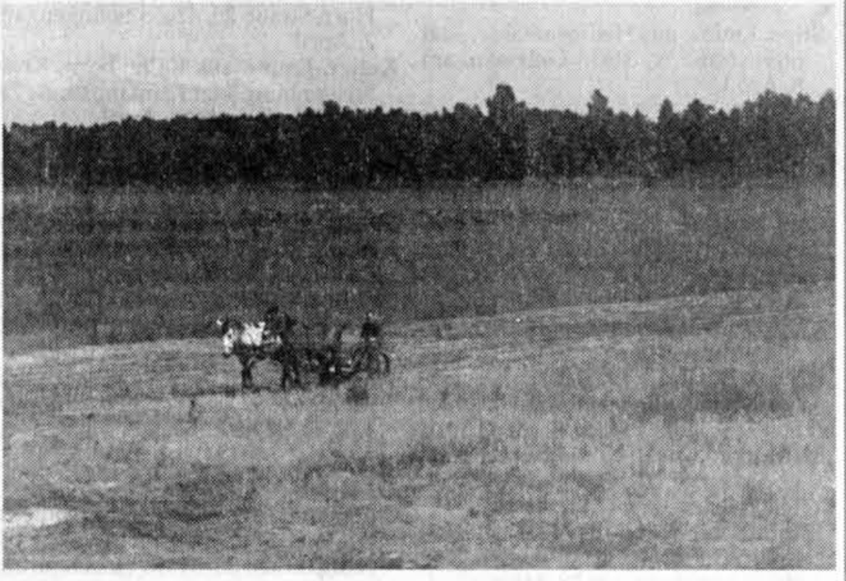
Rothe rettet mit seinem Gesamtwerk fundamentales Wissen über Ostpreußen. Gerade nachgeborene Generationen mögen auf der Suche nach ihren familiären Wurzeln Nutzen aus diesen Werken schöpfen. Denn Zeitzeugen, die die entsprechenden Dörfer noch als blühende Gemeinwesen kannten und um die Siedlungsstrukturen wußten, weilen leider allzubald nicht mehr unter uns. **Martin Dobnick**

Wolfgang Rothe: Ortsatlas des Kirchspiels „Alte Kirche" Goldap. *Kreis Goldap in Ostpreußen, Bezugsquelle: Günter Otte, Adolf-Reichwein-Straße 1, 21337 Lüneburg, 120 Seiten, 30 DM*

Ein langer Ritt nach Königsberg

Ihre Liebe zu den Trakehnern läßt eine Schweizerin nach Ostpreußen auswandern

Touristen haben Ostpreußen schon vor Jahren als Ziel entdeckt. Auswanderer dagegen haben vor einer Übersiedelung in dieses große, unverbrauchte Land zumeist zurückgeschreckt. Nur vereinzelt bringen junge Deutsche oder frühere Bewohner Ostpreußens den Mut auf, sich allen Widrigkeiten zum Trotz im Land der dunklen Wälder und kristallklaren Seen niederzulassen. Umso bemerkenswerter ist es, wenn eine Schweizerin ihre Auswanderung in das nördliche Ostpreußen vorbereitet.



Fasziniert selbst Menschen, die in der schweizer Bergwelt leben: *Die in ihrer Ursprünglichkeit erhaltene ostpreußische Landschaft* Foto Korall

Seit letztem September nimmt Jacqueline Schaffter, schweizerische Staatsbürgerin vom Jahrgang 1951 und Abonnentin des *Ostpreußenblattes*, Russischkurse, und in ihrem etwas abseits gelegenen Haus auf einer Anhöhe von Cousset sammelt sich mehr und mehr Literatur über das Königsberger Gebiet und dessen Metropole an. Sie beschäftigt sich ernsthaft mit dem Gedanken, in das nördliche Ostpreußen auszuwandern.

Nein, eine Abenteurerin sei sie eigentlich nicht, meint Jacqueline Schaffter, nicht einmal besonders mutig. Früher, als Mädchen, da habe man sie nicht einmal mit einer Tafel Schokolade überreden können, Turnübungen auf dem Reck zu machen. Was sie aber haßt, ist Monotonie. Sie arbeitet seit 25 Jahren beim Gestüt in Avenches, habe da einen abwechslungsreichen Job, doch eine innere Stimme sage ihr, das Gestüt sei noch nicht alles gewesen.

Nach 35 Dienstjahren könne sie sich frühzeitig pensionieren lassen, blickt Jacqueline Schaffter in die Zukunft. „Mit der Pension kann man hier nicht leben, dort hingegen schon. Mein Traum wäre es, mich dort niederzulassen, in einem kleinen Häuschen, wo ich Zeit hätte, zu malen und etwas zu schreiben."

Gerne würde sie sich in Ostpreußen irgendwo engagieren, wo sie auch zur Entwicklung der Region beitragen könnte. Beispielsweise im Tourismus oder im sozialen Bereich.

Selber ein Geschäft aufzubauen, kann sich Jacqueline Schaffter aber nicht vorstellen. Dazu fehle ihr der Mut. Auch sie hat schon vieles über die Russenmafia gehört – davon, daß Gewerbetreibende jeden Monat Schutzgelder abliefern müssen, ansonsten ihr Laden kurz- und kleingeschlagen wird. „Ich glaube aber, als kleiner Mann oder kleine Frau riskiert man nicht viel, wenn man unauffällig bleibt."

Etwas unsicher fragt Jacqueline Schaffter, ob diese Einschätzung naiv erscheine. „Ich lasse mich schnell übers Ohr hauen; ich habe ein großes Gottvertrauen. Trotzdem: Bis jetzt ging's mir so sehr gut. Ich habe einen optimistischen Charakter."

Sie wolle die Jahre nicht ungenutzt vergehen lassen, sondern sich vorbereiten, meint die Auswanderungswillige. Sie ist deshalb auf der ständigen Suche nach Kontakten, die ihr vielleicht eine Arbeit vermitteln können. So habe sie kürzlich ausführlich mit einem Agrar-Ingenieur gesprochen, dessen Kollege in Mecklenburg-Vorpommern eine Pferdezucht aufgebaut hat. „Das könnte ein Sprungbrett sein."

Und dann weiß sie auch von einer Freundin, die sich in Polen selbständig gemacht hat. Zwar wolle sie sich gewissermaßen vorbereiten, aber wenn plötzlich ein Superangebot komme, dann werde es schnell gehen.

Das russische Konsulat in der Schweiz hat Jacqueline Schaffter noch nicht kontaktiert. Das wolle sie erst tun, wenn es konkret wird. Sie glaubt nämlich, daß sich bis dahin die Verhältnisse und Regelungen immer wieder ändern werden. Wenn es denn einmal so weit sein sollte, so der russische Konsul in Bern, werde der Vorsitzende einer speziellen Bürgerschaftskommission in Rußland über ein Einwanderungsgesuch entscheiden.

Das spezifische Interesse an Ostpreußen geht auf „Magadino" zurück. „Magadino" ist ein Trakehner Hengst. Sie übernahm ihn als 6jährigen und baute während der folgenden sieben Jahre eine intensive Beziehung zu dem Pferd auf. Sie nahm Dressurunterricht mit „Magadino", wobei sich der Hengst sehr gelehrig gezeigt habe. Zusammen machten sie die Lizenz und viele Dressurprüfungen, bevor der Hengst vor vier Jahren eingeschläfert werden mußte.

Nach dem Tod des Pferdes fertigte Jacqueline Schaffter ein Ölgemälde ihres Lieblings an, das noch heute in der Wohnstube einen Ehrenplatz genießt. Vor allem aber begann sie sich für die Herkunft des Pferdes zu interessieren.

So fand sie heraus, daß die Trakehner bis zum letzten Weltkrieg ein Riesengestüt in Ostpreußen bildeten. Durch den Krieg ging die Region um Königsberg und somit auch die Trakehnerzucht an die sowjetische Verwaltung über. Dieses Pferdegebiet wurde unter sowjetischer Kontrolle zu einem militärischen Sperrgebiet und damit für den Westen verschlossen. Darüber hinaus fand Jacqueline Schaffter im Verlauf ihrer Nachforschungen heraus, daß auch ihre eigenen Vorfahren ursprünglich aus Preußen stammen, wobei der genaue Herkunftsort unsicher sei. Aus all diesen Eindrücken heraus formte sich schließlich der Entschluß, daß dies das Land sei, wo sich Jacqueline Schaffter gerne niederlassen möchte.

Die Pferdenärrin hat einiges über die Geschichte Ostpreußens gelernt – eine Geschichte, die von Flüchtlingen aus ganz Mitteleuropa, von intensiver Entwicklung, von Auseinandersetzungen, Krieg, Vertreibung und von militärischer Abriegelung geprägt gewesen war.

Mittlerweile, so hat sie erfahren, habe sogar ein russischer General von der Absicht gesprochen, daß Ostpreußen wieder mit Deutschland vereint werden solle. Dies spielt für die ausreisewillige Schweizerin indes keine Rolle. Sie hat sich in die Region vernarrt und nicht in eine Nationalität. Ostpreußen stehen aufregende Zeiten bevor. Und Jacqueline Schaffter möchte ein Teil davon sein.

Urs Haenni/ Freiburger Nachrichten



Währungsspielchen

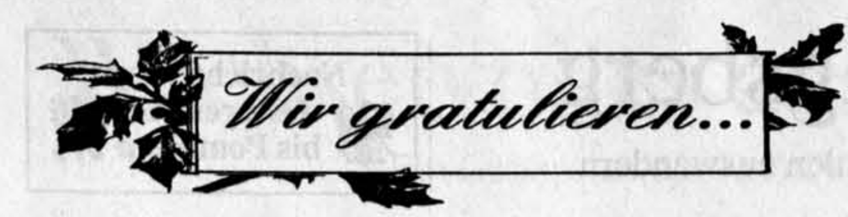
Auf Anweisung der Moskauer Zentrale der Sperbank wurden im Königsberger Gebiet die Ankaufkurse für die Deutsche Mark um bis zu 30 Prozent gesenkt. Auffallend ist, daß die sehr niedrigen Kurse nur dort geboten werden, wo keine Konkurrenz vorhanden ist. In Königsberg beispielsweise wird ein deutlich besserer Kurs gezahlt. Reisenden nach Nord-Ostpreußen, die auch in die Provinz reisen wollen, wird empfohlen, möglichst schon in Königsberg ihren gesamten Bedarf an russischer Währung zu decken oder US-Dollar oder Reiseschecks in US-Dollar mitnehmen. H. Z.

Geld zurück

Die polnische Regierung will Ausländern die Mehrwertsteuer für in Polen gekaufte Waren und Dienstleistungen zurückerstatten. Die Minister einigten sich in Warschau auf einen entsprechenden Entwurf zur Novellierung des Mehrwertsteuergesetzes.

Autobahnbau

Polen hat jetzt nach langem Zögern mit den ersten Arbeiten zur Wiederherstellung der alten Autobahn nach Königsberg begonnen. Zunächst werden die bei Kriegsende zerstörten Brücken wiederaufgebaut. Die Russen drängen unterdessen auf eine bessere Straßenverkehrsanbindung des Königsberger Gebietes. Sie bauen schon länger an der „Berlinka", wie die ehemals bis nach Berlin führende Autobahn von ihnen genannt wird. Doch auch im nördlichen Ostpreußen sind bisher nur Teilabschnitte befahrbar. Offizielles Argument der polnischen Seite, warum so lange mit dem Beginn der Arbeiten gezögert worden sei, sind die Kosten. Andere Autobahnen wie die geplante Strecke von Frankfurt/Oder über Warschau und eine Nord-Südverbindung seien wichtiger, so wird in Warschau verlautet. Als Gegenleistung verlangen die Polen nun von Rußland die Öffnung des Frischen Haffs, denn noch immer hat die Hafenstadt Elbing keinen Zugang zur offenen Ostsee.



zum 103. Geburtstag

Appenowitz, Gustav, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Post Stein, 24235 Wendtorf, am 8. April

zum 98. Geburtstag

Borneck, Franz, aus Groß Ottenhagen, jetzt Frankenstraße 79, 46446 Emmerich, am 10. April

Fischer, Emma, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Turmstraße 11, 59269 Beckum, am 12. April

zum 97. Geburtstag

Palussek, Marie, aus Gehlenburg, jetzt An der Linnerst 1, 44536 Lünen, am 16. März

Schipp-Branitz, Heide v., aus Schlesien, jetzt Godenbergstraße 8, 23714 Bad Malente, am 12. April

zum 96. Geburtstag

Damerau, Anna, geb. Faust, aus Ostseebad Cranz, jetzt Wiesenstraße 22, 32105 Bad Salzuflen, am 10. April

Putzig, Anna, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Mathäuskirchweg 3, 48151 Münster, am 6. April

zum 95. Geburtstag

Höckendorf, Frida, geb. Buß, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 11, 21493 Schwarzenbek, am 7. April

Marchlowitz, Martha, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 14, 59505 Bad Sassendorf, am 11. April

zum 94. Geburtstag

Grabowski, Anna, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Bäckenweg 1, 24357 Flekkeby, am 11. April

Gudat, Marta, geb. Zimmermann, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Klobiker Straße 78, 06217 Merseburg, am 9. April

Nitsch, Karl, aus Almenhausen, Kreis Preußisch Eylau und Königsberg, Flottwellstraße 7, jetzt Sternenburgstraße 2, 53115 Bonn, am 3. April

Pokrziwnitzki, Auguste von, geb. Krokowski, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt b. Hundertmark, Auf d. schw. Raute 4, 31812 Bad Pyrmont, am 10. April

Voss, Erich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Egidienplatz 1, 90403 Nürnberg, am 10. April

zum 93. Geburtstag

Bartholomeyzick, Johann, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Fuhrberger Straße 219, 29225 Celle, am 9. April

Paulix, Emma, geb. Baeck, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Binnäcker Straße 5, 79331 Teningen, am 12. April

Radday, Martha, geb. Janutta, aus Sulimmen, Kreis Johannisburg und Langheide, jetzt Gneisenaustraße 13, 24105 Kiel, am 31. März

Wolk, Anna, aus Ebenrode, jetzt Luruper Hauptstraße 213b, 22547 Hamburg, am 6. April

zum 92. Geburtstag

Bednarski, Melitta, aus Ortelsburg, jetzt Hohefeldstraße 52, 13467 Berlin, am 7. April

Kaslowski, Emil, aus Hopfenbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Kottbusser Damm 88, 10967 Berlin, am 7. April

Kollmitt, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Bachstraße 16, 21337 Lüneburg, am 9. April

Kukies, Marie, geb. Siegmund, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Poppenbütteler Weg 188, 22399 Hamburg, am 8. April

Sommerfeld, Anna, geb. Markowska, aus Struben, Kreis Neidenburg, jetzt Klimtweg 21, 29459 Clenze, am 5. April

Stips, Emma, aus Heiligenwalde, jetzt Sternstraße 1c, 31618 Liebenau, am 8. April

zum 91. Geburtstag

Guttmann, Anneliese, aus Fuchshöfen, jetzt Burgheimer Straße 8, 77933 Lahr, am 9. April

Kopka, Grete, geb. Kitsch, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, und Persing, Kreis Osterode, jetzt Blomberger Straße 131, 32760 Detmold, am 6. April

Krenz, Christel, geb. Hanke, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kasseler Straße 41, 28215 Bremen, am 4. April

Müller, Ida, aus Neuenbach, Kreis Ebenrode, jetzt Niemegkerstraße 37, 14806 Belzig, am 11. April

Schumacher, Kurt, aus Nicklashagen, Kreis Schloßberg, jetzt Pertesweg 30, 20535 Hamburg, am 28. März

Zierski, Lina, geb. Unger, aus Ostseebad Cranz, jetzt Marktstraße 2, 49757 Lahn, am 10. April

zum 90. Geburtstag

Glittenberg, Olga, geb. Pfahl, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Alsenstraße 60, 42103 Wuppertal, am 9. April

Kahl, Paul, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Apothekerweg 31, 33729 Bielefeld, am 8. April

Karpinski, Alfred, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mindener Straße 4, 31737 Rinteln, am 8. April

Kinnigkeit, Alfred, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 85, jetzt Hausstockweg 57, Apt. 234, 12107 Berlin, am 7. April

Trumpa, Herta, geb. Jurgeit, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Marktstraße 87, 53424 Remagen, am 10. April

zum 89. Geburtstag

Baumgard, Irma, geb. Lemke, aus Kringitten, jetzt Grandbergweg 5, 29223 Celle, am 12. April

Bieber, Herta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 44579 Castrop-Rauxel, am 10. April

Gosdzinski, Emma, geb. Glinka, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Mozartweg 5, 25569 Kremperheide, am 8. April

Küster, Wally, verw. Böttcher, geb. Rautenberg, aus Neidenburg, jetzt Annabergweg 5a, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 2. April

Lehmann, Hedwig, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Unterm Beggenbeil 7, 58802 Balve, am 7. April

Luick, Martha, geb. Luick, aus Groß Kuhren, Kreis Fischhausen, jetzt Merkurstraße 8, 42549 Velbert, am 8. April

Schönhoff, Hermann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Otto-Schacht-Straße 24, 49124 Georgsmarienhütte, am 10. April

zum 88. Geburtstag

Baumann, Gertrud, aus Fuchshöfen, jetzt Im alten Ort 20, 51597 Morsbach, am 11. April

Borowy, Franz, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 23, 30900 Wedemark, am 8. April

Dalhöfer, Grete, geb. Maaser, aus Ebenrode, jetzt Am Eichhof 1, 75223 Öschelbronn, am 8. April

Hahnke, Dr. Erwin, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Emil-Nolde-Weg 56, 48165 Münster, am 9. April

Kaminski, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Bertolt-Brecht-Straße 19, 18106 Rostock, am 12. April

Kassner, Ida, geb. Scheerenberger, aus Paulicken, Kreis Schloßberg, jetzt Wadtstraße 11, 25917 Stadum, am 8. April

Neumann, Gertrud, geb. Schrödter, aus Eichen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hovesaat 9, 33442 Herzebrock, am 29. März

Pritschkat, Karl, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Düsseldorfer Straße 41, 42115 Wuppertal, am 12. April

Welz, Liesbeth, aus Ortelsburg, jetzt Johannesstraße 5, 44866 Bochum, am 12. April

Wilzewski, Gertrud, geb. Michalzik, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Minneweg 83, 21720 Grünendeich, am 12. April

Wolter, Elisabeth, geb. Koll, aus Bombitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Waldstraße 52, 76133 Karlsruhe, am 30. März

zum 87. Geburtstag

Döring, Hildegard, geb. Bluhm, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Klemens-Horn-Straße 25, 42655 Solingen, am 7. April

Keller, Emmi, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Klamannstraße 7a, 13407 Berlin, am 10. April

Meyer, Gerhard, aus Lyck, Kleinbahnhof, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 3, 23562 Lübeck, am 12. April

Moritz, Martha, geb. Kalinka, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 41, 24793 Brammer, am 8. April

Schulze, Martha, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kirche 22, 25436 Tornesch, am 7. April

Waldhof, Luise, geb. Stankewitz, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Meisenweg 24, 51399 Burscheid, am 7. April

zum 86. Geburtstag

Ballerstädt, Margarete, geb. Ziemeck, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Kampstraße 22, 31618 Liebenau, am 11. April

Guth, Walter, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Könauer Weg 7, 29594 Soltendieck, am 9. April

Kowalewski, Gustav, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 6, 34281 Gudensberg, am 11. April

Kumutat, Elfriede, geb. Rahn, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Postweg 25, 26203 Wardenburg, am 12. April

Mantwill, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Hinrichsenstraße 24a, 20535 Hamburg, am 12. April

Milbrecht, Fritz, aus Medienen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Kleinschunkern, Kreis Insterburg, jetzt Bodelschwinghstraße 27, 33803 Steinhagen, am 7. April

Nowack, Martha, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Saalfelder Straße 5, 51103 Köln, am 11. April

Putzke, Edith, geb. Petrowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Manfred-v.-Richthofen-Straße 57, 12101 Berlin, am 10. April

Sakowski, Karl, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Brunskroog 3, 23569 Lübeck, am 8. April

Wittkowski, Reinhold, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 4, 06862 Ragösen, am 7. April

zum 85. Geburtstag

Dost, Maria, geb. Pingel, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hobeisenstraße 41, 45147 Essen, am 6. April

Endrikat, Emma, geb. Engelhardt, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schimmelskämpchen 13, 40699 Erkrath, am 7. April

Engelien, Else, aus Konradswalde, jetzt Langenweg 152, 26125 Oldenburg, am 11. April

Freymann, Fritz, aus Spullen, Ebenrode und Insterburg, jetzt Friedr.-Ebert-Straße 12, 40210 Düsseldorf, am 26. März

Friese, Hedwig, geb. Chmielewski, aus Ortelsburg, jetzt Sinstorfer Kirchweg 30, 21077 Hamburg, am 12. April

Gerks, Käthe, geb. Broese, aus Ebenrode, jetzt Bernh.-Birkhahn-Weg 3, 17491 Greifswald, am 8. April

Hoffmann, Günther, aus Lyck, Luisenplatz 9, jetzt Landsberger Straße 88, 53119 Bonn, am 11. April

Jurisch, Magdalene, geb. Preuß, aus Soldau und Neidenburg, jetzt Auf der Wegscheid 28, 45472 Mülheim, am 11. April

Kalettka, Emil, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Ewald-Görshop-Straße 11, 44149 Dortmund, am 5. April

Lenski, Frieda, geb. Repschläger, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Dürerstraße 34, b. Dobinski, 47447 Moers, am 11. April

Majewski, Marta, geb. Mross, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Molkereistraße 9, 38165 Lehre, am 8. April

Matzek, Anna, geb. Schönfeld, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Winkel 7, 22941 Bargteheide, am 10. April

Sakowski, Karl, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Langenbochumer Straße 253, 45701 Herten, am 8. April

Schmelz, Vera, geb. Bundt, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Hermannstraße 55, 32756 Detmold, am 8. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 4. April, 11 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Fischerstraße – Eine Straße in Memel

Sonnabend, 4. April, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Reisewege zur Kunst (Die Weichsel)

Sonnabend, 4. April, 23.05 Uhr, Deutschlandfunk: Lange Nacht: „... geschlagen, nicht besiegt!" (1848 – eine Lange Nacht vom Scheitern einer deutschen Revolution)

Sonntag, 5. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Slowenien und seine Deutschen (Österreich setzt sich für ihre Rechte ein)

Sonntag, 5. April, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Montag, 6. April, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Die Tagebücher der Lisi Block (Eine bayrische Anne Frank)

Dienstag, 7. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zwischenzeit (Selbstfindung in den Nachkriegsjahren)

Dienstag, 7. April, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Helfer (1. Eichmann – der Vernichter)

Mittwoch, 8. April, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Nazis (5. Der Weg nach Treblinka)

Mittwoch, 8. April, 22.50 Uhr, MDR-Fernsehen: Fremde Ufer (Dokumentarfilm über das nördliche Ostpreußen)

Donnerstag, 9. April, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Länder Osteuropas (2. Draculas Heimat – Rumänien)

Donnerstag, 9. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 10. April, 11 Uhr, B3-Fernsehen: Der Sandmann (Literarische Filmerzählung nach der gleichnamigen Erzählung von E. T. A. Hoffmann)

Freitag, 10. April, 9.20 Uhr, WDR5: Alte und neue Heimat: Deutsches Leiden östlich der Oder (Ein jahrzehntelang tabuisiertes Thema wird entdeckt)

Sonntag, 12. April, 9.20 Uhr, WDR5: Alte und neue Heimat: Es war ein Land (Ostpreußische Toleranz im Wandel der Geschichte)

Sonntag, 12. April, 22.55 Uhr, WDR-Fernsehen: Reisen in die Vergangenheit (2. Namibia – Spurensuche in ehemaligen deutschen Kolonien)

Montag, 13. April, 9.20 Uhr, WDR5: Alte und neue Heimat: „...ein lustig blühender Garten" (Einladung zu einer schlesischen Märchenreise)

Montag, 13. April, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report spezial

Dienstag, 14. April, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Wem gehört Beethovens Achte? – Ein deutsch-polnisches Ärgernis

Mittwoch, 15. April, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Nazis (Letzter Teil. Der Untergang)

Donnerstag, 16. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Schneidereit, Meta, geb. Guschnowski, aus Großroden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Göbenstraße 66e, 42551 Velbert, am 1. April

Siekerski, Helene, geb. Mossakowski, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kerkskamp 14, 33824 Werther, am 8. April

Siewert, Ursula, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Kaufbeurenstraße 2, 86975 Bernbeuren, am 10. April

Skubsch, Martha, aus Kreis Rößel, jetzt Kampstraße 20, 23714 Bad Malente, am 8. April

Springer, Horst, aus Quehnen, Kreis Preußisch Eylau, und Bartenstein, jetzt Rubensstraße 34, 30916 Isernhagen, am 3. April

Waldow, Johann, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Böhmerwald 10, 22851 Norderstedt, am 10. April

Wienrich, Vera, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Parkstraße 8, 65189 Wiesbaden, am 9. April

Zeidler, Willi, aus Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Herrenwiesental 30, 67659 Kaiserslautern, am 4. April

zum 84. Geburtstag

Brzoska, Meta, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Schortauer Straße 9, 06682 Teuchern, am 7. April

Embacher, Ida, geb. Schorellis, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Weseker Landweg 1, 46325 Borken, am 8. April

Gehlhaar, Elisabeth, geb. Schröder, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Adenauerstraße 77, 53842 Troisdorf, am 12. April

Gehrke, Erna, geb. Schaffranek, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Kieler Straße 380, 24536 Neumünster, am 9. April

Makowka, Auguste, geb. Loch, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Roßheidestraße 164, 45968 Gladbeck, am 10. April

Mohrenweiser, Hertha, aus Norgehnen, jetzt Erlhausen 6, 85258 Weichs, am 7. April

Napierski, Helene, geb. Witzki, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Johannesstraße 6, 19249 Lübtheen, am 12. April

Naujokat, Auguste, geb. Pichler, aus Hopfenbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Mergellstraße 12, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 12. April

Pidun, Wilhelm, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Petersburger Weg 8, 24247 Mielkendorf, am 6. April

Preuß, Hildegard, geb. Quedenau, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Torgauer Straße 26, 09456 Annaberg, am 11. April

Sawitza, Gustav, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenstraße 38, 45892 Gelsenkirchen, am 6. April

Schlott, Margarete, geb. Grisard, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Pferdemühlendamm, 27624 Bederkesa, am 12. April

Schulz, Martha, geb. Czeczka, aus Schwarzenofen, Kreis Neidenburg und Königsberg, jetzt Sen.-Residenz, Auf dem Abtsberg 6, 77723 Gengenbach, am 5. April

Stachowski, Hellmut, aus Ortelsburg, jetzt Winzererstraße 63, 80797 München, am 8. April

Todt, Martha, verw. Kulikowski, geb. Wedig, aus Ortelsburg, jetzt Erlenweg 50, 25469 Halstenbek, am 11. April

zum 83. Geburtstag

Annuß, Hedi, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 5a, 25348 Glückstadt, am 12. April

Chmiel, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Röhrenstraße 40, 45883 Gelsenkirchen, am 10. April

Jonas, Frieda, geb. Danylzik, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 5, jetzt Holtenklinker Straße 182, 21029 Hamburg, am 9. April

Klinger, Elisabeth, aus Groß Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt Angerstraße 12, 09394 Hohndorf, am 8. April

Lübeck, Walter, aus Georgsfelde, Kreis Lyck, jetzt Müsleringen 19, 31592 Stolzenau, am 7. April

Lünen, Paula von, geb. Hahn, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Am Forst Elisabeth 11, 55131 Mainz, am 12. April

Medem, Helmut, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Haardtstraße 11–13, 45355 Essen, am 10. April

Tiltmann, Grete, geb. Schnell, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ranzauer Allee 51a, 23611 Bad Schwartau, am 9. April

zum 82. Geburtstag

Becker, Albert, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Greifenberger Straße 3, 33619 Bielefeld, am 6. April

Bendig, Ernst, aus Lyck, jetzt Thedinghauser Straße 109, 28201 Bremen, am 7. April

Ditt, Anna-Ida, geb. Goerke, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, Schule Lindenhof, jetzt Magdalenenstraße 68, 20148 Hamburg, am 6. April

Druskat, Hanny, geb. Heinrich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wiedenbrücker Straße 15, 59555 Lippstadt, am 6. April

Erdmann, Elsa, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bierhausweg 14, 65207 Wiesbaden, am 31. März

Gronert, Margarete, geb. Wolff, aus Lyck, Yorckstraße 18, jetzt Pagen-

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Sonntag, 19. April, unternimmt der Landesverband einen Ausflug zum Deutschen Pferdemuseum in Verden an der Aller. Interessierte melden sich bei Nanette Kaiser, Telefon 0 52 58/17 62. – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage), Am Kesselbrink, Bielefeld. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster.

Landesverband Sachsen – Donnerstag, 16. April, 19.30 Uhr, Vortrag von Holger Szymanski, „Die konservativen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Krieg", Krenkelstraße 8, BdV-Dresden.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 15. April, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Do., 16. April, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 18. April, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 18. April, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Sbd., 18. April, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

So., 19. April, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Die Polizei informiert über das Thema „Wie schützt sich der ältere Mensch?".

Hamm-Horn – Sonntag, 19. April, 15 Uhr, Frühlingsfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom. Nach der Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen Humor und Tanz mit Peter. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 27. April, 17 Uhr, Heimatabend im Restaurant Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, 21077 Hamburg-Appelbüttel. Der Veranstaltungsort ist zu erreichen mit den HH-Buslinien 144 und 244 bis zur Haltestelle Schafshagenberg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 5. April, 15 Uhr, Ostdeutscher Kulturnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel. Die Ansprache hält Dr. Husen, Kulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz in den Frühling. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Sensburg – Sonnabend, 4. April, 15 Uhr, Osterüberraschung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. – Zur Fahrt zum Heimatkreistreffen (5. und 6. September)nach Remscheid bitte sofort anmelden bei Waltraut Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80. – Die Wahlscheine für die Kreistagswahl müssen bis zum 15. Juli eingeschickt werden. Nähere Auskünfte erteilt Lm. Budszuhn, Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

Tilsit – Freitag, 24. April, 13.30 Uhr, Diavortrag „Auf den Spuren der Johanniter in Ost- und Westpreußen" von Hans-Georg Tautorat im Logenhaus, Moorweidenstraße 36, S-Bahn Dammtor. Anmeldungen bei H. Wannagat, Telefon 0 40/4 92 29 27, oder H. Skeries, Telefon 0 40/5 37 05 11. Der für den 17. April angekündigte Vortrag entfällt.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonnabend, 18. April, 9.30 Uhr, Landesfrauentagung im Hotel Sautter, Johannesstraße 28, Stuttgart. Die diesjährige Tagung ist dem Gedenken bedeutender ost- und westpreußischer Frauen und Männer gewidmet. Die Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, wird einen Vortrag über die Gründerin des Landfrauenverbandes, Elisabet Boehm, halten. Der Westpreuße Emil von Behring, Begründer der Serumheilkunde, wird von Sibylle Dreher, Bundesfrauenreferentin der Landsmannschaft Westpreußen, vorgestellt. Günter Zdunnek, Landesvorsitzender, wird über die Arbeit der Landesgruppe auf Bundesebene informieren. Uta Lüttich, Landesfrauenleiterin in Baden-Württemberg, wird über bedeutende ost- und westpreußische Frauen und Männer berichten. Alle Frauengruppenleiterinnen, ihre aktiven Helferinnen und Helfer, der Landesvorstand, die Vorsitzende der Kreisgruppen und alle interessierten Landsleute, Gäste und Mitbürger sind herzlich eingeladen. Anmeldung bei Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Telefon 07 11/85 40 93.

Augsburg – Sonnabend, 4. April, 19 Uhr, Kegeln in der Schießstätte Stadionstraße. – Mittwoch, 8. April, 15 Uhr, Frauennachmittag im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte.

Gaggenau – Sonnabend, 18. April, 19 Uhr, Monatsversammlung im Vereinsheim.

Heidelberg – Sonntag, 19. April, 15 Uhr, Treffen im Rega-Hotel, Heidelberg.

Lahr – Zum Königsberger Fleck- und Klopsessen mit anschließender Jahresversammlung hatte die Gruppe in die „Krone" eingeladen. Nach dem Essen gab Vorsitzender Heinz Schindowski den Jahresbericht. Die Gruppe hat 103 Mitglieder und kann im nächsten Jahr das 50jährige Bestehen feiern. Der vier im vergangenen Jahr verstorbenen Landsleuten wurde mit einer Schweigeminute gedacht. Heinz Schindowski lobte den Zusammenhalt der Gruppe, der im regen Besuch der Veranstaltungen, auch im vergangenen Jahr, zum Tragen kam. Außer den monatlichen Stammtischen traf man sich zum traditionellen Eisbein- und dem Königsberger Fleck- und Klopsessen. Busfahrten zum Ostpreußentreffen sowie eine fünftägige Fahrt in den Bayerischen Wald wurden unternommen. Der „Tag der Heimat", das Erntedankfest, eine Gedenkfeier für die Opfer der Vertreibung und eine Adventsfeier waren weitere Aktivitäten im Berichtsjahr. Nach dem Bericht und der Entlastung der Kassenwartin Kretschmann, lud Frau Barraud zum monatlichen Treffen der Frauengruppe und zu den Abenden des „Ostdeutschen Lesekreises" ein.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 16. April, 14.30, Treffen der Frauengruppe im Café Geiselmann, Wiblingen. – Sonnabend, 18. April, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kulturzentrum der Heimatstuben, Fort Unterer Kuhberg. Den Anfang macht eine gemeinsame Kaffeetafel.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Dienstag, 14. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1. – Mittwoch, 15. April, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Gunzenhausen – Sonnabend, 18. April, 13 Uhr, Fahrt der Gruppe nach Nördlingen. Dort ist ein Stadtrundgang und eine gemeinsame Kaffeetafel vorgesehen. Abfahrt 13 Uhr Nürnberger Straße, Lm. Thiede, ab 15 Uhr Gasthof Goldener Schlüssel, Augsburger Straße, Nördlingen.

Karlsfeld – Sonnabend, 9. April, 15.30 Uhr, Einweihung des Ehrenmals zum Gedenken der Toten von Königsberg am Waldfriedhof, Lorettiplatz. Anschließend gemütliches Beisammensein. – Zu Beginn der Mitgliederversammlung begrüßte der Vorsitzende die Mitglieder und Gäste. Ebenfalls begrüßt wurde der Bezirksvorsitzende Hans Jürgen Kudczinski, der die Wahlleitung übernommen hatte. Der Schatzmeister berichtete über die finanzielle Entwicklung im letzten Jahr. Die Kassenprüfer bestätigten dem Schatzmeister eine hervorragende Arbeit und eine saubere Kassenführung. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt, gleichzeitig wurde er wieder gewählt. 1. Vorsitzender Siegfried Bethke; 2. Vorsitzender Günter Meikis; 3. Vorsitzender Reinhold Enders; Schatzmeister Siegfried Schulewski; Vertreter Wolfgang Hellrigl; Schriftführerin Hanna Freude; Vertreter Marlse Köstlinger; Kassenprüfer Hugo Freude und Wilhelm Engelbrecht.

Nürnberg – Freitag, 17. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahlen. Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder (siehe auch im Mitteilungsblatt „Die Brükke"). – Vor den Toren Nürnbergs, in Ellingen, zeigt das Ostpreußische Kulturzentrum Ellingen bis zum 24. Mai die sehenswerte Ausstellung „Majestäten und Majolika", Keramik aus Cadinen am Frischen Haff. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr sowie von 13 bis 17 Uhr.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Ausdrücklich möchte der Vorstand der Landesgruppe die Mitglieder der vier örtlichen Gruppen sowie alle in Bremen und Umgebung lebenden Ostpreußen auf die Großveranstaltung des Bezirks Weser/Ems in Delmenhorst aufmerksam machen. Die Veranstaltung findet am Sonntag, 19. April, um 14.30 Uhr in der Delmeburg in Delmenhorst statt. Der Beginn des Festaktes ist um 15.30 Uhr. Das Leitwort lautet „Ostpreußen lebt". Schirmherr ist der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, der auch die Festrede halten wird. Die Laudatio für den nach 50jähriger verdienstvoller Tätigkeit für Ostpreußen scheidenden Vorsitzenden des Bezirks Weser/Ems und stellvertretenden Landesgruppenvorsitzenden in Niedersachsen, Fredi Jost, hält die Landesgruppenvorsitzende Dr. Barbara Loeffke. Darüber hinaus erwartet die Teilnehmer ein umfangreiches Programm.

Bremen-Nord – Donnerstag, 16. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Waldschmiede, Beckedorf.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gelnhausen – Um gemeinsam das Frühlingsfest zu feiern, versammelten sich rund 50 Landsleute und Freunde im „Bürgerhaus Biebergemünd". Da der 1. Vorsitzende Hanns Gottschalk, sich auf einer Studienreise in China befand, begrüßte der Ehrenvorsitzende Fritz Kalweit die Gäste. Luise Kalweit leitete das Fest mit dem Gedicht „Frühling läßt sein blaues Band" ein. Als musikalischer Alleinunterhalter war Helmut Schützner engagiert, und mit ihm hatte die Gruppe einen guten Griff gemacht. Stimmung und Wohlgefühl stellten sich bald ein. Für das leibliche Wohl sorgten die selbstgebackenen Kuchen, welche von Teilnehmern gespendet worden waren. Ina Gottschalk schmückte vor der Veranstaltung die Tafel mit bunten Frühlingsblumen und betreute liebevoll die Gäste. Goethes „Osterspaziergang" brachte Elisabeth Kröhne zu Gehör. Fritz Kalweit gab seinen Senf dazu in mundartlichen ostpreußischen Geschichten. Bald wiegte sich die reifere Jugend, die Teenager Spätlese, auch im Tanze. Ansonsten wurde plachandert und gelacht. Ein wirklich gemütliches Fest war es.

Wiesbaden – Im Rahmen der Jahreshauptversammlung fanden unter der Leitung von Stadtrat Manfred Laubenmeyer auch die turnusmäßigen Wahlen des Vorstandes und der Kassenprüfer statt. Mit Ausnahme von Hildegard Boll, Irmgard Kories und Ulrich Kories, die nicht mehr kandidierten, wurde der bisherige Vorstand mit Dieter Schetat (Vorsitzender), Irena Zoch (Schatzmeisterin), Helga Laubmeyer (stellvertretende Vorsitzende), Margot Schittko (stellvertretende Schatzmeisterin) und den weiteren Mitgliedern Heinz Adomat, Hildegard Buchsteiner, Leo Nickel, Ilona Schmidt, Irmgard Steffen und Helmut Zoch einstimmig wiedergewählt. Zum neuen Schriftführer wurde Heinz Kroehnert ernannt, zu seinem Stellvertreter Christian Wnuck. Helga Kukwa, Leiterin der Frauengruppe, gehört aufgrund dieser Funktion ebenfalls dem Vorstand an. Zu Kassenprüfern für die nächsten drei Jahre wurden gewählt: Hildegard Boll, Peter Görlitz, Adolf Okaty, Hugo Steffen und Charlotte Tobies. Der Vorsitzende dankte den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern für ihre wirkungsvolle Arbeit und würdigte deren Leistungen und Verdienste um die Heimat. Die nach dem offiziellen Teil von Helga Laubmeyer gezeigten Dias über Masurenreisen bewiesen, daß der Zauber dieser Landschaft geblieben ist. Der Vortrag wurde mit viel Beifall bedacht.

Erinnerungsfoto 1177



Volksschule Pesseln – Unsere Leserin Anna Bube hat uns dieses Foto aus dem Jahr 1931 gesandt. Es zeigt Schülerinnen und Schüler der Volksschule in Pesseln mit ihrem Lehrer Senczek. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1177 an Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* **J. H.**

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bezirk Weser/Ems – Sonntag, 19. April, 14.30 Uhr, Großveranstaltung Ostpreußen in der Delmeburg, Delmenhorst.

Aurich – Auf der Jahreshauptversammlung begrüßte der Vorsitzende Paul Gehrmann die Mitglieder und Gäste. Mit den Worten „Einer ist nichts, gemeinsam sind wir stark" dankte er den Mitarbeitern für die geleistete Arbeit und auch den Mitgliedern zollte er Dank für ihre rege Beteiligung. Dann folgte der Rückblick auf das vergangene Jahr und die Aktivitäten der Gruppe während dieser Zeit, u. a. hielt er eine Laudatio über Ostpreußens Geschichte und Kultur. Weiterhin gab er Aufschluß über die Finanzlage. Der Kassenbericht wurde von den Kassenprüfern Hans-Karl Scheiba und Waldtraud Kehlert dargelegt und positiv bewertet. Im Rhythmus von drei Jahren findet turnusmäßig die Vorstandswahl statt. Sie verlief reibungslos, denn man war sich einig, der alte Vorstand sollte auch der neue sein, dies galt auch für die Stellvertreterin Renate Scheiba. Danach konnte man sich genüßlicheren Dingen hingeben und zur Stärkung diente das ostpreußische Spezialität, „Bärenfang". Musikalisch begleitete Heiko Rosenboom den Abend. Zum Schluß wies der Vorsitzende auf die Großveranstaltung in Delmenhorst hin, die am 19. April unter dem Motto „Ostpreußen lebt" stattfindet. Für Fahrgelegenheit ist gesorgt. Mit gespielten alten Weisen verabschiedete man sich. – Die Gruppe feierte ihr traditionelles Winterfest verbunden mit einem Königsberger-Klops-Essen. Der Vorsitzende Paul Gehrmann begrüßte mit launigen Worten Mitglieder und Gäste und gab seiner Freude Ausdruck über den vollen Saal. Der Leitspruch des Abends lautete „Auf ein gutes Miteinander". Den fröhlichen Teil begann man mit einer Polonäse. Da es Faschingszeit war, gab es einiges an illustren Kostümen und Schmückendes zu bestaunen. Im weiteren Verlauf wechselten sich die Tänze ab, vom Rheinländer hin bis zur Moderne. Zwischendurch gab es Aufführungen jeglicher Art. Eine so große Künstlerschar aus eigenen Reihen hat es lange nicht gegeben, darum ist es schwer, jemanden hervorzuheben, die Liste wäre endlos lang. Ganz spontan sprach Lm. Christian Unterberger einige lobende Worte und dankte allen Aktiven für ihre Kreativität. Wie im Fluge verging der Abend. Zum Abschluß der Feier sprach Paul Gehrmann den Wirtsleuten des „Weißen Schwans", dem Musikus und allen Mitgliedern und Gästen ein großes Dankeschön aus.

Bad Bevensen – Es war recht bedrükkend, dem Schriftsteller Horst Pehlke zuzuhören. Der in Lüchow lebende, in Ostpreußen geborene Pehlke las auf Einladung der Gruppe im Kurhaus aus seinem Buch „Das erste Wort" vor einem großen Zuhörerkreis. Er schilderte in diesem Buch das Leben der zurückgebliebenen Menschen in Königsberg von 1945 bis 1947. Die Lesung brachte eine Fülle von Eindrücken und erforderte von den Zuhörern höchste Konzentration. So wurde dieser Abend im Rahmen der öffentlichen Veranstaltungen der Gruppe in zweifacher Weise wertvoll. Zum einen hält er die Geschehnisse um Flucht und Vertreibung in mahnender Erinnerung, zum anderen gestaltete der Autor seinen Vortrag mit wenigen Mitteln der Sprache exzellent und packend, so daß auch die jüngeren Besucher sehr beeindruckt waren.

Braunschweig-Stadt – Sonntag, 19. April, 7.30 Uhr, Fahrt der Gruppe mit dem Bus zur Großveranstaltung Ostpreußen nach Delmenhorst. In dem Bus sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen und Informationen bei Horst Neumann, Telefon 05 31/33 86 40.

Hildesheim – Donnerstag, 9. April, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hückedahl 6. Die Mitglieder werden diesen Nachmittag selbst gestalten mit heimatlichen Erlebnissen und kleinen Vorträgen.

Osnabrück – Freitag, 17. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 2. April, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung Eva Matthies. – Montag, 6. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55.

Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. Die Leitung hat Heinke Braß. – Donnerstag, 9. April, 15 Uhr, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt" in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung Waltraud Liedtke. – Sonnabend, 18. April, 15 Uhr, Schabberstunde mit Ehrungen langjähriger Mitglieder in der Gaststätte Alt-Stieghorst. Zu erreichen mit der Stadtbahn Linie 3 bis Endstation Stieghorst.

Düren – Sonnabend, 18. April, 19 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens.

Ennepetal – Auf der Jahreshauptversammlung waren 36 Mitglieder anwesend. Der Vorsitzende G. Sadlowski eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden. Er dankte für das zahlreiche Erscheinen, ganz besonderen Dank sprach er seinem Stellvertreter L. Gräf für die tatkräftige Unterstützung aus. G. Sadlowski betonte, daß laut Satzung alle zwei Jahre der Vorstand neu gewählt wird. Die Kündigung der Mitgliedschaft hat mit einer dreimonatigen Frist zu erfolgen. In einer Schweigeminute wurde der verstorbenen Mitglieder gedacht. Er berichtete, daß die Mitgliederzahl trotz Sterbefällen stabil geblieben ist. Anschließend berichtete der Vorsitzende über die Aktivitäten der Gruppe und gab einen Ausblick auf kommende Veranstaltungen. So zum Beispiel am 19. April die Bezirkstagung der Ostpreußen in den Heimatstuben. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender G. Sadlowski, 2. Vorsitzender L. Gräf, Schriftführerin G. Murlowski, Stellvertreterin I. Neuzerling, Hauptschatzmeister W. Wolter, Kassierer M. Bertuleit, M. Walendy und H. Klemm, Kulturwartin I. Hubel, Stellvertreter F. Rau und M. Gräf, Frauenreferentin U. Broziewski und P. Mielchen, Pressewartin D. Bertuleit (Regional) und M. Biletzky (*Ostpreußenblatt*), Beisitzer A. Gudat, H. Trinogga, Festausschuß W. Krahl und W. Brandt, Delegierte zur Kreis-, Bezirks- und Landesversammlung sind L. und M. Gräf, P. Biletzky und G. Sadlowski, Kassenprüfer G. Köwitz und H. Gudat. Im Anschluß dankte G. Sadlowski für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und votierte für eine weitere gute Zusammenarbeit.

Gütersloh – Montag, 6. April, 16 Uhr, Treffen des Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Informationen bei Ursula Witt, Telefon 0 52 41/3 73 43. – Dienstag, 7. April, 15 Uhr, Treffen des Mundharmonikaorchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Information bei Bruno Wendig, Telefon 0 52 41/5 69 33. – Donnerstag, 9. April, 15 Uhr, Gründonnerstag-Kringelessen im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen. Anmeldungen umgehend bei den Mitgliederbetreuern. – Donnerstag, 9. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen. Kontakt und Information bei Renate Thamm, Telefon 0 52 41/4 04 22. – Im Verlauf der Jahreshauptversammlung listete der Vorsitzende Eckard Jagalla in seinem Jahresbericht zahlreiche kulturelle und gesellige Veranstaltungen auf, welche im vergangenen Jahr durchgeführt wurden oder an denen teilgenommen wurde. Auch begeht die Gruppe im kommenden Jahr ihr 50jähriges Bestehen. Zu diesem Anlaß ist eine große Feierlichkeit geplant. Die Arbeiten an einer Chronik (erstellt von Bruno Wendig), die zum Jubiläum herausgegeben wird, dauern an. Nach dem Bericht der Frauengruppe und des Singkreises von Erika Kringel, des Mundharmonikaorchesters von Bruno Wendig sowie dem Kassenbericht von Paul Herrmann wurden von Hans-Georg Grundwaldt die Vorstandswahlen eingeleitet: 1. Vorsitzender Eckard Jagalla, 2. Vorsitzender Reinhard Bartnik, Schatzmeister Paul Herrmann, Schriftführerin Marianne Bartnik, Kulturwartin Ursula Witt, Beisitzer Willy Kringel, Renate Thamm, Hertha Kriszun und Bruno Wending. Mitgliederbetreuer sind: Andreas Assmann, Reinhard Bartnik, Josef Block, Helmut Fox, Reinhard Kuhn, Franz Lipowski, Leo Motzki, Anton v. Oppenkowski, Peter Welki und Johann Weissner.

Hagen – Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlung stand auch die Wahl des Gesamtvorstandes auf dem Programm. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Herbert Gell, Stellvertreter Reinhard Bethke, Schriftführer Horst Tuguntke, Stellvertreter Otto Wohlgemuth, Kulturwart H.-W. Hartung, Stellvertreter Erich Rexa, Pressewart Herbert Embacher, Frauenwartin Hildegard Hartung, Kassiererin Waldtraud Fritsch, Stellvertreterin Anna Kuhnke, 2. Kassenprüferin Christel Huch, Kulturbeirat Betty Thies. Die Wahl wurde geleitet von Bernhard Jung, Vorsitzender der BdV-Kreisgruppe Hagen. Nach der durchgeführten Wahl dankte der neue/alte Vorsitzende Herbert Gell allen Anwesenden für das entgegengebrachte Vertrauen, und alle Teilnehmer waren zufrieden, wieder einen bewährten Vorsitzenden zu haben. Wie üblich war die Veranstaltung gut besucht und die Heimatstube war voll besetzt. Ein besonderer Dank wurde auch der Frauenwartin und ihrem Team ausgesprochen. Deren Damen versorgten wiederum in bekannter selbstloser Art und Weise die Gäste. Ein weiterer Programmpunkt war die Vorführung eines Videofilms des Kulturwarts über das Vereinsleben in der Gruppe. Besonders erfreut waren alle Anwesenden auch über den erneuten Besuch des früheren Vorstandsmitgliedes Hans Roßmann.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 8. April, 16 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Rheda-Wiedenbrück – Die Gruppe ist jetzt 45 Jahre alt. Seit 31 Jahren arbeitet Erich Bublies aktiv im Vorstand mit. 17 Jahre lang war er stellvertretender Vorsitzender, seit 14 Jahren steht er an der Spitze der Schicksalsgemeinschaft. Jetzt wählten ihn die Teilnehmer der Jahreshauptversammlung erneut einstimmig für zwei Jahre zum Vorsitzenden. Durch Einmütigkeit und langen Beifall bekundeten die Mitglieder ihren Dank für den unermüdlichen Einsatz dieses Mannes in den vergangenen Jahren. Zwei Stellvertreter sollen die Arbeit des Vorsitzenden unterstützen, Oskar Rudel sowie Waltraut Fahlkuß. Letztere ist die erste Frau in diesem Amt. Schriftführer bleibt Josef Marx. Schatzmeister Georg Jakobaufderstroth. Als Kulturreferentin zeichnet Elisabeth Koschinski, Stellvertreterin ist Elsbeth Thaden. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Mitglieder an den Veranstaltungen lebhaft Anteil nahmen. Der ständige Kontakt ist durch regelmäßige Treffen gewährleistet. Auch für das laufende Jahr hat der Vorstand ein ansprechendes Programm vorbereitet. So findet u. a. am 16. Juni eine Halbtagsfahrt statt. Erich Bublies ehrte 14 Mitglieder für mehr als 20jährige Treue: Rudi Birkholz, Willi Mohr, Karl-Heinz Mathiszik, Auguste Klask, Rudolf Kirchgessner, Alfred Angrick, Etma Kalkbrenner, Margarete Meller, Erich Ast, Helga Koch, Peter Bauszus, Willi Fischer, Elfriede Gerlach und Gustav Klask.

Wesel – Sonnabend, 25. April, 18 Uhr, Frühlingsfest mit traditionellem Grützwurstessen in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Verschiedene Darbietungen und Musik zum Tanz stehen auf dem Programm. Alle Landsleute mit Verwandten, Bekannten und Freunden sind recht herzlich eingeladen. Anmeldungen bitte bis zum 18. April unter Telefon 02 81/6 42 27 oder 02 81/6 22 62.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Freitag, 24. April, 12.30 Uhr, „Fahrt ins Blaue" mit Kaffeepause und Einkehr. Abfahrt 12.30 Uhr ab Hotel Hammer. Fahrpreis für Mitglieder 15 DM, für Nichtmitglieder 20 DM. Anzahlung 10 DM. Anmeldung bei Frau Balewski, Telefon 47 47 10, oder bei Familie Schreiber, Telefon 47 62 10.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Sonnabend, 4. April, 13 bis 16 Uhr, fröhliche Osterfeier im Chemnitzer Platnerhof. Als Gast wird Dr. Braun aus Leipzig begrüßt. Die Kostenbeteiligung beträgt 10 DM. Ab 11.30 Uhr besteht die Möglichkeit zum Mittagessen, welches extra bezahlt werden muß. Teilnahmemeldungen bitte an die Kreisvorsitzende Gertrud Altermann, Telefon 03 71/5 80 60. – In einer Erzählstunde des Literaturkreises „Uhlenflucht" forderte Dr. Margitta Zieger mit literarischen Darstellungen unheimlicher, rätselhafter und märchenhafter Erlebnisse von Ostpreußen zur Erinnerung an eigene Erfahrungen heraus. Während die Teilnehmer beeindruckt den Geschehnissen im Banne der magischen Kreise, wie sie zum Beispiel Charlotte Keyser erzählt hat, nur lauschten, schilderten sie lebhaft persönliche Eindrücke aus der Zeit der Kornblüte. Die märchenhafte Geschichte von Toni Schawaller über die Kornmutter und das Hirtenkind regte dazu an. Auch rätselhafte Gedankenverbindungen und Hellsichtigkeit hatten viele selbst erlebt. Die „unheimliche Bedugnis" von Frida Magnus-Unzer war leicht nachvollziehbar und brachte ähnliche Situationen, in denen Wesen, Schatten, Trugbilder einem Angst eingejagt hatten, ins Gedächtnis. Unmerklich standen alle in Landschaften ihrer Kindheit und dachten an wirkliche sowie unwirkliche Begebenheiten.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 16. April, 14 Uhr, Mitgliederversammlung in den Geschäftsräumen, Bestehornstraße 4. Frau Salzmann, Frau Stankewitz und Herr Kirpeit werden diesen Nachmittag mit den Trinkgewohnheiten und entsprechenden Verköstigungen aus Ostpreußen gestalten. Außerdem wird es mundartliche Vorlesungen geben. Alle Mitglieder und Interessierte sind herzlich willkommen. Der eigentlich vorgesehene Vortrag „Heil- und Gewürzkräuter" muß auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

Halle – Sonnabend, 4. April, 14 Uhr, Treffen in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität, Reilstraße 53a. Inge Schulz hält einen Vortrag über das Leben und Werk des Philosophen Immanuel Kant. Bei dem Treffen wird auch der Betrag für die Busfahrt im Juni kassiert.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Die Jahreshauptversammlung mit Fleck- und Wurstessen im Bürgerhaus Bad Oldesloe war gut besucht. Der 1. Vorsitzende Günter Bohl begrüßte alle Anwesenden, unter ihnen der Kreisvorsitzende des LvD Kreis Stormarn, Georg Baltrusch, mit Gattin. Bohl dankte den fleißigen Helfern, die immer unermüdlich dabei sind. Es folgten die Tagesordnungspunkte mit Rückblick und Vorschau sowie die Protokollverlesung der Jahresversammlung 1998. Kassenwart Boris Makarowski legte den Kassenbericht dar, der eine zufriedenstellende Kassenlage zeigte. Da der Kassenprüfer Paul Schulz keinerlei Beanstandungen hatte, konnte der gesamte Vorstand entlastet werden. Zur Wahl standen in diesem Jahr die Positionen des 1. Vorsitzenden Günter Bohl und des Kassenwartes Boris Makarowski. Beide nahmen die Wiederwahl für die kommenden zwei Jahre an. Für seine 20jährige Tätigkeit als 1. Vorsitzender überreichte der Vorsitzende des LvD Kreis Stormarn Lm. Bohl einen Blumenstrauß und dankte für die Arbeit. Anschließend ging man zum gemütlichen Teil über. Nach dem köstlichen Fleck- und Wurstessen führten Friedrich Wrieden und Boris Makarowski in ostpreußischer Mundart einen Sketch auf. Außerdem gab Friedrich Wrieden noch einige lustige Geschichten zum besten.

Burg/Fehmarn – Dienstag, 14. April, 15 Uhr, Vortrag im Haus im Stadtpark. Die stellvertretende Landesobfrau und Kulturreferentin Gisela Lauvischkat referiert über „Gärten – früher und heute".

Mölln – Sonnabend, 9. Mai, gemütlicher Nachmittag mit Tanz und Tombola im „Quellhof". Anmeldungen bis zum 15. April bei Edith Kuschnereit in Bälau erbeten.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Schmalkalden/Gruppe Immanuel Kant – Sonnabend, 18. April, 14 Uhr, Veranstaltung zum 5. Geburtstag der Gruppe im Saal „Zum gelben Dragoner, Schmalkalden-Weidenbrunn. Auf dem Programm steht eine Buchlesung mit dem ostpreußischen Dichter und Autor O. E. Sattler aus Recklinghausen. Heimatfreunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

strothsweg 26, 33332 Gütersloh, am 12. April

Gutwaldt, Grete, geb. Kositzki, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelweg 4, 31234 Edemissen, am 11. April

Henke, Gretel, geb. Wormuth, aus Preußisch Eylau, jetzt Ackerstraße 7, 30163 Hannover, am 6. April

Hoffmann, Hilde, geb. Ludwig, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oranienstraße 18, 10997 Berlin, am 10. April

Lange, Hildegard, geb. Kopatzki, aus Königsberg, jetzt Schwanseestraße 25, 81539 München, am 11. April

Sander, Edith, geb. Rautenberg, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Siedlungsstraße 6, jetzt Malenter Straße 12, 23554 Lübeck, am 7. April

Schiemann, August, aus Fuchsberg, jetzt Kettlerstraße 16, 63755 Alzenau, am 11. April

zum 81. Geburtstag

Bernotat, Ernst, aus Prostken, Kreis Lyck, und Ebenrode, jetzt Klosterstraße 16, 23623 Ahrensbök, am 7. April

Bogumil, Willi, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Trinenkamp 64, 45889 Gelsenkirchen, am 8. April

Hermenau, Käthe, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, und Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hessenring 25, 63071 Offenbach, am 23. März

Kassowski, Leo, aus Siemienau, Kreis Neidenburg, jetzt Saarstraße 109, 46045 Oberhausen, am 7. April

Krolczik, Hildegard, geb. Olschewski, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Thorwaldsenstraße 26, 12157 Berlin, am 12. April

Nitsch, Alfred, aus Gollau, jetzt Karl-Albert-Straße 2a, 60385 Frankfurt/Main, am 12. April

Zimmermann, Irmgard, geb. Kruppa, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Teltower Damm 150, 14167 Berlin, am 8. April

zum 80. Geburtstag

Allihn, Rose-Marie, aus Königsberg, Schindekopstraße 26, jetzt Krüzkamp 14a, Haus 3, 23923 Herrnburg, am 9. April

Arndt, Anny, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Annenstraße 30, 09111 Chemnitz, am 4. April

Barkhoff (Blazejewski), Walter, aus Queetz, jetzt Cloppenburger Straße 5, 49088 Osnabrück, am 8. April

Fiedrich, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Husemannsweg 28, 45327 Essen, am 9. April

Führer, Helene, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstendamm 53, 29352 Großmoor, am 1. April

Heister, Günter, aus Langendorf, jetzt Boytinstraße 18, 22143 Hamburg, am 6. April

Klimaschewski, Walter, aus Lyck, Morgenstraße 15, jetzt Goerdelerhof 25, 44803 Bochum, am 9. April

Klischat, Max, aus Schackeln, Kreis Goldap, jetzt Schierkamp 10, 22848 Norderstedt, am 8. April

Lask, Erich, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 13a, 56316 Raubach, am 6. April

Mößner, Hildegard, geb. Dmuchowski, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Hirschhorner Weg 32, 14163 Berlin, am 7. April

Neumann, Edith, aus Powunden, jetzt Heimkehrerstraße 8, 37133 Friedland, am 12. April

Reich, Elfriede, geb. Raffel, aus Preußisch Mark, Kreis Mohrungen, jetzt Ev. Altenheim, Ulrichstraße 7, 51379 Leverkusen, am 2. April

Sneikus, Fritz, aus Ebenrode, jetzt Düsseldorfer Straße 22, 40764 Langenfeld, am 12. April

Zaleike, Emmy, geb. Mlodoch, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Eichendorffstraße 25, 45739 Oer-Erkenschwick, am 7. April

zum 75. Geburtstag

Alexander, Ruth, geb. Drazba, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Breite Wiese 7, 32107 Bad Salzuflen, am 8. April

Berzel, Elfriede, geb. Wittkowski, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stangenbrunnengasse 12, 67433 Neustadt, am 12. April

Breidenbach, Anneliese, geb. Wilbrandt, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Ortsstraße 2, 66887 Sankt Julian, am 8. April

Brozio, Walter, aus Lyck, Morgenstraße 10, jetzt Trupermoorer Landstraße 1b, 28865 Lilienthal, am 8. April

Friedrich, Erika, aus Ebenrode, jetzt Rosenweg 12, 40723 Hilden, am 7. April

Gritzo, Wilhelm, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Am Kampe 76, 49406 Barnstorf, am 10. April

Häring, Erna, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Poststraße 1b, 01979 Lauchhammer, am 6. April

Hübner, Frieda, geb. Tanski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 36, 74427 Fichtenberg, am 6. April

Jelinek, Gerda, geb. Behrendt, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Albert-Schweitzer-Ring 18, 39387 Oschersleben, am 3. April

Klatt, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Stiftsgraben 20, 04600 Altenburg, am 9. April

Klein, Margarete, geb. Dorroch, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Vinhage 11, 48341 Altenberge, am 10. April

Kotzerke, Anna, geb. Piechottka, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Berner Chaussee 112, 22175 Hamburg, am 11. April

Kroll, Erika, geb. Hartmann, aus Legienen, Kreis Bartenstein, jetzt Benninghauser Straße 16, 40591 Düsseldorf, am 6. April

Krüger, Irmgard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 135, jetzt Familienzentrum, 91332 Heiligenstadt, am 9. April

Kumm, Ellinor, geb. Blonske, aus Sensburg und Königsberg, jetzt Hohenlohestraße 1, 90491 Nürnberg, am 7. April

Löffler, Marie, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Weißenberger weg 97, 49828 Esche, am 8. April

Otten, Ursula, geb. Lemke, aus Angerburg und Ponarien, Kreis Mohrungen, jetzt Lange Straße 124, 32602 Vlotho, am 10. April

Rostek, Karl, aus Tafelbude, Kreis Osterode, jetzt Kleinweilerstraße 7, 82439 Großweil, am 2. April

Schwittay, Edeltraut, geb. Burger, aus Ilgenhöh, jetzt Vorstephanitor 18, 28195 Bremen, am 10. April

Sonnenberg, Liesbeth, geb. Bandilla, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 2, 18320 Langenhanshagen, am 6. April

Sturm, Anna, geb. Sobutsch, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hamdorfer Weg 30, 23795 Bad Segeberg, am 10. April

Synofzik, Adelbert, aus Mövenau, Kreis Johannisburg, jetzt Lampestraße 1, 22523 Hamburg, am 10. April

Syskowski, Horst, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Opmünder Weg 61, 59494 Soest, am 12. April

Thal, Adolf, aus Lyck, Rothof, jetzt Pleystraße 31, Aueren-Eynatten, Belgien, am 12. April

Zielke, Anna, geb. Pienkoß, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 4, 31303 Burgdorf, am 8. April

zur Diamantenen Hochzeit

Zachrau, Kurt und Frau Hildegard, geb. Schröder, aus Königsberg, Neue Dammgasse 3, jetzt Lämmersieth 52, 22305 Hamburg, am 9. April

zur Goldenen Hochzeit

Brehm, Albert und Frau Anni, aus Weitenruh, Kreis Ebenrode, jetzt Barmstedter Straße 18, 25364 Hörnerkirchen, am 27. März

Klementz, Arthur und Frau Anna, aus Gumbinnen und Zweilinden, jetzt Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, am 28. März

Schwarz, Erich, aus Stettin, und Frau Elfriede, geb. Nieswandt, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 10, 50389 Wesseling, am 3. April

zur Promotion

Madsen, Kirsten, Tochter von Hermann Madsen und Frau Thea, geb. Michalewski, aus Ortelsburg, Jahnstraße 14, jetzt 1263 Tyneburn Cres., Mississauga Ont., L4X 1P3, Canada, im Fachbereich Psychologie an der Universität Sheffield/England

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

4. April, **Wehlau**: 25 Jahre Patenschaft Stadt Wehlau. Syker Rathaus, Syke.
5. April, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Jonkendorf. Kirche Heilig Geist, Semmeringstraße 11, 47249 Duisburg-Buchholz.
5. April, **Ortelsburg**: Regionaltreffen. Schmalkalden/Thüringen.
16. –19. April, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Kurhaus, Bad Nenndorf.
18. April, **Sensburg**: Ortstreffen Giesenau. Restaurant Fähre, Freiherr-vom-Stein-Straße 386 c, 45133 Essen.
18. /19. April, **Goldap**: Treffen Hallenfelde/Steinbrück. Heimvolkshochschule, Am Bötschenberg 4, 38350 Helmstedt.
18. /19. April, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Plibischken. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 41, 25421 Pinneberg.
19. April, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Friedrichshof. Wanne-Eickel.
23. –26. April, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Inse. Hotel Strandterrassen, Steinhude.
24. –26. April, **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Ludwigsort. Helmut-Tietgen-Haus, 27356 Rotenburg.
24. –26. April, **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Robitten-Maggen. Polizeierholungsheim, 38707 Altenau.

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Das Norddeutsche Treffen findet in diesem Jahr am 16. und 17. Mai in Niendorf/Ostsee statt. Beginn Sonnabend, 14 Uhr, wie immer im Hotel Friedrichsruh. Alle Allensteiner sind herzlich eingeladen, auch Gäste sind willkommen. Bitte rechtzeitig eine Unterkunft bestellen in 23669 Timmendorfer Strand, Hotel Friedrichsruh, Telefon 0 45 03/89 50, Haus Becker, Gartenweg 6, Telefon 0 45 03/3 18 43, oder Haus Zoppot, Gartenweg 8, Telefon 0 45 03/53 24.

Braunsberg



Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Freiherr-vom-Stein-Straße 24a, 61440 Oberursel, Telefon (0 61 71) 2 60 66. Geschäftsstelle: Stadtverwaltung Münster, Patenstelle, 48127 Münster, Telefon (02 51) 4 92 10 25

Bildband – Die Gemeinschaft der Braunsberger Schulen hat den Bildband „Braunsberg/Ostpreußen – Stadt und Kreis in Bildern aus vergangenen Tagen" in der dritten Auflage herausgegeben. Nicht alle, die sich im Sommer und Herbst 1997 als Interessierte meldeten, haben auch das Buch bestellt. Wer noch einen Bildband zum Preis von 36 DM einschließlich Versandkosten haben möchte, bestelle das Buch bei Ernst Matern, Twifeler Weg 19, 59494 Soest. – So lange der Vorrat reicht, werden die Bücher gegen Rechnung verschickt.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Die Sonderfahrt für die Kirchspiele Rauterskirch und Seckenburg vom 22. bis 31. August ist seit einiger Zeit bereits ausgebucht. Wegen der noch bestehenden Nachfrage nach einer derartigen Gemeinschaftsreise hat Kirchspielvertreter Peter Westphal noch eine weitere Busfahrt geplant. Sie soll vom 29. Juni bis 7. Juli stattfinden, in Hannover beginnen und bei einer Zwischenübernachtung in Thorn zur Hotelanlage Groß Baum, 20 Kilometer westlich von Kreuzingen führen. Von dort aus werden u. a. Busfahrten nach Rauterskirch/Seckenburg, durch den Kreis Elchniederung, nach Königsberg und durch das Samland durchgeführt. Ferner besteht die Möglichkeit, einen Schiffsausflug von Tilsit nach Nidden vorzunehmen. Auf der Rückreise ist der Besuch der Marienburg eingeplant. Weitere Informationen zu der Reise erteilt Peter Westphal, Däumlingweg 16, 30179 Hannover, Telefon und Fax 05 11/6 04 63 68, der auch Anmeldungen entgegennimmt. Wegen der erforderlichen Vorbereitungszeit mögen sich Interessenten möglichst bald an Peter Westphal wenden.

Hilfsaktion – Zur Hilfsaktion für den Kindergarten Seckenburg hatten im vergangenen Jahr Magdalena Keding, Helga Sawitzki und Dr. Helmut Nickstadt aufgerufen. Die daraufhin bei der Kreisgemeinschaft eingegangenen Sonderspenden wurden im Sommer 1997 der Bürgermeisterin von Seckenburg übergeben. Aus ihrem Dankesschreiben geht hervor, daß über die Verwendung dieser Spenden eine fünfköpfige Kommission der Gemeinde Seckenburg entschieden hat. Danach ist der größere Teil des übergebenen Geldbetrages für den Kindergarten verwendet worden. Durch diese Hilfe konnten sieben Kinder den Kindergarten weiter besuchen, und es konnte für den Kindergarten erstmals eine Waschmaschine angeschafft werden. Nahezu die Hälfte der übergebenen Gesamtspende kam der Schule in Seckenburg zugute. Hier hatte eine besondere Notsituation bestanden.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Heimattreffen in Erfurt – Alle Samländer treffen sich am 25. und 26. April in Erfurt in der Gaststätte Kleiner Herrenberg, Scharnhorststraße 64. Das Treffen wird gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Königsberg/Land organisiert. Die Stadtgemeinschaft Königsberg ist ebenfalls mit einem Informationsstand anwesend. Die Veranstaltung beginnt an beiden Tagen um 10 Uhr. Das Programm wird demnächst an dieser Stelle veröffentlicht. Sollten Sie in Erfurt eine Übernachtung im Hotel oder privat wünschen, wenden Sie sich bitte an die Tourismus GmbH in Erfurt, Telefon 03 61/1 94 33 oder 03 61/56 22 67.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Vorstandssitzung – Die Vorstandssitzung, die laut unserer Satzung mindestens zweimal im Jahr vom Kreisvertreter einberufen werden muß, fand im Conventgarten in Rendsburg statt. Alle Vorstandsmitglieder wurden rechtzeitig eingeladen und mit diversen Unterlagen bereits vorher versorgt. Nach der Diskussion des umfangreichen Tätigkeitsberichtes des Kreisvertreters wurden die Tagesordnungspunkte Stadtfest Gerdauen am 31. Mai – Heimatkreistreffen am 5. und 6. September in Rendsburg einschließlich 600-Jahr-Feier unserer Kreisstadt Gerdauen – Instandsetzung des Kirchturms der Ordenskirche Gerdauen – Kassenbericht – Heimatbrief – Heimatstube diskutiert und protokolliert. Das Ergebnis wird allen Kreistagsmitgliedern und Zugehörigen des Ältestenrates und des Juniorenkreises zugestellt.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Heimattreffen 1998/Bezirkstreffen Gerwen – In der Bekanntgabe der Heimattreffen 1998 wurde ein falsches Datum genannt. Das Bezirkstreffen ist nicht am 1., sondern am 19. August im Kurhaus Neupassau, Kreis Gumbinnen. Weitere Auskünfte dazu und auch über Anreisemöglichkeiten bei dem Bezirksvertreter Erwin Heisrath, Michaelweg 17, 50999 Köln, Telefon 0 22 36/6 57 64.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Sondertreffen in Burgdorf – Anläßlich unseres Kreistreffens in Burgdorf werden einige Landsleute Sondertreffen durchführen. Sie haben die Vorbereitungen bereits abgeschlossen. Einladungen wurden verschickt oder sind in Arbeit, aus denen alle Einzelheiten hervorgehen. Heute nur zur Information und weiteren Anregung, nach Burgdorf zu reisen, die nachfolgenden Angaben: Termin in allen Fällen ist Sonnabend, 29. August 1998. 1) Kirchspiel Eichholz ab 12 Uhr in der DRK-Begegnungsstätte „Herbstfreuden", Wilhelmstraße 1B. Leitung: Karl-Balasejus, Jonny-Schehr-Straße 4, 04157 Leipzig, und Hans-Ulrich Powitz, Schillerstraße 35, 55262 Heidesheim. 2) Kirchspiel Bladiau ab 15 Uhr im Gemeindesaal der Pankratiuskirche, Gartenstraße (nicht Spittaplatz). Leitung Kurt Oltersdorf, Königstraße 1, 48691 Vreden. 3) Kirchspiel Hermsdorf-Pellen ab 14 Uhr im Restaurant am Stadion, Sorgenser Straße 31, Leitung Heinz Sommer, Höfstetten 2, 91522 Ansbach. 4) Gemeinde Schwengels-Dothen ab 11 Uhr in der Schützenkate in Bu-Sorgensen, Riethornweg 25, Leitung Eleonore Kath, geb. Marek, Franz-Mehring-Straße 6, 16816 Neuruppin. 5) Kirchspiel Deutsch Thierau ab 16 Uhr im Restaurant am Stadion, Sorgenser Straße 31, Leitung: Heinz Klein, Blumberger Damm 225, 12687 Berlin. Wer noch weitergehende Informationen haben möchte, wer noch Landsleute kennt, die interessiert sind, schreibe bitte direkt an die angeführten Adressen.

Gemeinde Leisuhnen – Seit 1997 ist für die Gemeinde eine rührige Ortsvertreterin in der Heimatarbeit tätig. Irma Keller, geb. Hamann, Weimarer Straße 7, 28832 Achim, hat an die ihr bisher zugänglich gewordenen Adressen von Landsleuten Mitte Februar einen vierseitigen ersten Rundbrief verschickt, sich selber, ihre Wünsche und Ziele vorgestellt. Eine großartige Initiative, die nach Unterstützung verlangt. Es wird 1998 noch kein Sondertreffen geben, aber in Burgdorf beim Kreistreffen am 29. und 30. August wird Irma Keller einen Leisuhnener Tisch haben. Sie freut sich auf möglichst viele Leisuhnener Landsleute.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Kirchspiel Schwalbental – Das achte Treffen mit allen Landsleuten aus dem Kirchspiel Schwalbental nebst Freunden und Gönnern findet statt vom 9. April, 16.30 Uhr (Gründonnerstag), bis zum 12. April, 15 Uhr (Ostersonntag). Ort und Unterkunft ist wiederum das Hotel Loccumer Hof, Kurt-Schumacher-Straße 16, 30159 Hannover, nahe Hauptbahnhof. Der Preis für eine Person im Einzel- und Doppelzimmer beträgt pro Nacht und Bett nur 85 DM; er beinhaltet ein gut sortiertes, kalt-warmes Frühstücksbüffet. Für das fröhliche Wiedersehen ist eine sofortige Anmeldung mit dem Kennwort „Heimatgruppe Schwalbental" erforderlich. Auskünfte und auf Wunsch auch Buchung der Hotelunterkunft durch Otto Radtke, Losheimer Straße 4, 50933 Köln, Telefon 02 21/49 66 06. Die Gäste, die bereits am 9. April anwesend sind, treffen sich zur traditionellen Gründonnerstagsrunde ab 16.30 Uhr im Hotel Loccumer Hof.

Heimatgruppe Schwerin – Sonnabend, 18. April, 15 Uhr, Frühlingsfest im Restaurant Elefant, Goethestraße 39, Schwerin. Gäste sind herzlich willkommen.

Heimatgruppe Osnabrück – Die Insterburger Teutonen treffen sich am 4. April, 14 Uhr, in Osnabrück im Gertrudenberg-Café, nahe Kabel Metal Europa. Es ist ein Diavortrag vorgesehen. Auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Das Kreistreffen in Düsseldorf findet am Sonntag, 3. Mai (nicht wie sonst am 1. Mai), im Gasthof Goldener Ring, Burgplatz, in der Altstadt statt. Zu erreichen ab Bahnhof mit dem Bus 725. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11 Uhr. Bei Übernachtungswünschen oder Anfragen bitte melden bei Kurt Zwikla, An der Obererft 46 a, 41464 Neuss, Telefon 0 21 31/4 83 33.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Jahnschule – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen im Mai 1997 in Düsseldorf kamen überraschenderweise auch 25 Jahnschüler, die bis dahin noch keinen Kontakt mit unserer Schulgemeinschaft hatten. Insgesamt trafen sich 65 Schulfreunde. Dabei wurde wiederum die Frage eines Treffens im Jahre 1998 diskutiert. Darum bitte ich alle Interessenten, mir baldigst mitzuteilen, wer an einem Treffen im Bundesgebiet oder an einer Gruppenreise in die Heimatstadt interessiert ist, damit die optimale Zahl der Teilnehmer erreicht werden kann. Wichtig wäre auch die Entscheidung über die Wahl des Verkehrsmittels. Dazu gehört auch die Verbreitung dieser Information an die Schulfreunde, von denen man weiß, daß sie das *Ostpreußenblatt* nicht beziehen. Außerdem möchte ich darauf hinweisen, daß immer noch Adressen von Schulfreunden bei mir eintreffen, die noch keinen Kontakt mit uns hatten. Wer daran interessiert ist, dem schicke ich gern die fehlenden Adressen zu. Kontaktadresse: Herbert Pangritz, Frankfurter Straße 13, 64347 Griesheim, Telefon 0 61 55/7 82 72.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Mühlhäuser Treffen 1998 – Auf Wunsch vieler Mühlhäuser hat sich Elisabeth Knoblauch, Schwimmbadstraße 27, 64747 Breuberg, Telefon 0 61 63/21 09, bereit erklärt, nochmals ein Treffen, und zwar vom 21. bis 24. Mai 1998, im Odenwald zu veranstalten. Ihr Programmvorschlag: Anfahrt ab Donnerstag (Himmelfahrt), 21. Mai; Freitag, 22. Mai, Fahrt nach Sinsheim mit Besichtigung des größten europäischen Automuseums (Fahrtkosten und Eintritt pro Person 25 DM); Sonnabend, 23. Mai, Treffen; Sonntag, 24. Mai, allgemeine Abfahrt. Die Unterbringung erfolgt im Gasthaus Zur Krone, Zell/Odenwald bei Michelstadt, bzw. im Gästehaus. Die Kosten betragen für ein Doppelzimmer 76 DM (drei Tage) und 40 DM für ein Einzelzimmer (drei Tage) inklusive Frühstück. Eine schriftliche Einladung erfolgt aus Kostengründen nicht. Nähere Informationen im nächsten Heimatbrief oder bei Elisabeth Knoblauch, die auch gerne Anmeldungen entgegennimmt.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (0 42 71) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Emma Koch gestorben – Die Landsleute der Kreisgemeinschaft gedenken der ältesten Bürgerin des Kreises Schloßberg (Pillkallen). Am 25. Januar 1998 verstarb Emma Koch, geborene Schiller, aus Ostfurt, vier Wochen vor ihrem 104. Geburtstag. Nach Flucht und Vertreibung lebte sie lange Jahre in Bitterfeld, umsorgt von ihren drei Töchtern und deren Familien. Ihren letzten Lebensabschnitt verbrachte sie in einem Altersheim in Marktheidenfeld, in der Nähe ihrer ältesten Tochter Grete Lehmann. Emma Koch war bis zuletzt mit unserer ostpreußischen Heimat verbunden. Am vorletzten Tag ihres irdischen Lebens wollte sie nach Hause. Sie sagte. „Ich will nach Hause, aber wie komme ich über die Szeszuppe?" Die Kreisgemeinschaft Schloßberg trauert und gedenkt mit den Angehörigen der aufrechten Ostpreußin Emma Koch.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Einladung zur Stinthengstwasserung – Wie im Heimatbrief 1997 mitgeteilt, findet die diesjährige Stinthengstwasserung in Remscheid am Sonnabend, 2. Mai, 15 Uhr, am Stadtparkteich beim Schützenplatz statt. Zu dieser Feierstunde, die umrahmt wird durch Darbietungen des Remscheider Ostpreußenchors, sind alle Landsleute und Gäste, die sich der Stinthengsttradition verbunden fühlen, herzlich eingeladen. Wir hoffen auf Frühlingswetter und ein fröhliches Beisammensein zu Ehren des Nikolaiker Stinthengstes, der nun auch schon in der Patenstadt Remscheid auf eine gute Tradition zurückblicken kann.

4. Ortstreffen Giesenau – Hiermit erinnern wir noch einmal an das diesjährige Ortstreffen Giesenau, das am Sonnabend, 18. April, um 13 Uhr im Restaurant Fähre am Baldeneysee in Essen, Freiherr-vom-Stein-Straße 386c, stattfindet. Anmeldungen werden erbeten an Günter Fladda, Postweg 17, 45355 Essen, Telefon 02 01/68 39 59.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Realgymnasium / Oberschule für Jungen – Vom 17. bis 19. April findet in Eisenach das 54. Schultreffen statt. Das Andersen-Hotel ist inzwischen ausgebucht. Frau Schumann ist jedoch bereit, Nachzügler in anderen Hotels unterzubringen. Das Treffen beginnt Freitag, 17. April, pünktlich 15.30 Uhr mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Um 17 Uhr steht eine Stadtführung mit anschließender Einkehr in der historischen Marktschänke auf dem Programm. Der Sonnabend vormittag steht im Zeichen der Wartburgbesichtigung. 15 Uhr Beginn der Hauptveranstaltung mit Totengedenken, Ehrungen, Regularien, Vorträgen und Videovorführungen. Nach dem Abendessen beginnt ein geselliger Abend mit musikalischer Umrahmung. Bevor am Sonntag die Abschiedsstunde schlägt, besteht am Vormittag die Gelegenheit, das Erlebnisbergwerk Merkes mit dem historischen Goldraum der Deutschen Reichsbank kennenzulernen. Anmeldungen für die Befahrung sind möglichst bald an Schulkamerad Gernot Grübler, Liegnitzer Straße 12, 31246 Lahstedt, zu richten.

Treuburg



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 3 12 01 (d), (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70

Andenken an die Heimat – Je mehr die Zeit voranschreitet, desto weniger bzw. keine Andenken an unsere Heimat erreichen uns. Wir als Überlebende dieser Generation fühlen uns in der Pflicht, das Vermächtnis unserer Heimat zu ehren, und wären dankbar, wenn Sie für Ihren Nachlaß – seien es alte Fotos, Zeitschriften, Bücher, heimatliche Kleidungsstücke etc. – , welcher keine Erben erreichen würde, unsere Anschrift einsetzen würden. Auch Ihre persönlich aufgeschriebene Lebensgeschichte (wenn Sie möchten auch anonym) gehört zu unserer Zeitepoche. Sie können sicher sein, daß wir Ihren Nachlaß in Ehren halten und archivieren, um ihn unserer Nachwelt zu erhalten. Jedes noch so kleine Detail wäre für uns wichtig, denn jeder Gegenstand ist ein Zeitzeuge unserer Geschichte.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

25 Jahre Patenschaft – Im Jahre 1947, also bereits zwei Jahre nach der Vertreibung aus der Heimat, wurde unsere Kreisgemeinschaft von beherzten Landsleuten gegründet, obwohl damals noch das Verbot solcher Zusammenschlüsse durch die britische Besat-

Fortsetzung auf Seite 19

Die verlorenen Zähne

Von WILLI LANGER

Es war Ende März 1936. Der Schnee war weggeschmolzen, die Straßen wieder gut befahrbar. Wie alljährlich fand in dieser Zeit die Jahreshauptversammlung der deutschen Jägerschaft, Kreisgruppe Gerdauen, vergleichbar mit dem jetzigen deutschen Jagdschutzverband, statt. Diese Veranstaltung war Samstag abend in einem Saal einer Gaststätte in Ilmenhorst (Abelischken) und mit einer Pflichttrophäenschau aller im abgelaufenen Jagdjahr bei der Erlegung von Trophäenträgern erworbenen Rehgehörne und Geweihe von Rot- und Damhirschen verbunden. Hierbei fand auch eine fachkundige, kritische Bewertung der ausgestellten Trophäen nach Alter und Abschlußklassen statt. – So machte sich auch Förster R. mit seinem langjährigen Jagdfreund K. per Fahrrad auf den Weg nach Ilmenhorst.

Nach Beendigung der Trophäenbewertung und der üblichen Veranstaltungsregularien durch den Kreisjägermeister v. W. ging es zum gemütlichen Teil der Veranstaltung über. Viele Jagdfreunde hatten sich in langen Wintermonaten nicht mehr gesehen. Es gab also viel zu plachandern und Starkbier der Gerdauer Brauerei Kinderhof. Dazu kam der Genuß von Bärenfang und Korn, so daß sich die Stimmung der Hubertusjünger von Stunde zu Stunde steigerte. Es wurden laut und kräftig Jägerlieder gesungen. Jede neue Bierrunde wurde mit einem schallenden „Horrido" begrüßt.

So zog sich die Veranstaltung über viele Stunden hin. Gegen morgen wurden die Jagdhelden müde. Förster R. und sein Freund K. wollten beim Morgengrauen die Rückfahrt antreten. Doch vor dem Gasthaus konnte man sich nicht recht über die Fahrtrichtung einigen. So radelten beide, hierzu die ganze Fahrbahnbreite auf der zu dieser Tageszeit autofreien Reichsstraße 139 nutzend, in verschiedene Richtungen los.

Förster R. kam morgens, ohne Fahrrad, zu Hause an und legte sich zu Bett, um den fehlenden Schlaf nachzuholen. Zunächst war im Hause absolute Ruhe angesagt. Der Hausherr wollte nicht gestört werden. Die Kinder wurden zur Suche des Fahrrades in den Wald geschickt und fanden dieses auf einer Schneise im Jagen 12 unversehrt. R. hatte offensichtlich für den Rückweg eine Abkürzung durch den Wald gewählt. Da hierbei das Fahrrad geschoben werden mußte, war es auf dem nassen Erdweg lästig geworden.

Da R. wegen Rheuma in jungen Jahren bereits alle Zähne gezogen werden mußten, trug er ein komplettes Ersatzgebiß. Dieses wurde abends vor dem Schlafen in ein Zahnglas auf den Nachttisch gelegt. Nun, das Zahnglas war an dem vorstehend genannten Morgen leer. Die Ehefrau bemerkte diesen und rüttelte den tief Schlafenden wach. Dieser fuhr, als er das Wort „Gebiß" hörte, hoch und suchte sämtliche Taschen seiner Uniform ab. Doch vergeblich, die kostbaren Molaren und Prämolaren waren verschwunden. Aber wo waren sie verlorengegangen? Die Kinder suchten, es war ein Finderlohn ausgesetzt, wiederholt die Straßengräben der 139 bis Ilmenhorst nach dem Gebiß ab, aber vergeblich. Ober- und Unterkiefer blieben verschwunden.

R. konnte sich wochenlang nur von Suppen und sehr weichem Brot ernähren. So sollte an einem Sonnabend Ende April ein Abdruck für die Anfertigung eines neuen Gebisses bei einem Zahnarzt in Nordenburg gemacht werden. Nebenbei sei erwähnt, daß damals die Kosten für Zahnersatz von keiner Krankenkasse getragen wurden.

Die Tochter der Familie ging am Tag vor der Bestellung des neuen Gebisses in den Wald, um aus dem Jagen 11 einen Strauß Leberblümchen zu pflücken. Doch was fand sie, sinnigerweise in einem von der Herbsttreibjagd hergerichteten Schützenstand: die vermißten dritten Zähne! – Ober- und Unterteil lagen unbeschädigt nebeneinander auf dem Waldboden. Selbst Füchse hatten diese künstlichen Knochen verschmäht. Der Fund wurde schnell nach Hause getragen und in das verwaiste Zahnglas gelegt. Die Ehefrau erwähnte zu ihrem Mann scherzhaft, im Zahnglas wären Zähne der letzten Hausschlachtung, vielleicht wäre davon was Passendes dabei. Als R. dann sein echtes Gebiß sah, war die Freude über den nicht mehr erwarteten Fund riesig. Endlich war die Quälerei, auf bloßem Kiefer kauen zu müssen, vorbei. Die Finderin hat sicherlich eine großzügige Belohnung erhalten.

Aber was war auf dem Heimweg wirklich passiert? R. nahm selten alkoholische Getränke zu sich, war also nicht sehr „trinkfest". Es muß ihm auf dem Heimweg im Walde unwohl geworden sein, und dabei gelangten auch die „Dritten" unbemerkt auf den Waldboden.

Wie war es aber an dem Morgen dem Jagdfreund K. ergangen? Wie schon erwähnt, radelten beide Freunde in verschiedene Richtungen los. Es war bereits hell geworden, und K. erkundigte sich in Julienfelde, vor Insterburg, bei Gutsschweizern, wo er wäre. Potzblitz, er war in die falsche Richtung gefahren und wäre demnächst in Insterburg angekommen. K. machte also sofort kehrt und kam, inzwischen arbeiteten die „grauen Zellen" wieder besser, ohne Zahnprobleme auf seinem Bauernhof in Klein-P. an.

Ein Lied

Von GERTRUD ARNOLD

Der Wind mir singt ein Lied
aus früher Jugendzeit,
Erinnerung erblüht
und macht die Seele weit.

Als es in Dur erklang,
da war ich hoch erfreut,
die Herzenssaite schwang,
in Moll es brachte Leid.

Die große Flucht begann
mit Tränen und mit Tod,
das Lied im Sturm zerrann,
es hielt nicht stand der Not.

Gefräßiger Briefkasten

Von URSULA TWARDY

Es war einmal ein Briefkasten, der war immer in erwartungsfroher Stimmung, wenn der Briefträger seine Klappe öffnete und ihn fütterte – nicht mit knackigen Morgenbrötchen, sondern mit Briefchen aus dünnem Papier. Manches Mal sang der Briefträger: „Veilchen träumen schon ...", dann tönte die metallene Klappe des Briefkastens in einem hohen Ton, und die Marjell oben in ihrem Stübchen wußte, daß sie vom Herzallerliebsten ein Liebesbriefchen bekommen hatte.

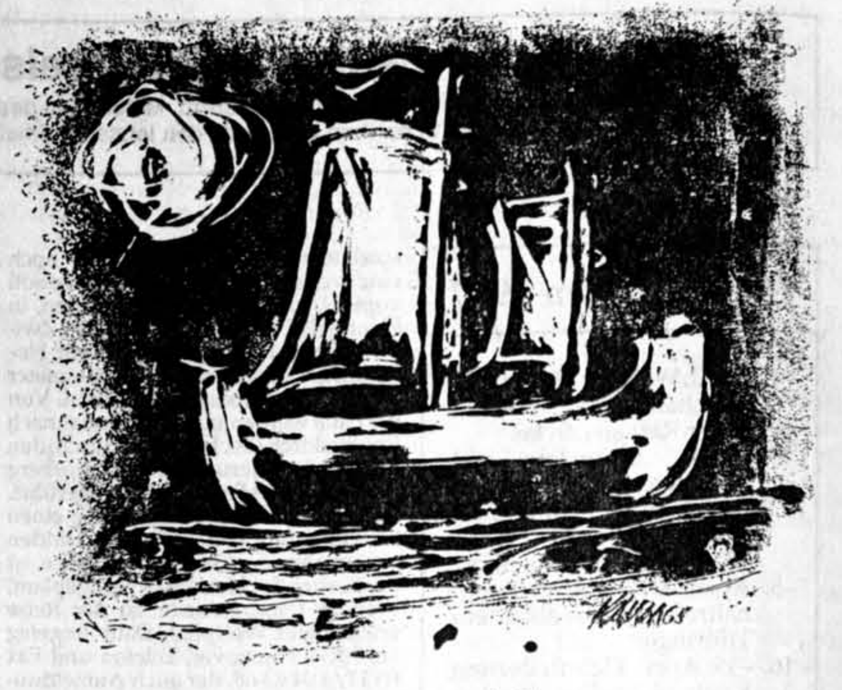
Oh du mein schlanker und geduldiger Briefkasten-Schlitz, du bist heute im Laufe des Tages so verstopft wie eine Autobahn zur Ferienzeit. Nicht einmal „stop und go" kann dir passieren, weil deine Besitzerin viel unterwegs ist und dich deshalb nicht entsorgen kann. Neulich habe ich einen Werbespruch gelesen: „Wer öfter unterwegs ist, muß seltener zu Hause aufräumen." Mein allgegenwärtiges schlechtes Gewissen, besonders was die Hausmüll-Entsorgung betrifft, schmolz dahin wie ein Schneemann in der Frühlingssonne. Leise zog durch mein Gemüt fröhliches Geläute. Allerdings nicht lange, hatte ich doch nicht bedacht, daß während dieser Zeit der Pegel der Informationsfluten ansteigt.

Komm lieber Mai und mache die Briefkästen wieder voll? Was kümmert es dich, lieber Mai, daß der Verbraucher überschwemmt wird! Überschwemmt mit Informationen auf Papieralien aller Art. Süße unbekannte Düfte streifen ahnungsvoll das Land und verzaubern Hochglanz-Broschüren der Körperpflegemittel-Industrie. Wucherndes Traumgeranke hangelt sich durch Reiseprospekte und verspricht ausgebliebenes Himmelsblau und Sonne satt sowohl in Pausendorf als auch am Popocatepetl. Handzettel werben permanent für neu eröffnete Pizza-Unternehmen. Angesichts der knallbunten Werbung von den Supermärkten bin ich verunsichert. Was es da alles gibt! Habe ich manches versäumt, Chancen von Höchstleistung und Tiefpreisen nicht wahrgenommen?

Überall regt sich Bildung und Streben. Streben: Vornehm weiße Briefumschläge – Aufdruck „Ganz persönlich" – beinhalten todsichere Ratschläge zwecks Vermehrung meines Vermögens. Bildung: Blieb auf der Strecke – das Programm der Volkshochschule, aufgeweicht von Regenschauern, hochgetrieben von nordwestlichen Böen, pflückte ich vom Forsythienstrauch.

An einem trüben und naßkalten Tag blätterte ich durch die bunten Seiten eines Gartenkatalogs. Mir war, als ob der behaglich dreinblickende Gartenzwerg mir zuzwinkerte ...! Man sollte nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten. Manche Informationen sind gewiß nützlich. Wir Alten besonders müssen uns mehr an die neue Unübersichtlichkeit gewöhnen und lernen, den Info-Dschungel für unsere individuellen Zwecke auszulichten.

Mein altmodischer und kleinbürgerlicher Briefkasten aber ist überfordert. Gut möglich, daß in absehbarer Zeit er und ich „Die Vermarktung der Marktlücke Briefkästen" erleben werden. Vorerst bleibt es dabei: Du vorsintflutliches Monstrum, zieh deine Flappe und streck die Zunge aus.



Gerhard Kamm: *Kurenkahn (Glasradurtechnik)*

Feier in der Straßenbahn

Von WALTER ADAMSON

Eine alte Freundin aus Königsberg wurde 95 Jahre alt. Ihre beiden Töchter luden alle Verwandten und Freunde ein, an einer bestimmten Haltestelle in dem Vorort South Melbourne „pünktlich 6.30 p. m.", oder wie man in Deutschland sagt, um 18.30 Uhr, einzutreffen, um in die Tram, die Straßenbahn, zu steigen. Meine Frau und ich gehörten auch zu den Eingeladenen und kamen schon ein paar Minuten früher zur Haltestelle 125, wo wir von Bekannten und Unbekannten freundlich begrüßt wurden. Einige waren sogar aus USA gekommen, darunter Enkel und Urenkel der Jubilarin.

Die Bahn traf pünktlich auf die Minute ein, und wir wurden von elegant gekleideten Schaffnern gebeten, einzusteigen. Wir kamen zu festlich gedeckten Tischen und ließen uns auf weich gepolsterten Sitzen nieder. Noch bevor die Bahn sich in Bewegung setzte, kam ein Weinkellner und bot uns „Drinks" an, die uns Appetit machen sollten. Dies war auch nötig. Denn nun ging es los. Nicht nur die Straßenbahn, sondern ein mehrgängiges „Dinner". Etwas geschaukelt allerdings, wie unsere Trams es an sich haben.

Der Weg führte uns durch Alleen und baumlose Straßen, am Ufer der Port Phillip Bay etlang und dem Yarra, unserem Fluß, von dem böse Zungen behaupten, er fließe „upside down", also mit der Oberfläche nach unten, durch Parks und einige vielen von uns noch unbekannte Vororte, um die Innenstadt herum, kurz es war ein Gaudium bei gutem Essen und guten Getränken.

Als ich vor einem halben Jahrhundert und mehr in Melbourne eintraf, glaubte ich, auf dem Mond gelandet zu sein. Alles war fremd: die Menschen, die Sitten und Gebräuche, die Landschaft, die Sprache, das Klima. Weihnachten im Hochsommer, Ostern im Herbst. In der Straßenbahn konnte man damals allerdings noch nicht Geburtstag feiern. Nicht einmal den hundertsten, wenn es dazu kommt. Und da sage einer, Melbourne habe sich nicht verändert. Auch wenn der Yarra immer noch „upside down" fließt. Aber das sagen ja nur böse Zungen!

Abenteuer Krankenhaus

Von WALTRAUD FABISCH-RYNEK

Ich wartete in meinem Zimmer des Oldenburger Krankenhauses auf den Chirurgen, der mich auf meine Blinddarm-Operation einstimmen sollte. Die Tür öffnete sich, und ein weißgekleideter junger Mann betrat forsch das Zimmer.

„Guten Tag, ich muß bei Ihnen noch einen Fußabdruck nehmen. Es könnte sein, daß Sie bei der Operation den kleinen Zeh verlieren und später einen orthopädischen Schuh benötigen werden."

Verblüfft hielt ich den Atem an. Das hatte ich nicht erwartet, daß man bei einer Blindarmoperation den kleinen Zeh verlieren konnte!?

„Können Sie mit dem kranken Fuß auftreten, oder müssen Sie gefahren werden, Herr Dubs?" fragte er freundlich.

Ich kam zu mir. „Tut mir sehr leid, aber ich bin nicht Herr Dubs, mein Name ist Jansen mit einfachem S."

„Oh", er sog tief die Luft ein, „oh, verzeihen Sie! Sie sind also nicht Herr Eugen Dubs?"

„Nein", antwortete ich standhaft.

Überstürzt verließ er den Raum.

Als die Tür sich wieder öffnete, trat eine entzückende Krankenschwester ein. Sie schwenkte Formulare in ihrer Hand und sagte: „Leider geht es nicht ohne Ihre Unterschrift. Bitte lesen Sie das alles gut durch und unterschreiben Sie. Ich hole die Papiere dann wieder ab. Also bis nachher, Herr Wagenknecht!"

„Halt!" rief ich, Panik ließ meine Stimme anschwellen. Erschrocken wandte sie sich um.

„Ich wurde eben schon verwechselt", keuchte ich, „ich bin weder Herr Dubs noch Herr Wagenknecht! Mein Name ist schlicht und einfach Jansen."

Sie lief rot an: „Verzeihen Sie bitte, ich bin offensichtlich im falschen Zimmer." Die Tür schloß sich hinter ihr.

Völlig verunsichert harrte ich der Dinge, die da noch kommen sollten. Ich behielt die Tür im Auge und hatte Fluchtgedanken.

Nur wenig später trat ein selbstsicherer junger Mann ein. Das umgehängte Stethoskop und der „Pieper" in der Kitteltasche wiesen ihn als Arzt aus. „Guten Tag, Herr Jansen! Ich habe schon gehört, daß Sie verwechselt worden sind. Entschuldigen Sie. Ich bin Doktor Kohlrausch und werde Sie morgen operieren. Damit nun wirklich keine Irrtümer mehr vorkommen, Herr Jansen", – er blätterte in seinen Unterlagen – „schreiben Sie sich Reinhard nur mit ‚D' oder mit ‚DT'?"

„Weder noch", antwortete ich mühsam, „ich heiße Magnus Jansen."

Mit offenem Mund, keines Wortes mächtig, starrte er mich an. Ich bekam Mitleid. „Lassen Sie man, Herr Doktor, das ist nun schon die dritte Verwechslung – und dreimal ist ‚Oldenburger Recht'!"

Dies ist eine wahre Geschichte. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind voll beabsichtigt.

Fortsetzung auf von Seite 17

zungsmacht bestand. Am 7. Juni 1948, also genau zwei Wochen vor der Währungsreform mit der Einführung der D-Mark, fand das erste Kreistreffen der Wehlauer gemeinsam mit den Schloßberger Landsleuten im Hamburger Ausstellungspark „Planten un Blomen" statt. Für die Wehlauer hatte dazu unser erster Kreisvertreter, Carl Emil Gutzeit, Seeckshof, aufgerufen. C. E. Gutzeit verstarb 1951 in Herne bei einem Heimattreffen, als er das Rednerpodium betreten wollte. Der damalige niedersächsische Landkreis Grafschaft Hoya mit seinen drei Städten Syke, Bassum und Hoya übernahm 1955 die Patenschaft für den Kreis Wehlau. Die genannten Städte übernahmen folgende Patenschaften: Bassum für Tapiau 1970, Hoya für Allenburg 1972 und Syke für Wehlau 1973. Nach der niedersächsischen Kreisreform und der Auflösung des Landkreises Grafschaft Hoya wurde die Patenschaft für den Kreis Wehlau vom Landkreis Diepholz weitergeführt. Die Patenschaftsjubiläen der Kreise und der Städte Bassum/Tapiau sowie Hoya/Allenburg wurden bereits begangen und fanden auch eine entsprechende Würdigung im *Ostpreußenblatt*. Am 7. April 1973 unterschrieben Bürgermeister und Stadtdirektor der damaligen Kreisstadt Syke die Urkunde für die Übernahme der „Patenschaft für die ostpreußische Kreisstadt Wehlau". In der Urkunde heißt es: „Syke möchte den ehemaligen Bürgern dieser Stadt heimatlicher Mittelpunkt sein." Nach nunmehr 25 Jahren der Patenschaft soll in einem Festakt der damaligen Unterzeichnung der Urkunde gedacht werden. Am Sonnabend, 4. April, um 11.30 Uhr findet im Rathaus zu Syke eine öffentliche gemeinsame Sitzung des Rates der Stadt Syke und des Kreistages der Kreisgemeinschaft Wehlau statt. Die Begrüßung erfolgt durch die Bürgermeisterin Brigitte Haase und den Vorsitzenden des Wehlauer Kreistages, Hans Wittke. Die Festrede hält Kurt Palis MdB. Rückblick und Ausblick gibt abschließend der Wehlauer Kreisvertreter Joachim Rudat. Wir erwarten aus diesem Anlaß auch Gäste. Der Vorsitzende der Administration des Rayons Tapiau, Anatoli Tschaplew (Landrat), sowie der Bürgermeister von Wehlau, Iwan Rombak, wollen nach Syke kommen. Für diese Besucher wurde ein interessantes Programm erarbeitet, das u. a. Besuche bei Firmen und Gewerbebetrieben, eine Besichtigung des Krankenhauses in Rotenburg und einen Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg vorsieht.

Schwanenjagd mit Hindernissen

Seit Wochen ziehen Tausende von Zugvögeln von Norden und Osten zwischen der Vordüne und dem Meer nach Westen und Süden in ihre Winterquartiere. An manchen Tagen sind es innerhalb eines Nachmittags schätzungsweise 300 000 Vögel, die über die Nehrung fliegen. Viele Vogelarten sind mir nicht bekannt. Auch ein Besuch der Vogelwarte Rossitten, die seit Jahrzehnten das Phänomen des Vogelzuges erforscht, kann meine Wissenslücken nur teilweise schließen.

Für mich hat der Vogelzug in diesem Jahr eine besondere Bedeutung. Mein Vater hat mir großzügig einen Singschwan zum Abschuß freigegeben, der ihm jedes Jahr von der Regierung genehmigt wird.

Seit einigen Tagen sind schon einige Ketten Singschwäne, offensichtlich Erkundungstrupps der nachfolgenden Flüge, auf dem Haff zwischengelandet. Die klugen Tiere halten sich nur zeitweise in der Nähe des Ufers auf, um von Feinden aller Art nicht überrascht zu werden.

Wenn sie im großen Verband anrükken, bleiben sie oftmals auf dem Schweinsrücken. Das ist eine große Sandbank in der Mitte des Haffes in der Nähe von Erlenhorst, knapp zehn Kilometer nördlich von Schwarzort.

Heute haben die Herbstferien begonnen. Als Fahrschüler bin ich mittags mit dem Schwarzorter Dampfer „Trude" nach Hause gekommen. Hastig wird das Mittagessen mehr hinuntergeschlungen als gegessen. Ich möchte keine Zeit verlieren. Erneut will ich nach mehreren erfolglosen Pirschen den Schwan bejagen.

Mit Freund K., der mich unbedingt begleiten will, geht es per Fahrrad zum Bernsteinhafen. Dort liegt auch der Dienstkahn der Oberförsterei. Ein flacher, leichter Kahn, der vor allem für die Entenjagd gebraucht wird; geeignet zum Staken, Rudern und zum Segeln.

Wir haben heute leichten Ostwind, der zur Nehrung treibt. Für unser Unternehmen ist das günstig, da bei diesem Wetter die Schwäne häufig im Schilf Nahrung aufnehmen. Die Fahrräder im Gebüsch versteckt, pirschen wir ganz vorsichtig am Ufer entlang nach Norden. Vaters Drilling ist mit 4-mm-Schrotpatronen geladen, denn ich weiß, daß die weißen Ritter sehr schußhart sind. Sicherheitshalber habe ich außer dem groben Schrot noch fünf Kugelpatronen eingesteckt. Am besten ist die Wirkung, wenn im Flug die Schrote schräg von hinten die untere Körperpartie zwischen Stoß und Ruder durchschlagen.

Von den vielen Entenjagden, bei denen ich zur Unterstützung der Hunde als Treiber eingesetzt war, kenne ich den Schilfgürtel sehr genau.

Achtung, Schneise! Bewegt sich dort ein heller Vogel? Zentimeterweise robbe ich zum Schilfrand, um die Lücke zur Haffseite einsehen zu können. Obwohl ich mich sehr vorsichtig bewege und die Deckung günstig ist, klaftert ein Fischreiher, der im flachen Wasser gefischt hat, gegen den Wind zum offenen Haff. Hoffentlich hat er nicht unser begehrtes Wild gewarnt. Völlig ahnungslos schwimmen zwei Haubentaucher kaum zwanzig Meter von mir entfernt über die Schneise, um im grünen Schilfrohr unterzutauchen.

Bei unserer weiteren Pirsch erkennen wir in einer Bucht, etwa dreihundert Meter vom Ufer entfernt, ein gutes Dutzend Schwäne.

Mit ihrem weißen Gefieder heben sie sich kontrastvoll von den dunklen Wellen ab. Für uns sind sie nicht erreichbar.

Nach kurzer Rast pirschen wir bis zu einem Haken, der eine Bucht schützt. Schußbereit arbeite ich mich bis an eine schüttere Stelle im Schilfgürtel vor. Bis jetzt kann ich kein Wasserwild erkennen.

Doch plötzlich steht ein Schoof Stockenten auf, das hier gegründelt hat.

Wieder nichts. Man müßte ein unsichtbares Flugzeug haben, das vom Wild weder gesehen noch gehört wird.

Obwohl ich erst Tertianer bin, kenne ich von meinem Vater den Spruch vom Jäger „Unverdrossen", der so manchen Bock geschossen. Deshalb pirschen wir unverzagt in Richtung Sturzdüne, um zu sehen, ob an der Haffseite unser begehrtes Wild ist, und klettern kurz die steile, etwa vierzig Meter hohe Düne hoch.

Was für eine Überraschung! Da schwimmt gar nicht weit vom Ufer entfernt ein Trupp Singschwäne. Von der Höhe aus können wir ein gutes Dutzend von ihnen sehr gut erkennen. Offensichtlich fühlen sie sich völlig sicher.

Aber so soll ich geräuschlos und unsichtbar durch den mindestens fünfzig Schritt breiten Schilfgürtel kommen? Nach kurzer Beratung beschließt mein Freund, sich im großen Bogen – außerhalb der Sicht der Schwäne – ganz leise durch das Rohr vorzuarbeiten. Während ich mich am Ufer gedeckt in das Weidengebüsch hineinschiebe, soll K. mir bei halbem Wind von der Wasserseite her das Wild zudrücken.

Mit heißem Kopf krieche ich unter eine tiefhängende Kopfweide.

Wo kann ich durch die Äste schießen? Woher weht der Wind?

Der Drilling ist entsichert, und voll Spannung warte ich. Bange Minuten vergehen. Wird unser Plan klappen? K. müßte meines Erachtens schon am Wild sein. Haben sich die Schwäne im Schilfrohr gedrückt, ohne abzustreichen? Allmählich werde ich ungeduldig.

Plötzlich klatscht es etwa fünfzig Schritt vor mir im Schilf. Mit mächtigen Flügelschlgen erhebt sich das Schoof Schwäne.

Ein herrliches Bild, wie diese imposanten Vögel sich in die Luft schwingen. Doch ich will jetzt als Jäger Wild erbeuten und es nicht bewundern. Drilling hoch, mitgeschwungen, beim ersten Schwan vorgehalten, und schnell nacheinander fallen beide Schüsse.

Nach dem zweiten Schuß zeichnet der Beschossene durch einen Ruck. Dann fällt er langsam im Gleitflug ab und wassert auf dem Haff.

„Geflügelt", durchzuckt es mich.

Warum habe ich auf fünfzig Schritt geschossen, obwohl das Wild zur Seite abstrich? Deutlich hörte ich die Schrote auf die linke Schwinge prasseln.

Während die Kette schon längst in Richtung Haffmitte außer Sicht ist, schwimmt der Geflügelte – etwa hundert Schritte vom Ufer entfernt – ins offene Wasser.

Verzweifelt versuche ich, an der Kopfweide hochzuklettern, um von oben über das Schilf hinweg mit der Kugel schießen zu können.

Halb in der Luft hängend, gehe ich in Anschlag. Das Korn umtanzt den weißen Vogel, der auf den Wellen majestätisch reitet, als ob nichts passiert wäre. Mit Gewalt reiße ich mich zusammen, und als die verlängerte Visierlinie den Schwan streift, bricht der Schuß. Offensichtlich ist der Schwan nicht getroffen, denn er schwimmt noch immer in stolzer Haltung.

Völlig durchnäßt kommt K. nun aus dem Schilf gestapft und will wissen, ob die Beute liegt. Im Eifer des Gefechtes habe ich in den letzten Minuten den armen Kerl ganz vergessen.

Da ich bei dem Wellengang nicht mit der Kugel und bei dieser Entfernung nicht mit Schrot schießen kann, müssen wir eine andere Lösung finden. Wir müssen schnell den Kahn vom Bernsteinhafen hierherbringen und dann unverzüglich den kranken Schwan verfolgen und strecken.

Doch so einfach ist das nicht! Mindestens vier Kilometer müssen wir bis zum Anlegeplatz laufen. Das ist keine Schwierigkeit. Doch dann ist dieselbe Strecke bis zum Anschluß zu rudern oder zu staken. Werden wir dann das kranke Wild noch finden?

Im Laufschritt geht es in Richtung Bernsteinhafen. Hausmeister S., der am Hafen wohnt, schaut uns recht verwundert und mißtrauisch an, als ich ihm die Lage erkläre und ihn um den Schlüssel für das Kahnschloß und die Ruder bitte.

„Jungens, bei dem Wind wollt ihr den Schwan verfolgen? Seht ihr nicht das aufkommende Gewitter vom Festland heraufziehen? Aber wenn du ohne Wild nach Hause kommst, dann wird dir der Herr Oberförster wohl die Hammelbeine langziehen!"

Auf mein eindringliches Bitten gibt er mir nur widerwillig Schlüssel und Ruder. Schnell sind wir beim Kahn. Jetzt stellen wir fest, daß dieses stabile Fahrzeug bei dem Wellengang gar nicht so leicht zu rudern ist. Also müssen wir ganz nahe am Schilfrand staken. Nur im Schrittempo kommen wir voran. Unterdessen ist der Wind stärker geworden, und die Sonne wird durch dunkle Wolken zeitweilig verdeckt.

Vor Anstrengung keuchend, setzen wir unsere ganze Kraft ein, um den Kahn vorwärts zu schieben.

Wir sind schon fast zwei Stunden auf dem Wasser, doch bis zur Sturzdüne ist es noch mindestens einen Kilometer weit. Ab und zu kommt etwas Wasser über Bord, weil der Wind die Wellen von der Breitseite peitscht. Auf keinen Fall dürfen wir jetzt aufgeben, obwohl wir beide durch die Anstrengung schon ziemlich erschöpft sind. Heiliger Hubertus hilf und laß uns bald den Schwan finden und erlegen!

Und immer wieder fegt der Wind über das Haff und läßt die Wellen steigen. Die Sonne ist hinter den Wetterwolken verschwunden.

Am gegenüberliegenden Festland braut sich eine dunkle Gewitterfront zusammen. Mit zusammengebissenen Zähnen staken wir immer weiter, obwohl uns die Arme fast den Dienst versagen. Aber eine Pause ist ausgeschlossen. Der Wellengang wird immer stärker, und wir beide sind inzwischen bis auf die Haut naß.

Angestrengt beobachte ich nun die Wasserfläche, denn wir sind fast in Höhe der Sturzdüne. Was ist das für ein weißer Punkt auf dem Haff? Ja, es ist mein kranker Schwan, der mindestens vierhundert Meter vom Ufer entfernt treibt. Jetzt können wir nicht mehr staken, weil das Wasser zu tief ist. Wir müssen nun beide gleichzeitig rudern. Mit dem Bug wenden wir zur Haffmitte in die Richtung des Schwans. Langsam holen wir auf.

Mit Erstaunen stelle ich fest, daß der Schwan noch immer seinen Kopf stolz trägt. Offensichtlich rudert er noch und will uns auf dem bewegten Haff entkommen. Für den Fangschuß mit Schrot müssen wir auf fünfzig Schritt an den kranken Schwan heran. Nur dann können bei dem flachen Schußwinkel die Schrote Leben fassen.

Plötzlich schwimmt der Schwan schneller und schlägt mit der gesunden Schwinge. Dieser Anblick läßt unsere Schwäche schlagartig verschwinden.

Keuchend und schwitzend stemmen wir uns mit aller Kraft in die Ruder. Der Kahn schaukelt bedenklich, doch wir kommen gut vorwärts.

Um die Todesangst des Tieres zu verkürzen, will ich sofort schießen. Doch sechzig Schritt sind bei dem Schaukeln des Kahnes und der Entfernung des Zieles recht weit. Vorsichtig krieche ich in den Bug, damit das Fahrzeug gegen den Wind steht, wenn ich schieße.

K. kann den Kahn allein nicht halten, und wir nehmen von der Breitseite kräftig Wasser auf. Wie ein MG-Schütze beim Sturmbootfahren schieße ich liegend zweimal vom Bug aus. Doch der kranke Schwan zeichnet nicht.

Nochmals laden, und wieder schieße ich auf knapp sechzig Schritt. Jetzt steckt er die linke Schwinge und hält den Hals schräg. Warum kann diese Tragödie kein Ende nehmen?

Endlich wird meine Bitte erhört. Der Schwan liegt mit dem Kopf auf dem Wasser und ist offenbar verendet. Mit letzter Kraft rudern wir zum Gestreckten und nehmen ihn in den Kahn. Dieser treibt jetzt mit dem Wind zum Schilf. Blitz und Donner begleiten diese stürmische Jagdfahrt. Mit dem Ruder korrigieren wir nur die Richtung.

Frierend erreichen wir das rettende Schilf. Mit aller Kraft staken wir unser Gefährt ins Rohr, doch bald bleiben wir stecken.

Also ausbooten; K. schiebt den Kahn von hinten und ich ziehe ihn von vorn; erschöpft ziehen wir ihn an das Ufer und ketten ihn an eine starke Erle. Morgen werden wir ihn zum Bernsteinhafen zurückbringen.

Über sechs Stunden hatte die Jagd auf den Schwan gedauert, die von K. und mir den Einsatz aller Kräfte forderte. Bei strömendem Regen, Blitz und Donner erreichen wir die Oberförsterei.

Als mein Vater nach Hause kommt, berichtete ich ihm stolz von der Erlegung meines Schwanes. Vom Wind, den Wellen wie dem Gewitter und der Gefahr des Kenterns erzähle ich ihm natürlich nichts. Ich melde nur, daß sich der Munitionsverbrauch ebenfalls etwas reduziert hat. Herzlich wünscht mir der alte Herr Waidmannsheil.

Die stolze Trophäe wird nun gebührend bewundert. Es ist ein männlicher Altschwan, der sicherlich viel mehr von der Welt gesehen hat als ich.

Vielleicht war er ein General,
ein Held von Pflaum und Feder,
denn alt ist er wie Rübezahl
und zäh wie Hosenleder!

Entnommen aus: Günther Neuber: Mein großer Traum, Leopold Stocker Verlag

GeO-Mitgliederversammlung in Hannover

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen (GeO) hielt im Tagungszentrum des Hauptbahnhofs Hannover ihre Mitgliederversammlung ab. 78 Mitglieder waren aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland, von Berlin bis Regensburg, erschienen. Die Kassenunterlagen der Jahre 1995 bis 1996 und die Protokolle lagen am Eingang zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Vorsitzender Wilhelm von der Trenck eröffnete die Sitzung und erinnerte zunächst an den verstorbenen Superintendenten Reinhold George, langjähriger 2. Vorsitzender der GeO. Im Anschluß daran gab er seinen kurzen Rechenschaftsbericht, der die Arbeit für die Heimat Ostpreußen als Mittelpunkt seiner Vorstandstätigkeit in der GeO nannte.

Pfarrer Schulz-Sandhof erinnerte an die Vertreibung der letzten Bewohner von Königsberg vor 50 Jahren im Jahre 1948. Sein Rechenschaftsbericht als 2. geschäftsführender Vorsitzender enthielt eine Reihe erfreulicher Informationen: So waren die ostpreußischen Kirchentage in Eisenach und Bursfelde und an anderen Orten überraschend gut besucht, und auch die Mitgliederzahlen sind seit langem erstmalig leicht steigend, ebenso die Beitragsentwicklung. Die Kirchentagsgemeinde in Leipzig hat den Informationsstand der GeO auf dem Messegelände überraschend stark beachtet, u. a. haben Staatssekretär Waffenschmidt, Bremens Bürgermeister Scherff und Pfarrer Gauck vorgesprochen. Die Partnerschaft zur Gemeinde Königsberg ist ebenfalls auf fruchtbaren Boden gefallen; ostpreußische Pfarrer übernehmen den Predigthilfsdienst im Gebiet. Für 1998 sind gemeinsame Veranstaltungen mit den Gemeindemitgliedern aus Königsberg geplant. Der GeO-Rundbrief wurde laut Rechenschaftsbericht überwiegend wohlwollend angenommen, und auch die Sonderhefte zeugen von Format. Dabei haben sich die Druckkosten trotz der jetzt vierteljährlichen Erscheinungsweise nicht erhöht.

Hubertus Senff folgt Wilhelm v. d. Trenck

Der geschäftsführende Vorstand wurde in geheimer Wahl mit eindeutiger dreiviertel Mehrheit einzeln neu gewählt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Hubertus Senff (63), daheim in dem Forsthaus Drusken, Kreis Wehlau, gewählt. Die Wahl des Schatzmeisters fiel auf Reinhard Danneleit (45), Oberkirchenrat aus Dresden und früherer Leiter der dortigen Rechnungsprüfungsbehörde. Er gilt als erfahrener Finanz- und Verwaltungsfachmann. Zum stellvertretenden geschäftsführenden Vorsitzenden (Schriftführer) wurde Pfarrer i. R. Klaus Schulz-Sandhof (65) wiederum ins Amt berufen. Alle drei Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes nahmen die Wahl an. Sie bedankten sich für das Vertrauen und betonten, daß die Arbeit in der von den Gründern der GeO gewollten Weise fortgesetzt werde. Den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern sprach der 1. Vorsitzende Hubertus Senff seinen ausdrücklichen Dank für jahrelange und treue Arbeit für Ostpreußen aus. Dieser Einsatz sei auf fruchtbaren Boden gefallen und werde nicht vergessen. Im Anschluß an die geheime Wahlhandlung wurden in offener Wahl als Mitglieder des Beirates des Vorstandes Pfarrer Martin Schenk, Leiferde, und Dr. Georg Dabinnus, München, ohne Gegenstimmen gewählt. Weitere Beiratsmitglieder sollen satzungsgemäß berufen werden. Der Vorstand ist somit handlungsfähig.

Im Anschluß an die Wahl wurde eine formale Satzungsänderung beschlossen. Der Sitz des Vereins – er war bisher in Dortmund – ist in Zukunft der jeweilige Wohnort des 2. geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes (Schriftführer). Eine komplizierte, unwirtschaftliche Lösung wurde damit abgestellt.

Einstimmig errichtete die Mitgliederversammlung eine „Stiftung Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen" und stattete sie als Grundvermögen mit einer Großspende aus. Dem Spender wurde durch verschiedene Redner ausdrücklich gedankt. Mit seinem Geschenk hat der Verband langfristig in Ostpreußen kirchliches Gewicht. Die Stiftung soll in Ostpreußen helfen.

Die Mitgliederversammlung endete wegen der umfangreichen Tagesordnung mit einer zeitlichen Verzögerung und in der Gewißheit, daß die Arbeit in geordneten Bahnen weiterläuft. Stehend sangen die anwesenden Mitglieder das Ostpreußenlied, bevor Vorsitzender Hubertus Senff ein zukunftsgerichtetes Schlußwort sprach.

Das Beschlußprotokoll der Mitgliederversammlung kann gegen Einsendung eines Freiumschlages von 3 DM in Briefmarken durch die Geschäftsstelle der GeO in 29490 Drethem von Mitgliedern angefordert werden. **K. S.**

Manthey Exklusivreisen
Über 25 Jahre Dienst am Kunden

Flug: Hamburg – Hannover – Köln/Bonn – **Königsberg** von allen deutschen Flughäfen mit der SAS über Kopenhagen nach Königsberg jeden Dienstag, Mittwoch u. Feitag
Düsseldorf – **Breslau**

Bahn: **Königsberg-Express**
Nur im **Königsberg-Express** kann die Platzreservierung für die Hin- und Rückfahrt von Deutschland gebucht und garantiert werden
Nur im **Königsberg-Express** gibt es den Liegewagen durchgehend von **Berlin bis Königsberg · TEE-Sonderzug zu 2 Reiseterminen**

Schiff: Kiel u. Rügen – **Memel**

Bus: Unsere bekannten, gut organisierten **Rund- und Studienreisen**

Ostpreußen – Westpreußen – Pommern – Schlesien – Memelland – Baltikum – Ostseeküste

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul- u. Ortsgemeinschaften, Kirch- u. Kreisgemeinschaften

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 • 58455 Witten - Heven
Telefon (0 23 02) 2 40 44 • Telefax (0 23 02) 2 50 50

Nord-Ostpreußen RUS + LT
Geführte, touristische
PKW-KONVOIS
und betreute Einzelfahrer
Quartiere, Programme, Visa
H. Zerrath, Breitscheidstr. 42
22880 Wedel, ☎ 04103-82867

Inserieren bringt Gewinn

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auskunft und Betreuung (auch vor Ort)
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Camping + Pkw-Reisen '98
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 7. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Masuren
Gut einger. neu eröffn. Ferienhaus in Gr. Rauschken (bis 10 Pers.), Kreis Ortelsburg, mit See- und Waldblick ganzjähr. geöffnet. DM 10,–/Pers. inc. Garagen, Fahrr., Bootssteg, Ruder- u. Tretboot, Surfbrett. Prosp. unter Tel. 0 52 41/23 74 98

Urlaub a. d. Ostsee in Laase b. Köslin, 100 m v. Strand, jodreiches Klima. Zi. m. Dusche, WC, TV, Tel. Auch für Gruppen: 38 DZ, HP 28 DM. Bewachter Pkw-Bus-Parkplatz. Vom 20. 06. bis 22. 08. 1998 50 DM. 3-Bett-Zi. günstiger. Wir sprechen deutsch.
Pension Tel./Fax 00 48/943 18 29 24 (abends)
Zofia Kaczmarek
ul. Wczasowa 14, PL 76-002 Lazy

Privat-Zimm. in Nordostpreußen, von Königsberg bis Rauschen, Tilsit, Rossitten, Pillau u. a. Garage vorh., Visabesorgung mögl. Deutschspr. Betr. Ü/F im DZ pro Pers. 30,– DM. Bad u. WC. Anfr. Tel. 04 31/55 45 12 u. 0 29 61/42 74

Busreisen nach Ostpreußen
19. 05.–26. 05. 98 Masuren
01. 06.–09. 06. 98 Litauen mit dem Schiff
Weitere Fahrten auf Anfrage
Reisedienst Drost
Bleekenweg 42 – 29649 Wietzendorf
Tel.: 0 51 96/12 85 oder Fax 14 19

Masuren: 2-Fam.-Landhaus am See, TV SAT, Angelboote inkl. Tel. 0 43 62/52 72

Masuren – bei jedem Wetter schön! Hübsche, voll ausgest. Ferienwohng. in ruh., zentr. Lage in Ortelsburg noch frei. Emilia Holzapfel, Telefon 06 11/1 84 29 86

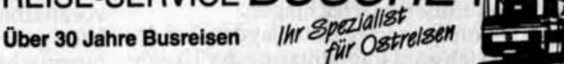
Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Malente/Holst. Schweiz
Hotel Diana
Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74

Masuren
Pension Villa Mamry
ruhige Halbinsel am Schwenzaitsee, viele Zimmer mit Seeblick, eigener Sandstrand, Bootssteg, Garagen
Farbprospekt ☎ 0 81 31/8 06 32

Masuren/Seegutten
Deutschsprachige Pension, direkt am Spirdingsee (Wassersport), Zimmer m. Frühst. DM 25,– p. Pers. Prospekte b. Andrzej Lukowscy, NoweGuty 12, PL 11-525 Orzysz (Arys), Tel. 00 48/87 23 80 38 oder 0 48 82/12 36

Urlaub/Reisen





Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Reisen in den Osten 1998

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.
Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41
Fax 0 40/41 40 08 51
Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86
20144 Hamburg

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 12,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 20116 Hamburg

Kalender „Ostpreußen im Bild" 1998
Preis-tip
12 farbige Monatsblätter, Rückseite als Postkarte verwendbar
Bestell-Nr. 1202 **nur noch 7,40 DM**
noch lieferbar: Pommern Nr. 3004 und Schlesien Nr. 4004
– ebenfalls nur noch 7,40 DM –
Preis-tip
Rautenbergsche Buchhandlung
26787 Leer · Blinke 8 · Telefon 04 91/92 97 02

Reisen zu günstigen Preisen
Flüge und Linienbusse, Visum nach Ostpreußen, Polen, Litauen, Lettland, St. Petersburg, Moskau, Ukraine schon ab 170,–
Beachten Sie bitte unsere preiswerten Angebote.
Flugreisen – Busreisen – Bahnreisen – Rundreisen – Autoreisen
A. Keil & Sohn GmbH Kulturreisen — **Bismarckplatz 13, 84034 Landshut, Tel. 08 71/2 19 10, Fax 08 71/2 18 80**

Zum Schnüffelpreis
Naturparadies Masuren
5-tägige Flug- & Busreise 04.-08.07.98 nur **DM 649,-***
Königsberg
5-tägige Flug- & Busreise 04.-08.07.98 nur **DM 699,-***
*** Preis pro Person mit Direktflug ab Köln oder Hannover bis Ortelsburg; Hoteltransfer; Rückreise mit Reisebus; im Doppelzimmer mit Frühstück in Hotels der Mittelklasse**
DNV-Tours. 70797 Kornwestheim * Tel. 07154/131830, Fax 182924

Ciach
Frauenburg
Familienhaus RHETICUS
10 WOHNUNGEN komplett, angenehm eingerichtet
Küche – Bad – WC – Dusche, Einzel-, Doppel-, Dreibettzimmer. Garage GRATIS!
Nutzen Sie auch in diesem Jahr unsere Angebotpreise und erleben Sie einen schönen URLAUB am Frischen Haff schon ab DM 48,– für 2 Personen
„Dom Familijny Rheticus"
14-530 FROMBORK, ul. Kopernika 10
tel./fax 0 04 85 52 43 78 00
Wir sprechen deutsch!

Wir sind mit dem Elch ans Haff gezogen.
Ab 1998 finden Sie uns und das Cafe "Elch" im legendären Hotel "Hermann Blode" in Nidden.



Erweitertes Programm mit Danzig, Masuren, Kurische Nehrung, Nordostpreußen, Riga, Tallinn und St. Petersburg.
HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

Ostpreußen
Königsberg
Kurische Nehrung
Danzig, Masuren
Memel, Pommern
St. Petersburg

Erholsame Bus- und Flugreisen
9-Tage-Reise HP/DM 998,–
Farbkatalog 1998 Reisedienst S. Loch
E.-Rommel-Straße 6, 71034 Böblingen
Tel. 0 70 31/27 19 09
Fax 27 10 00

PARTNER-REISEN

OSTPREUSSEN UND MEMELLAND 1998!!

- **Danzig und Masuren** Sonder-Busreise 03. 07.–11. 07. 98
- **Elchniederung und Nidden** Sonder-Busreise 26. 08.–03. 09. 98
- **Schiffsreise Nidden** 27. 06.–08. 07. und 01. 08.–12. 08. 98
- **Königsberg und Rauschen** Flugreisen, 7 Ü/HP ab DM 1155,–
- **Nidden und Memelland** Flugreisen, 7 Ü/HP, Transfers ab DM 998,–
- **Masuren** Ferienhäuser und Fahrradreisen
- **Ostseerundreise** mit Bus und Schiff

Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Katalog an!

30419 Hannover, Alte Ziegelei 4 (Stöcken), Telefon 05 11/79 70 13

Zeitungsleser wissen mehr!

Laigebu-Tour
Reisen nach Nordostpreußen und Litauen.
Unser neues Winter- u. Sommerprogramm 1998

	Erholung im eigenen Seehotel (DZ/HP p. P.) 1 Wo.	2 Wo.	4 Wo.	Badeurlaub Kuhr. Nehrung 1 Wo.
Busreise:	650,– DM	930,– DM	1450,– DM	890,– DM
Flugreise:	895,– DM	1175,– DM	1700,– DM	1095,– DM
Schiffsreise:	995,– DM	1275,– DM	1800,– DM	1160,– DM

Ermäßigung vom 1. September bis 15. Mai – 10 % vom Hotelpreis. **Neu im Angebot:** Preisgünstige Flüge von Hamburg nach Polangen jeden Tag das ganze Jahr über. (RT 550,– DM, OW 450,– DM). Busreise nach Litauen RT ab 210,– DM, OW ab 130,– DM.

Nur mit uns – die Fahrten mit dem Tragflächenboot für Gruppen nach Nidden, Schwarzort, Memel, Jurbarkas, Kaunas, Ruß und Memelmündung. Eigene sehr günstige Minibusse und Leihwagenvermietung.

Neue Möglichkeit! Unsere Gäste können preisgünstig und gut ihre Zähne in einer modernen privaten schweizerisch-litauischen stomatologischen Klinik kurieren und prothesieren lassen. Es wird eine 1jährige Garantie geleistet. Fordern Sie unseren Reisekatalog 1998 an. Tel./Fax: (0 53 41) 5 15 55 oder (0 41 81) 3 45 97 oder (0 56 22) 37 78
Autotel.: 01 77/2 85 54 93

Per Flugzeug – RT ab DM 500,– inkl. Gebühren
Jede Woche
Nordostpreußen
Per Schiff ab DM 360,– Per Bus ab DM 180,– RT
Litauen – Memelland
Gus-Gebiet – Königsberg – Tilsit
Ihre Traumziele
die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt – Hannover – Hamburg – Berlin – Köln – Düsseldorf – Stuttgart – München nach Polangen/Memel oder Kaunas
täglich ab Hamburg – Polangen – Kaunas
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: ab Köln – Bochum – Hannover – Berlin +++ Memel (diverse Stationen)

Schiffsreisen als Gruppenreisen

Verlosung: *Mitmachen und gewinnen*
ROGEBU
Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 + Fax 0 58 51/71 20
Bürozeiten: 10.00–12.00 Uhr / 16.00–18.00 Uhr
Tel. 0 58 51/2 21 (auch ab 20.00–22.00 Uhr)

Seeboden *der Treffpunkt!*

14. Ferientreffen Ost- u. Westpreussen und Pommern 1998
vom 13. bis 20. Juni 1998 in Seeboden am Millstätter See



Höhepunkte: *Historische Kärntenfahrt mit Besuch des Abstimmungsortes Völkermarkt, Führung durch das Kärntner Abwehrkampfmuseum, Hüttenzauber mit Musik u. Tanz u.v. m.*

Auf Wunsch werden Programm und Infomaterial gerne zugeschickt!

Auskünfte: *Kurverwaltung, A-9871 Seeboden, Tel. 00 43/47 62/81 2 10, Fax 82 8 34, Kontaktperson: Frau Kabusch*

Seeboden Millstätter See

Der schönste Weg ins Baltikum

FS "PETERSBURG"

mit dem Fährschiff >Petersburg< ganzjährig auf der Linie Mukran/Rügen - Klaipeda (Memel)

Fährschiffpassagen jeden 2.Tag 15.00 Uhr ab Mukran und Klaipeda. Günstige Ankunftszeiten immer vormittags. Ab 140,- DM/Person (Saison) und 120,-DM (Nebensaison). Änderungen vorbehalten. 90 Prozent Außenkabinen mit DU, WC, TV. Restaurant und Barbetrieb, Duty Free Shop, Sauna, Solarium. Informationen und Buchungen in Ihrem Reisebüro oder direkt bei Deutsche Seereederei Touristik, Am Seehafen 1, 18147 Rostock. Fon 0381. 458 4672/3, Fax 0381. 458 4678
http://www.ds-rostock.de/arkona/f

1998 feiern wir **"5 Jahre** touristischen Passagierverkehr Saßnitz-Klaipeda" mit **SUPERANGEBOTEN** zur Saisoneröffnung und zum Saisonausklang!



DEUTSCHE SEEREEDEREI TOURISTIK

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Bekanntschaften

Ostpreußin, 78 J., su. Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 81105 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreußin, 55 J. jung, unternehmungsl., NR, su. Gleichgesinnten, der mit mir sein Leben verbringt. Zuschr. u. Nr. 81106 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Ich suche Kinder oder Enkel von **Elisabeth Kahlau Sturmat,** geboren 1878 in Königsberg (Pr) Edwin Raabe, 438 Shannon Lee, San Antonio, Texas, 78216, USA.

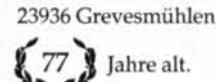
Suche Kameraden meines Vaters Oberleutnant **Fritz Noeske,** Gren. Rgt. 24, zuletzt Festung Königsberg (Pr), um Näheres zu erfahren. Sohn: **Ingo Noeske, Schützenstraße 5, 21244 Buchholz/N., Telefon 0 41 81/44 88.**

Für eine Dokumentation über die Geschichte der deutschen Truppenübungsplätze suche ich noch Unterlagen über die ostpreßischen Truppenübungsplätze Arys und Stablack. – Chroniken, Karten u. ä. – Adresse: **Erich Schraml, 95697 Nagel, Kösseinestraße 6 c, Telefon 0 92 36/62 53 – nach 18.00 Uhr –**

Familienanzeigen

Am 1. April feiern wir unsere
Goldene Hochzeit.
Wir grüßen unsere Bekannten und Nachbarn aus Tilsit.
Dorothea Coulmann
geb. Singer
Hans Coulmann
Hagendeel 20, 22529 Hamburg

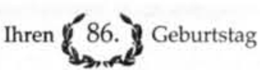
Seinen 65. Geburtstag
feiert am 6. April 1998
Helmut Staar
aus Hallenau, Kreis Labiau, Ostpreußen
jetzt 22119 Hamburg
Horner Redder 3 A
Es gratuliert
Ehefrau Hilde

Am 5. April 1998 wird
Alfred Krispin
aus Kalgendorf, Kreis Lyck
jetzt Heinrich-Heine-Straße 24
23936 Grevesmühlen


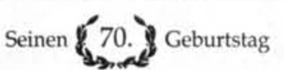
Jahre alt.
Von Herzen gratuliert
die ganze Familie

Seinen

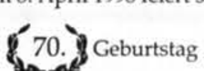

Geburtstag
feiert am 6. April 1998
Helmut Riemann
aus Königsberg (Pr)
Schützenstraße 11
heute Tellkampfweg 6 A
22609 Hamburg
Es gratulieren recht herzlich
Deine Frau Irmi,
die Kinder und Schwiegerkinder
sowie Enkel Thorsten

Ihren


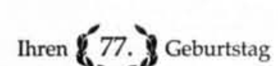
Geburtstag
feiert am 10. Apil 1998
unsere liebe Mutter
Anna Magdalena Aue
geb. Kragenings
aus Tilsit/Teichort (Dwischaken)
jetzt Hildegardring 40
88662 Überlingen
Es gratulieren herzlich
Renate und Günter
Karl-Heinz
Wolfgang und Gina

Seinen


Geburtstag
feiert am 4. April 1998
Manfred Fritzsche
aus Tilsit, Sperlingslust Nr. 9
jetzt Garstedter Weg 62a, 22453 Hamburg
Es grüßen und gratulieren herzlich mit guten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen
Deine Schwestern Brigitte und Anneliese sowie Deine Freunde
Isolde Tausendfreund
Erwin und Erika Berwing
Inge und Conny Holstein

Am 8. April 1998 feiert seinen


Geburtstag
Helmut Trilat
aus Steindorf, Kreis Labiau
jetzt Lehmweg 106, 38518 Gifhorn
der Organisator unserer Dorftreffen
Es gratuliert Dir herzlich, lieber Helmut,
und wünscht alles Gute und beste Gesundheit
die Dorfgemeinschaft Steindorf
Bis auf ein Wiedersehen am 14. August im Ostheim in Bad Pyrmont!

Ihren


Geburtstag
feierte am 28. März 1998
Charlotte Kulinna
geb. Kelbassa
aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt Stauffenbergstraße 54, 40789 Monheim/Rhein
Ihre Liebe und Fürsorge, die uns all die Jahre begleitet hat, machen uns sehr dankbar und glücklich.
Es wünschen von Herzen Gottes Segen
die Kinder und Enkel

Am 23. März 1998 verstarb im Alter von 90 Jahren
Heinrich Skibbe
geb. am 8. 7. 1907 in Ischdaghelen, Kreis Insterburg
Er hat nie aufgehört, ein Ostpreuße zu sein.
Es trauern um ihn
Susi Skibbe, geb. Sandow
Gerda Skibbe
Gertrud Funkat, geb. Skibbe
Gretel Knipping, geb. Skibbe
alle Kinder und Enkelkinder

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Edith Tesching

geb. Hamann

* 17. 8. 1932 in Mosiken, Kreis Königsberg (Pr)
† 28. 3. 1998 in 49699 Lindern-Großenging
Zum Kirschweg 13



In stiller Trauer sind
Gerhard Tesching
Kinder- Enkel- und Urenkelkinder
sowie alle Angehörigen

Die Beisetzung fand am 1. April 1998 in Lindern statt.



Sie starben fern der Heimat

Nach langer Krankheit müssen wir Abschied nehmen von unserer lieben Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hildegard Pieper

geb. Funk

* 21. 9. 1919 in Stellienen Kr. Labiau
† 18. 3. 1998 Husum

Marita Ebsen, geb. Pieper, und Familie
Vera Peters, geb. Pieper, und Familie
und Schwester Gretl

Die Beisetzung erfolgte am 24. März 1998 in Schwabstedt.

Wenn die Kraft den Menschen verläßt
ist Erlösung eine Gnade

Mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel ist sanft entschlafen.

August Janneck

* 25. 7. 1926 in Kunchengut
Kreis Osterode, Ostpreußen
† 25. 3. 1998 in Elmshorn

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Dora Janneck, geb. Goldbach

Köhnholz 30, 25336 Elmshorn

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 3. April 1998, um 11 Uhr in der Auferstehungskapelle Elmshorn, Friedensallee, statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Käte Kietzmann

geb. Wilk

* 9. Februar 1934 in Driegelsdorf
† 21. März 1998 in Schwerte

Ein Herz hat aufgehört, für unser Ostpreußen zu schlagen.

Reinhold Kietzmann
Hans-Wilhelm Wilk
Erika Wilk, geb. Kittner
Horst Joachim Wilk
verschollen Mutter Gertrude, geb. Heirich
sowie Schwester Ilse

Gräfrather Straße 43 b, 42329 Wuppertal
Ruhrstraße 16, 58239 Schwerte

Unser Herz ist voll von Traurigkeit über den Tod meines lieben Mannes, guten Vaters, Opas und Schwiegersohns

Herbert Kowalzik

* 30. 11. 1918 Arys/Ostpreußen
† 15. 3. 1998 Karlsruhe

Wir werden ihn alle sehr vermissen.

In stiller Trauer
Brigitte Kowalzik
Heinz und Gabi Kowalzik mit Doris
Elfriede Wilhelmi
und alle Anverwandten

Welfenstraße 23, 76137 Karlsruhe

Unruhig bleibt unser Herz,
bis es Ruhe findet in Dir.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter

Erika Syskowski

geb. Juschka

* 1. 4. 1914 † 19. 3. 1998

die unerwartet von uns gegangen ist.

In Liebe und Dankbarkeit
Wolfgang und Bärbel Syskowski

Traueradresse: Stallupöner Allee 11a, 14055 Berlin

Wir haben sie im engsten Familien- und Freundeskreis auf dem Hauptfriedhof Karlsruhe beigesetzt.



So plötzlich müssen wir Abschied nehmen von unserer lieben Mutti, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Charlotte Matern

geb. Raffael

5. Mai 1911 Tapiau
† 24. März 1998

In stiller Trauer
Inge Würtz, geb. Matern
Fritz und Hannelore Blum, geb. Matern
Familie Oltersdorf
und alle Angehörigen

Sonnenberger Straße 20a, 65193 Wiesbaden

Voller Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied.

Gertrud Grigull

geb. Kerwat

* 1. 8. 1913 † 22. 3. 1998



In stiller Trauer
Hans-Georg und Annegret Grigull
Torsten Grigull
Kurt Helberg
Carsten und Irmgard Helberg
Claudia und Peter Kotlarov
mit Nicolai
Ulrike Helberg
und alle Angehörigen

Fritz-Reuter-Weg 27, 28790 Schwanewede

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 26. März 1998, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle der ev.-luth. Kirchengemeinde Schwanewede, An der Kirche, statt.

Aber die auf den Herren harren,
kriegen neue Kraft, daß sie
auffahren mit Flügeln wie Adler
Jesaia 40,31

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Elsa Brilatis

geb. Schwill

* 10. 8. 1914 Königsberg
† 22. 3. 1998 Berlin

In stiller Trauer
Ernst Schwill
Herta Hoffmann, geb. Schwill
Ulrich Schwill
Christel Schwill, geb. Sprunk
und alle, die sie in ihrem
Leben begleitet haben

Groß-Ziethener-Chaussee 90, 12355 Berlin

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 7. April 1998, um 13.30 Uhr auf dem Evangelischen Kirchhof Rudow, Ostburger Weg 43, 12355 Berlin, statt.
Die Urne wird in aller Stille beigesetzt.

Ein liebes Herz hat aufgehört zu schlagen.

Unser lieber Vater und Großvater

Dr. Otto Forstreuter

* 1. 8. 1914 Königsberg (Pr)
† 20. 2. 1998

ist von uns gegangen.

Dr. Paul-Otto Forstreuter
mit Gundula
Dr. Wolf Forstreuter mit Mirtes
Dr. Kurt Forstreuter mit Monika
Heide Forstreuter-Walbert
mit Karl-Hans
und alle Enkel

Unterlüß, den 20. Februar 1998

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir
die Krone des Lebens geben. Offb. 2,10



Ein langes, erfülltes Leben hat Gott heute plötzlich vollendet.
Voller Dank für alle Liebe, Fürsorge und Treue nehmen wir bewegt und traurig Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Magdalena Radtke

geb. Wohlfromm

* 18. Mai 1908 † 26. März 1998

– früher Osterode/Ostpreußen –

Wir wissen sie in Gottes guten Händen.

Vera Gienke, geb. Radtke, Westerstede
Christa Hitzeroth, geb. Radtke, Espelkamp
Dr. Horst Gienke
Eberhard Hitzeroth
6 Enkelkinder mit ihren Familien und 14 Urenkel

Traueranschrift:
Familie Hitzeroth, Dresdner Straße 2, 32339 Espelkamp

Nach einem erfüllten Leben verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Erich Hill

* 3. März 1907 Labiau
† 6. März 1998 Bensheim

In stiller Trauer
Dr. Peter Hill und Familie
Dr. Dieter Hill und Familie

Effeltricher Straße 6, 91077 Neunkirchen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, 12. März 1998, auf dem Bergfriedhof in Bensheim-Auerbach statt.

Salzburger Verein



Gumbinnen – Der Salzburger Verein kündigt folgende Veranstaltungen an: Mittwoch, 15. April, 17 Uhr (Einlaß 16.45 Uhr), Familienforschertreffen, anschließend ab 19 Uhr Vortrag über die Pfarrerfamilie Mehring in der Zentral- und Landesbibliothek, Ribbeck-Haus, 1. Etage, Raum 100, Breite Straße 36, 10178 Berlin-Mitte. Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Lichtbildervortrag von Pfarrer Heinrich Kaiser „Reise nach Königsberg und Kowno, nach Danzig und an die Nehrung" im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf.

Mitstreiter gesucht

Hamburg – Der Ostpreußenchor Hamburg e. V. sucht Sänger, um das ostdeutsche Liedgut zu erhalten. Nähere Auskünfte unter Telefon 0 40/ 7 12 19 24 und 0 40/2 54 39 35.

Sprindter Treffen

Garbsen – Freitag, 15., bis Sonntag, 17. Mai, findet das Sprindter Siedlertreffen in Garbsen statt. Dazu lädt die Siedlergemeinschaft „Neue Scholle" Sprindt herzlich ein. Das Waldhotel in Garbsen ist bereits ausgebucht, aber es gibt noch Übernachtungsmöglichkeiten im Hotel Bullerdiek. Einzelzimmer 75 DM, Doppelzimmer 130 DM. Anmeldungen im Waldhotel Garbsener Schweiz, Telefon 0 51 37/8 98 10. Der Eintritt ist frei.

Kamerad, ich rufe Dich

Hagen-Halden – Sonnabend, 16. Mai, 10 Uhr, treffen sich die ehemaligen Kameraden der ostpreußischen Heeres Artillerie-Abteilung 526 im Landhotel Halden, Berchumerstraße 82, 58093 Hagen-Halden. Weitere Auskünfte erteilt Paul Heckner, Bunsenstraße 24, 44579 Castrop-Rauxel, Telefon 0 23 05/1 36 54.

Ein Leben für das Vaterland

Generalmajor a. D. Karl Herzog war immer ein Garant für Disziplin und Traditionen

Oberschleißheim – Den Mittelpunkt des Mahnmals für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Oberschleißheim bei München, das, wie auf einer Bronzereliefafel vermerkt, gleichzeitig den „im deutschen Osten gefallenen bayerischen Soldaten" gewidmet ist, bildet das letzte erhaltengebliebene Pionierlandungsboot, das in den schicksalsschweren Endphasen des Zweiten Weltkrieges zur Rettung der Flüchtlinge und Verwundeten zwischen Pillau und Helau eingesetzt war. Es gehörte zur Sturm-Pionier-Brigade 627 des damaligen Oberstleutnants Herzog.

Als bewährter Zeitfreiwilliger der Reichswehr wurde der aus Franken stammende Karl Herzog in den aktiven Dienst der Wehrmacht übernommen und bereits 1938 zum Hauptmann befördert. Die Stationen seiner militärischen Laufbahn waren geradezu typisch für die Waffengattung der Pioniere: 1938 war er als Hauptmann Chef der 3. Kompanie des Pionierbataillons (mot) 27, das bis 1942 zum Panzerpionierbataillon umgewandelt worden war, 1942 Major und Kommandeur des Pionierbataillons (mot) 48 und ab 1944 Kommandeur des Pionierregiments 617. 1944 übernahm er das Kommando der Sturmpionierbrigade 627, die zur Verteidigung im Großraum Königsberg eingesetzt war und entscheidend mit dazu beitrug, die letzten Fluchtwege für die Zivilbevölkerung offenzuhalten.

Nachdem Herzog schon im Frankreichfeldzug mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse und dem Sturmabzeichen ausgezeichnet worden war, erhielt er an der Ostfront u. a. das Deutsche Kreuz in Gold, die Ehrenblattspange zum Eisernen Kreuz, die Nahkampfspange und das Verwundetenabzeichen sowie am 17. April 1945 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberst. Mit den Resten der Verteidiger der Festung Königsberg mußte er bis 1955 das schwere Los der sowjetischen Kriegsgefangenschaft erleiden, in der er besonders durch seine vorbildliche aufrechte Haltung anerkannt war.



Generalmajor a. D. Karl Herzog †

1955 richtete er im Namen seiner Kameraden bei der Ankunft im Lager Friedland tiefbewegende Dankesworte an Bundeskanzler Adenauer. Nach Aufstellung der Bundeswehr ließ sich Oberst Herzog aktivieren, wurde 1959 Kommandeur des Pionier-Lehr-Regiments München und anschließend bis 1961 Brigadegeneral und stellvertretender Kommandeur der 1. Gebirgsdivision in Garmisch. 1961 bis 1963 trug er entscheidend dazu bei, als General der Pioniertruppe im Truppenamt seine Waffengattung zu modernisieren. Er schied 1966 als Generalmajor und stellvertretender kommandierender General des II. Korps aus dem aktiven Dienst aus, blieb aber bis zu seinem Lebensende seiner militärischen Tradition eng verbunden und wegen seiner kameradschaftlichen Ausstrahlung außerordentlich beliebt. Seine Leistung wurde durch die Verleihung des großen Bundesverdienstkreuzes gewürdigt.

Geradezu als symbolisch für das Verhältnis Bayerns mit seiner Patenprovinz Ostpreußen mutet es an, daß 1988 General Herzog das ehemals zu seinem Kommandobereich gehörende Pionierlandungsboot im Verband des ebenfalls aus Bayern stammenden und in Königsberg eingesetzten Pionierführers der Heeresgruppe Nord, Generalmajor Ritter v. Haigl, für die Aufstellung im Mahnmal Flucht und Vertreibung vermittelte. Mit diesem zuletzt im Weichselabschnitt eingesetzten Boot wurde der bayerische Major Sepp Prentl mit den Resten seiner Fla-Kampf-Gruppe gerettet. Als Abgeordneter des bayerischen Landtags und Mitglied des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung, gab Sepp Prentl den Anstoß zur Patenschaftsübernahme Bayerns für Ostpreußen. Zwei Ehrentafeln am Mahnmal würdigen auch den Einsatz der aus Franken stammenden 4. Panzerdivision und der im Großraum München beheimateten 7. Infanteriedivision. Im letzten Wehrmachtsbericht vom 9. Mai 1945 heißt es hierzu: „In Ostpreußen haben deutsche Divisionen die Weichselmündung und den Westteil der Frischen Nehrung tapfer verteidigt, wobei sich die 7. Division besonders auszeichnete." Die Reste dieser bayerischen Truppenteile gerieten mit ihrem Oberbefehlshaber, dem ostpreußischen General der Panzertruppe, v. Saukken, in sowjetische Kriegsgefangenschaft. **H. Radke**

Ausstellung

Bad Pyrmont – Sonnabend, 4. April findet im Ostheim, Bad Pyrmont, Parkstraße 4, von 16 bis 18 Uhr, eine Ausstellung statt. Gezeigt werden die in der 43. Werkwoche nach alten Vorlagen erarbeiteten Handarbeiten. Die Teilnehmerinnen laden herzlich dazu ein. Der Eintritt ist frei.

Gottesdienst

Hamburg – Sonntag 3. Mai, 10 Uhr, veranstaltet die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen einen Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche, Neuestraße 44, Hamburg-Harburg. Zu erreichen mit der S-Bahn bis Harburg.

Dittchenbühne

Elmshorn – Vor vollem Saal konnte der Vorsitzende der Dittchenbühne, Raimar Neufeldt, eine sehr positive Bilanz für das vergangene Jahr bei der Jahreshauptversammlung vorlegen. Zwei Baumaßnahmen konnten durchgeführt werden, so wurde der Kindergarten „Storchennest" errichtet und mit dem Theaterneubau begonnen, der ohne öffentliche Zuschüsse durch Spenden, Eigenhilfe und günstige Firmen errichtet wird.

Weit über 20 000 Besucher kamen im In- und Ausland zu den Aufführungen der Dittchenbühne. Zwei Auslandstourneen (nach Schlesien und rund um die Ostsee) wurden durchgeführt. Die Veranstaltungen sind ständig ausgebucht, es könnten doppelt so viele durchgeführt werden, nur ist die Bühne seit Jahren durch baurechtliche Auflagen der Stadt gezwungen, jede Veranstaltung (insgesamt 50 Erwachsenen- und 18 Kinderveranstaltungen) genehmigen zu lassen. Hierüber ist die Mitgliedschaft des Vereins besonders empört. Die Aussiedlerschule hat ständig fünf Klassen mit Halbjahres- und Jahreskursen. In Osteuropa baute die Dittchenbühne viele Begegnungsstätten für die dort lebenden Deutschen auf.

*

Die Dittchenbühne erweitert laufend ihre Aktivitäten, so ist es ihr gelungen, eine neue Sparte, Oldtimer, einzurichten. Spontan traten 20 Personen in die Dittchenbühne ein, um in der Oldtimer-Gruppe des Vereins aktiv zu sein. Die Oldtimer werden von Wolfgang Richter und dem 2. Vorsitzenden Joachim Koliwer geleitet. Die Mitglieder besitzen alte Fahrzeuge jeglicher Art, vom Fahrrad mit Hilfsmotor über Motorräder, Sportwagen und Trecker bis hin zum Vorkriegskranwagen. Die Treffen sind einmal monatlich, die nächste Zusammenkunft ist Mittwoch, 8. April, 20 Uhr, in der Dittchenbühne, Telefon 0 41 21/8 97 10.

Ostdeutsche Kulturtage

Erfurt – Vom 25. April bis 24. Mai führt der BdV-Landesverband Thüringen die 6. Ostdeutschen Kulturtage durch. Die Schirmherrschaft übernimmt der Landtagspräsident Dr. Frank-Michael Pietzsch. Anmeldungen und nähere Informationen bei der Geschäftsstelle des BdV-Landesverbandes Thüringen, Magdeburger Allee 54–56, 99086 Erfurt.

Vermittler zwischen beiden Welten

Burkhard Knapp wurde für Verdienste um die deutsch-polnische Verständigung geehrt

Rastenburg – Anläßlich einer seiner Reisen nach Rastenburg wurde Burkhard Knapp in Anwesenheit eines Vertreters der Deutschen Botschaft wegen seiner Verdienste um die deutsch-polnische Verständigung vom Bürgermeister der Stadt, Krzysztof Hećman, überraschend zu einem Festbankett in Rastenburg eingeladen, um ihm die Ehrenbürgerschaft der Stadt Rastenburg zu verleihen. Der Bürgermeister hob in diesem Zusammenhang die überaus erfolgreiche Arbeit der beiden Gymnasien in Rastenburg und Wesel für die deutsch-polnische Verständigung hervor, zu der Burkhard Knapp durch seine Initiative den Grund gelegt hat und die er weiterhin unermüdlich begleitet. Für die deutschen Gäste und unter dem Beifall der polnischen Gastgeber bezeichnete Heribert Niermann diese Ankündigung der Ehrenbürgerschaft als einen bewegenden Augenblick, weil hier einem aus seiner alten Heimatstadt Rastenburg Vertriebenen an eben diesem Ort von den heutigen Bewohnern die Ehrenbürgerschaft verliehen werde solle – als erstem Ehrenbürger der Stadt Rastenburg überhaupt. Burkhard Knapp, in Rastenburg geboren, Schüler des Gymnasiums Herzog-Albrecht-Schule, war im Berufsleben in leitender Funktion für den Unter-Tage-Betrieb im Bergbau tätig und ist seit 1990 als „fliegender Rastenburger Kurier" und „Botschafter" der beiden Schulen und der beiden Städte ein sensibler Vermittler zwischen beiden Welten.



Der „fliegende Rastenburger": *Burkhard Knapp (Mitte) bei der Ernennung zum Ehrenbürger durch den Bürgermeister (links)* Foto privat

Der Festakt anläßlich der 640-Jahr-Feier der Gründung von Rastenburg verlief feierlich mit einem Gottesdienst in der St. Georgskirche, in Anwesenheit des Erzbischofs von Ermland und Masuren, mit einer Ehrenformation vor dem Ordensschloß und dem Überreichen der Urkunde sowie eines kunstvoll geschmiedeten Stadtschlüssels im Rittersaal des Schlosses. Der besonderen politischen Situation des Festaktes entsprach das Interesse von Presse, Rundfunk und Fernsehen. Durch eine amtliche Bekanntmachung mit Foto und Lebenslauf war die Bevölkerung informiert, sie reagierte mit Gratulationen aller Art bis zu guten Wünschen auf der Straße von wildfremden Menschen. Der Schüleraustausch, welcher seit 1990 durchgeführt wird, hat mit dieser Ehrung eine neue symbolträchtige Dimension erhalten, die weit über die Schulen hinaus ihre Wirkung zeigt. **H. K.**

Gastlichkeit am Ende der Welt

Die sprichwörtliche ostpreußische Lebensart gibt es überall

Nunawading / Australien – Wieder einmal bewirtete die Gruppe Nunawading eine deutsche Besuchergruppe. Dieses Mal gab es einen Unterschied, da sich keine Ostpreußen unter den Touristen befanden. Das hielt jedoch niemanden ab, einmal mehr die sprichwörtliche ostpreußische Gastfreundschaft im fernen Australien zu beweisen. Alles fand wie gewohnt statt, das Tischedecken, so daß immer ein Besucher und ein Einheimischer zusammen saßen, die hausgemachten Salate, der Kuchen und das Grillen im Freien sowie das Erzählen und gemeinsame Singen. Alle Gäste waren beeindruckt von der australischen Landschaft, den sauberen Vororten und den freundlichen Menschen. Die Gäste staunten besonders über den Umstand, daß die meisten Mitglieder der Gruppe schon 40 Jahre und länger in Australien leben und die Gruppe seit 30 Jahren besteht.

Zwei Wochen später trafen sich die Nunawadinger im Jellspark zu ihrem jährlichen Picknick. Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen wurden die beliebten Videos getauscht; es hat sich inzwischen eine richtige Tauschbörse entwickelt. Danach ging es an die gewohnten Spiele, an denen jung und alt mit großem Enthusiasmus teilnahmen. Den Gewinnern winkte ein von der Gruppe gestifteter Preis. Nach den Aktivitäten gab es noch einmal eine Tasse Kaffee mit Kuchen, etwas Plachandern, und dann hieß es zusammenpacken und auseinandergehen. **Inge Habermann**

Volksgruppen:

Noch nicht am Ziel

Nationale Minderheiten in Europa ringen um ihr kulturelles Überleben

Auf der Landkarte unseres Kontinents entdeckt man sie nicht. Viele von ihnen sind der Mehrheit auch gar nicht bekannt. Kein Wunder: In den Nachrichten spielen die zahllosen Volksgruppen in den Staaten Europas kaum eine Rolle, es sei denn, ih-re Lage wird so unerträglich, daß sie eskaliert – wie zuletzt im Kosovo. Dabei gehören die nationalen Minderheiten zum Bild unseres Kontinents, prägten oft wesentlich seine Geschichte und beherbergen einen gewaltigen Schatz europäischer Kultur. Allein 21 deutsche Volksgruppen sind über Europa verteilt.

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN

Von den 380 Millionen Menschen in der EU sprechen 50 Millionen Sprachen, die von der Amtssprache ihres Staates abweichen (die Regionalsprachen und Dialekte nicht gezählt). Noch größer ist die Zahl jener, die nationalen Minderheiten angehören oder Völkern, die keinen eigenen Staat haben. Man rechnet mit 100 Millionen Angehörigen von nationalen Volksgruppen in Europa.

Spätestens seitdem die konstruierten Vielvölkerstaaten Jugoslawien und Sowjetunion durch das von ihren Völkern in Anspruch genommene Selbstbestimmungsrecht auseinandergefallen sind, ist die Bedeutung von Völkern und Volksgruppen ins Bewußtsein auch der politischen Klasse gerückt. Man hat begriffen, daß sich explosive Kräfte ansammeln, wenn man Völkern ihre Eigenarten zu nehmen beabsichtigt und sie einer Fremdherrschaft unterwirft. So wird denn nach Wegen gesucht, wie man die nationalen Eigenarten der Volksgruppen erhalten kann, ohne daß dadurch Staaten zerstük-

100 Millionen Angehörige

kelt und letztendlich aufgelöst werden.

Die Auffassungen von Völkern und Nationen sind in Europa unterschiedlich. In den germanisch und slawisch geprägten Gebieten erkennt man, jedenfalls im Grundsatz, die Existenzberechtigung von Völkern an, während romanische Länder von der Idee des Zentralstaates ausgehen, in dem der Begriff der Staatsangehörigkeit bestimmend ist.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bemühten sich europäische Volksgruppen, ihre Rechte anzumelden und durchzusetzen. 1949 wurde in Frankreich die „Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen" (FUEV) ins Leben gerufen, zu der zunächst deutsche Minderheiten nicht zugelassen wurden. In den seitdem verstrichenen 50 Jahren hat sich diese Nicht-Regierungs-Organisation in erfreulicher Weise entwickelt. Sie hat heute 100 Mitgliedsvereinigungen aus 28 Staaten unter ihrem Dach vereinigt. Die gewählte Führung setzt sich aus Persönlichkeiten aus sieben Staaten zusammen. Präsident ist zur Zeit der Rätoromane Romedi Arquint aus der Schweiz. Die Liste der Vizepräsidenten umfaßt einen Bretonen, einen Deutschen aus der deutschen Volksgruppe in Dänemark, einen Vertreter der ungarischen Minderheiten, einen Südtiroler, einen Vertreter der kroatischen Minderheit in der Woiwodina und einen Sorben aus Deutschland. Ziel der Organisation ist es, die nationalen Eigenarten, die Sprachen, Kulturen und die jeweilige Geschichte der nationalen Minderheiten und ethnischen Volksgruppen zu erhalten, so daß die Volksgruppen ihre Identitäten bewahren. Ausdrücklich will die FUEV dieses Ziel ausschließlich mit friedlichen Mitteln erreichen. Separatismus lehnt sie ab. Ihr geht es um ein gut nachbarschaftliches friedliches Zusammenleben von Mehrheitsbevölkerung und Minderheit in einer Region.

Dieser Dachverband europäischer Volksgruppen hat vor sieben Jahren Grundsätze zu einem Konventionsentwurf für die Grundrechte der Volksgruppen Europas entwickelt und der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa OSZE (früher KSZE), dem Europarat und dem Europäischen Parlament zugeleitet. Daraus ist die vom Ministerkomitee des Europarats verabschiedete „Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten" geworden, die zwar keine einklagbaren Rechte umfaßt, aber das erste juristisch bindende internationale Instrument für den generellen Schutz nationaler Minderheiten bedeutet.

Die FUEV hat beim Europarat einen konsultativen Status. Sie war in den vergangenen Jahren bei allen OSZE-Konferenzen, in denen es um Fragen von nationalen Minderheiten ging, offiziell vertreten. Sie wird finanziert durch Beiträge ihrer Mitgliedsorganisationen. Von einigen staatlichen Einrichtungen wird die FUEV finanziell unterstützt, so aus Österreich von der Kärntner Landesregierung, aus Deutschland durch die Staatskanzlei Schleswig-Holsteins, aus Südtirol durch die autonome Provinz Bozen/Trentino. Projekte finanzieren der Europarat und das deutsche Ministerium des Innern. Seit einigen Jahren schießt die gemeinnützige private Hermann-Niermann-Stiftung, Düsseldorf, erhebliche Mittel zu.

Die eindeutig übernationale und demokratische Arbeitsweise der FUEV hindert PDS und Grüne in Deutschland nicht daran, mit zunehmendem Haß die Bemühungen der FUEV zu verfolgen, was nur erklärbar ist aus der Tatsache, daß sie der marxistisch-leninistischen Auffassung von Nationen widerspricht.

Kürzlich wurde das Europäische Zentrum für Minderheitsfragen gegründet mit dem Sitz in Flensburg. Die international zusammengesetzte und finanzierte Institution soll Forschungsergebnisse zu Problemen zwischen Mehrheiten und Minderheiten auswerten und daraus praktische Lösungsvorschläge zum friedlichen Zusammenleben entwickeln. Das historische Gebäude, in dem dessen Zentrum in Flensburg untergebracht ist, wurde schon mehrfach von Linksradikalen mit Haßparolen beschmiert. Als Grund für ihre Angriffe geben Linke an, daß das Zentrum sich nur um nationale Minderheiten kümmere, nicht aber um Asylbewerber, Gastarbeiter, Schwule und Lesben.

Als nationale Minderheiten werden ausnahmslos autochthone (ursprüngliche und traditionelle) Volksgruppen verstanden, d. h. volkliche Gemeinschaften, die insbesondere durch Merkmale wie eigene Kultur, Sprache und Geschichte gekennzeichnet sind, die sie erhalten wollen. Eine solche Volksgruppe bildet in ihrer Heimat keinen eigenen Staat oder ist außerhalb des Staates ihrer Nationalität beheimatet. Die Angehörigen der Volksgruppe haben die Staatsan-

Unter Beschuß von links

gehörigkeit des Staates, in dem sie leben.

Das Europarat-Rahmenabkommen zum Schutz nationaler Minderheiten, das inzwischen von zahlreichen Staaten ratifiziert wurde, so daß es Anfang 1998 in Kraft treten konnte, stellt Grundsätze zum Schutz nationaler Minderheiten sowie Rechte und Freiheiten ihrer Angehörigen fest. Danach sollen der Schutz nationaler Minderheiten und das Recht auf Freiheit ihrer Angehörigen unverzichtbarer Teil des internationalen Schutzes der Menschenrechte sein. Angehörige nationaler Minderheiten sollen vor dem Gesetz gleich behandelt werden mit denen des Mehrheitsvolkes. Sie sollen das Recht haben, ihre nationale Kultur zu erhalten und weiterzuentwickeln. Vor Behörden und Gerichten sollen Minderheitenangehörige sich in ihrer Sprache ausdrücken können. Niemand darf die Minderheiten daran hindern, gedruckte Medien in ihrer Sprache herauszubringen. Sie sollen eigene Schulen unterhalten dürfen. Verboten ist jedoch den Minderheiten, die territoriale Integrität des Landes, in dem sie leben, zu gefährden.

Die deutsche Bundesregierung erkennt offiziell als nationale Minderheiten in Deutschland nur zwei Gruppierungen an, nämlich die Dänen deutscher Staatsangehörigkeit, die im nördlichen Schleswig-Holstein leben und die Sorben in Sachsen und Brandenburg. Das Rahmenabkommen soll aber auch auf die Angehörigen der traditionell in Deutschland heimischen Volksgruppen der Friesen und der Sinti und Roma deutscher Staatsangehörigkeit angewendet werden, letztere sind in der Regel die in Deutschland mit einem festen Wohnsitz ansässigen Zigeuner.

Während das Rahmenabkommen nunmehr in Kraft trat, hat eine andere, seit langer Zeit angestrebte Regelung, die Rechte der Volksgruppen konkret festzulegen, kaum eine Chance, in ganz Europa gültig zu werden, nämlich eine „Charta der Volksgruppenrechte in den Staaten der Europäischen Gemeinschaft", die vor einigen Jahren vom Ausschuß für Recht und Bürgerrechte des Europäischen Parlaments entwickelt wurde (Berichterstatter war der Europaabgeordnete Graf Stauffenberg, CSU). Würde diese Charta in Kraft treten, dann hätte eine anerkannte Volksgruppe das Recht auf Zweisprachigkeit in ihrer Region. Amtliche Verlautbarungen müßten mehrsprachig erscheinen, vor Gericht und Behörden gelte die Mehrsprachigkeit ebenso wie etwa bei Straßen- und Ortsnamen. Die Regierungen müßten ihren nationalen Minderheiten Schulen usw. ebenso einrichten wie Radio- und Fernsehsendungen in der jeweiligen Volksgruppensprache. Eine solche Charta hätte für die betroffenen Staaten – und das ist die Mehrzahl in Europa – nicht nur erhebliche finanzielle und organisatorische Folgen, sondern – so fürchten jedenfalls einige der Staaten – könne auch dazu führen, daß die Existenz der Staaten in ihrer heutigen Gestalt sich grundlegend verändert.

Eine andere europäische Charta, nämlich die der Regional- und Minderheitensprachen, findet hingegen weitgehende Zustimmung. Deutschland hat sich aufgrund dieser Bestimmung verpflichtet, folgende Idiome auf seinem Gebiet zu schützen: die Sprache der dänischen Minderheit und das Sorbische sowie, in einer anderen Kategorie, Niederdeutsch und Friesisch.

Nicht alle Länder schließen sich der Auffassung an, daß nationale Volksgruppen das Recht auf Bewahrung ihrer Identität und den Anspruch auf Schutz haben. Sie können zwar kaum der Erkenntnis widersprechen, daß der Reichtum Europas in seiner nationalen und das heißt kulturellen Vielfalt liegt, doch fürchten sie, daß die Förderung der Mannigfaltigkeit die Existenz ihrer Staaten gefährdet. An der Spitze dieser Staaten stehen Frankreich und Griechenland, die überhaupt die Existenz von Minderheiten innerhalb ihrer Grenzen leugnen, wodurch denn wohl auch erklärt wird, warum gerade in diesen Ländern das Verhältnis zwischen den Minderheiten und dem Staat gespannt ist, wenn man es vorsichtig ausdrückt.

In den kommenden Folgen des Ostpreußenblattes lesen Sie eine umfassende Übersicht von mehr als 50 Volksgruppen in ganz Europa.



Kaum ein Land ohne „seine" Deutschen: *Gottesdienst von Rußlanddeutschen im kasachischen Almaty (Alma Ata)*